



# Mitteldeutsche National-Zeitung

## Ausgabe Halle

Verlag: Mitteldeutsche National-Zeitung G.m.b.H., Halle (S.),  
6, Ulrichstraße 67. Die „National-Zeitung“ erscheint wöchentlich 7mal,  
— Sonntagsausgabe monatlich 2. — R.M. auswärts 20 R.M. Sonntags-  
ausgabe 2.10 R.M. (einmal 45.00 R.M. Sonntagsausgabe)  
Einschluß der Süddeutschen. Abnehmer monatlich 2. — R.M.  
Einzelpreis 15 Pf.\* 9. Jahrgang, Nr. 272

Druckverlag: Mitteldeutsche National-Zeitung G.m.b.H., Halle (S.),  
Ulrichstraße 67. Die „National-Zeitung“ erscheint wöchentlich 7mal,  
— Sonntagsausgabe monatlich 2. — R.M. auswärts 20 R.M. Sonntags-  
ausgabe 2.10 R.M. (einmal 45.00 R.M. Sonntagsausgabe)  
Einschluß der Süddeutschen. Abnehmer monatlich 2. — R.M.  
Einzelpreis 15 Pf.\* 9. Jahrgang, Nr. 272

Sonntag, den 2. Oktober 1938

## Sudetenland unterm Hakenkreuz - Tschechen abmarschiert

# Zone I grüßt Deutschlands Wehr

## Das 80-Millionen-Volk Großdeutschlands dankt dem Führer und Befreier Konrad Henlein Reichskommissar für die sudetendeutschen Gebiete

### Grenzüberschreitung am Sonnabend um 14 Uhr im Böhmerwald - Die Moldau von deutschen Truppen erreicht - Egerland und Braunauer Land vor der Frist von den Tschechen geräumt

## Das Moldautal erreicht | Heimkehr nach dem Siege

Mit klingendem Spiel über die gestallene Grenze | Triumphaler Einzug des Führers in die Reichshauptstadt

Berlin, 1. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Deutsche Truppen sind in Zone I des Sudetenlandes einmarschiert. Die Truppen sind am Sonntagmorgen um 14 Uhr in die ehemalige deutsch-tschechoslowakische Grenze im Böhmerwald zwischen Helfenberg und Finkenau übergriffen und mit der Besetzung des im Abkommen vom 29. September festgelegten Gebietsabschnittes I begonnen.

Grau in grau hänet am Sonnabend früh der Himmel über dem Donautal. Von Pölla aus geht es hinaus auf die Höhen des Bayerischen Waldes, durch Dörfel und Wälder, auf deren Straßen die Bauern mit den Soldaten, die bei ihnen in Quartierung sind, zusammenstehen. (Fortsetzung auf Seite 2)

rd. Berlin, 1. Oktober. (Eig. Meld.) Der Führer kehrt als Sieger in die Reichshauptstadt zurück! Im Namen der 80 Millionen Reichsdeutschen bereiteten ihm Hunderttausende Berliner in den festlich geschmückten Straßen einen triumphalen Empfang und dankten ihm

mit glückseligen Gesichtern für die große geschichtliche Tat, durch die nun die sudetendeutschen Gebiete und Schwaben in das große deutsche Vaterland zurückgeführt worden sind.

Wieder zeigt die Reichshauptstadt ihr feinstmögliches Bild. Von allen Dächern und von allen Fenstern wehen die Fahnen und Banner des Dritten Reiches, Girlanden und Grünmännchen zieren die Hausfronten. Wimpelketten, Transparente und Triumphbögen sind über die Straßen gespannt, durch die der Wagen des Führers seinen Weg nimmt: vom Anhalter Bahnhof über den Westfälischen Platz durch die Wilhelmstraße über die Leipziger Straße bis zur Reichstafel am Wilhelmplatz.

Die Schulen haben freigegeben, die Betriebe geschlossen und zu Hunderttausenden säumen die Berliner die Empfangsstraßen. Alle wollen sie dabei sein, wenn der Führer an diesem hellen sonnigen Herbstmorgen nach dem Wochen unendlicher Spannung, die jetzt durch seine historische Tat beendet wurden, in die Reichshauptstadt einzieht. Von allen Seiten waren sie in die Innenstadt gekommen. Lange vor der Ankunft bildeten sie in den Straßen ein gemaltes Spalier. 20 Glieder tief von der Straße bis dicht an die Säulermäule gedrängt hielten sie die Bürgerrechte bereit.

Vor dem Anhalter Bahnhof blickt sich ein unbeschreiblicher Anblick. Auch hier drängen sich Tausende und aber Tausende von Menschen in tiefgestaffelten Reihen. Die Polizei- und Halbsperrung kann kaum die Anstaltsstraße für den Führer freihalten. Gegen 10.30 Uhr sind die Ehrenformationen des Heeres, der Luftwaffe, der Polizei, der SS und der Reichstafel Leiter der Bewegung vor dem Anhalter Bahnhof angetreten.

Eine freudige bewegte Stimmung liegt über dem Westfälischen Platz, dem Vorplatz des Anhalter Bahnhofes. Je näher der Augenblick heranrückt, wo der Führer eintreffen wird, um so größer wird der Andrang der immer noch zuströmenden Menschenmengen. Das Innere der weiten Bahnhofshalle stellt sich in einen feierlichen Rahmen um. Ornate Leuchterhänge hängen vom Dach und rams an der Galerie der Halle haben Rankenfahnen des Sunagotts und der SS Aufstellung genommen, die dem Führer den ersten Gruß entrichten werden.

SS-M. und Hitler-Jugend bilden im Innern des Bahnhofes Spalier, eine Abordnung des Berliner Politikus und die zur Zeit in Berlin weilenden italienischen Offiziere mit ihrer Kapelle haben ebenfalls ihre Aufstellung angenommen. Am Adolf Hitler zu begrüßen. Auf dem Bahnhof, wo der Sonderzug des Führers halten muß, haben die Mitarbeiter des Reichstafel, die Staatssekretäre, die Reichsleiter und zahlreiche Gauleiter

## Polen erhält Olsa-Gebiet

Auch die Warschauer Forderungen in Prag durchgesetzt

Warschau, 1. Oktober. Auch die brodernde Kriegsgefahr, die sich aus dem polnisch-tschechischen Konflikt ergab, ist am Sonnabend endgültig beseitigt worden. Die polnische Note vom 30. September, die genauestens die Forderungen der polnischen Regierung in der Frage der Rückgabe des Olsa-Gebietes an Polen festlegte, wurde von der Prager Regierung in vollem Umfang angenommen. Gemäß dem Wortlaut der polnischen Note wird der Tschechen Besitz der polnischen militärischen Stellen bis zum 2. Oktober 14 Uhr mittags übergeben.

Die übrigen Teile des Kreises Teschen und des Kreises Jitschab werden innerhalb von zehn Tagen von den Tschechen geräumt. Die Nachricht von der Befreiung der polnischen Volksgruppe in der Tschechei verbreitete sich in Warschau mit Windeseile. Tausende sammelten sich sofort auf dem Marschall-Platz, wo die Menschenmenge eine kurze Kundgebungsrede des Innenministers Beck anhörte, in der er mit folgebahrender Knappheit von dem Verlauf der diplomatischen Auseinandersetzung mit der Tschechoslowakei berichtete. Es erfolgte sodann die Auflösung des polnischen Frei-Lagers in feierlicher Form.

Die Menge strömte dann zur deutschen und zur italienischen Botschaft, um in feierlichen Hochrufen auf den Führer und den Duce dem deutschen Volkshelden und dem italienischen Volkshelden der Dankbarkeit des polnischen Volkes für den Einzug des Reiches und Italiens in die polnischen Gebiete Ausdruck zu geben.

## Der Dank unseres Gauces

Telegramm des Gauleiters an den Führer

Halle, 1. Oktober. Gauleiter Staatsrat Eggeling hat zu den Führer und Reichsleiter folgendes Telegramm geschickt:

„Mein Führer! In diesen Stunden, da Sie Ihren triumphalen Einzug in die Reichshauptstadt halten und der Anruf Ihres dankbaren Volkes zu Ihnen hochdröhnt, lasen Sie auch die Herzen der Menschen des Gauces Halle-Merseburg, um Ihnen zu sagen, wie dankbar Sie Ihnen sind für das, was Sie wiederum für unser Volk und Reich getan haben.“

„Die Tage, an denen Sie groß und klein die schwere Last und Verantwortung trugen, sie waren auch für diese Menschen Tage der Freude, die aber durch den unergründlichen

Glauben an Sie, mein Führer, zu Tagen der Bewunderung wurden.“

„Wir alle stehen in tiefer Ehrfurchung vor der Größe dieses Erlebens und erkennen in ihr die sichtbarste Gnade des Allmächtigen, der uns in Ihnen den Volkstrotz seines Willens sandte.“

„So stützen Sie, mein Führer, alle Männer, Frauen und die Jugend dieses Gauces in tiefer Verehrung, Dankbarkeit und Liebe, aber auch in unangenehmem Stolz auf Sie, mein Führer, als den Retter unseres Volkes und den Gründer und Wehrer unseres Reiches.“

„Heil mein Führer! Eggeling, Gauleiter.“

Am dem Abschnitt zwischen Pölla und Pölla, in den als erste deutsche Truppen als Befreier von tschechischem Joch einrückten, amte die bis ans Blut gepönte Bevölkerung wie von einem Alp befreit auf. Mit Tränen der Rührung und der Freude händten die Männer und Frauen auf beiden Seiten der schmalen Straße und immer wieder langten den deutschen Soldaten der Ruf „Wir danken unserem Führer“ entgegen.

Die tschechischen Soldaten hatten es bereits am Freitagabend vorgezogen, das Jollhaus und das sudetendeutsche Dorf Sarau zu räumen.

Über den Einmarsch meldet unter rd. Sonderberichterstatter aus Pölla:

Unter dem ungetrübten Jubel einer von namenlosem Leid befreiten deutschen Bevölkerung begann am Sonnabend um 14 Uhr die Besetzung des ersten Teiles des sudetendeutschen Gebietes, das nach der Münchener Besprechung seinem rechtmäßigen Besitzer, dem Deutschen Reich, abgetreten wird.

Am dem Abschnitt zwischen Pölla und Pölla, in den als erste deutsche Truppen als Befreier von tschechischem Joch einrückten, amte die bis ans Blut gepönte Bevölkerung wie von einem Alp befreit auf. Mit Tränen der Rührung und der Freude händten die Männer und Frauen auf beiden Seiten der schmalen Straße und immer wieder langten den deutschen Soldaten der Ruf „Wir danken unserem Führer“ entgegen.

Die tschechischen Soldaten hatten es bereits am Freitagabend vorgezogen, das Jollhaus und das sudetendeutsche Dorf Sarau zu räumen.







# Die Einmarschgebiete der deutschen Truppen



## Die deutschen Kardinäle an den Führer

Berlin, 1. Oktober. Der Führer und Reichkanzler erhielt von Kardinal Bertram nachfolgendes Telegramm:

„Die Gewähr der Sicherung des Völkerebens gibt dem deutschen Episkopat Anlaß, Glückwunsch und Dank namens der Diözesanen aller Diözesen Deutschlands ehrenbevolligt auszusprechen und feierliches Glorienläute am Sonntag anzuordnen.

Im Auftrag der Kardinäle Deutschlands Erzbischof Kardinal Bertram.“

## Glorigeläute aller evangelischen Kirchen

Berlin, 1. Oktober. Der Leiter der Deutschen Evangelischen Kirchenleitung und Präsident des Evangelischen Oberkirchenrates, Dr. Berner, hat folgende Bekanntmachung erlassen:

„Zum Ausdruck der freudigen Anteilnahme der deutschen evangelischen Kirche an dem großen Geschehen dieser Tage und in Dankbarkeit für das Werk der Befreiung und des Friedens werden am Sonntag, dem 2. Oktober, am Erntedankfest, in der Zeit von 14 bis 14.30 Uhr von allen evangelischen Kirchen des Großdeutschen Reiches die Gloden läuten.“

## Die Ungarn völlig wehrlos

Volkstreue wird mit Erschießen bestraft

Budapest, 1. Oktober. Wie aus Preßburg gemeldet wird, sind sechs zur ungarischen Volkstruppe gehörende Soldaten der tschechischen Armee, deren Regiment an der ungarischen Grenze eingekesselt war, vom Kriegesgericht zum Tode verurteilt und sofort hingerichtet worden. Die Ungarn hatten erklärt, sie würden nicht auf ihre Wankelmut eingehen.

erner wird gemeldet, daß weitere 14 junge Ungarn, die mit ihren Truppenteilen an die Subetengrenze geschickt worden waren, zum

Tode verurteilt und erschossen wurden. Diese 14 Ungarn hatten sich geweigert, auf Subetendeutsche zu schießen.

In Prag am Freitag acht ungarische Berufsleute von den Tschechen als Geiseln verhaftet. Unter ihnen befinden sich der frühere Polizeichef, ein Rechtsanwalt, ein Industrieller, ein Ingenieur und der Geflügel-der Direktor, den die tschechischen Polizisten, trotzdem er krank zu Bett lag, ohne jede Rücksicht auf seinen Zustand, sich sofort anzusehen und ihn zu folgen.

## Subetendeutsche Eisenbahner, meldet Euch!

Berlin, 1. Oktober. Das Reichsverkehrsministerium fordert alle subetendeutschen Eisenbahner auf, sich zur Verfügung zu stellen.

Die Deutsche Reichsbahn wird, wie wir auch an anderer Stelle melden, auf ihren neuen Strecken im subetendeutschen Gebiet den Betrieb sofort aufnehmen. Zu diesem Zweck

braucht sie zahlreiches Personal. Subetendeutsche, die im Dienst der tschechoslowakischen Staatsbahn gestanden haben, werden gebeten, sich wegen Einstellung in den Dienst der Deutschen Reichsbahn sofort auf einer der folgenden Reichsbahndirektionen zu melden: Reichsbahndirektion Dresden, Dresden-Alt, Wiener Straße 4; — Reichsbahndirektion Breslau, Breslau, Marktstraße 13; — Reichsbahndirektion Oppeln, Oppeln, Waldenhamm 2; — Reichsbahndirektion Regensburg, Regensburg, Bahnhofstraße 7.

## Einfahrt unzulässig

Berlin, 1. Oktober. Die Einfahrt von Privatpersonen in die militärisch besetzten subetendeutschen Gebiete ist bis auf weiteres — auch im Ausfuhrverkehr — unzulässig. Von dieser Beschränkung sind die subetendeutschen Flüchtlinge, der keine Grenzeverletzung und solche Personen ausgenommen, die eine Unbedenklichkeitsbescheinigung der zuständigen Staatspolizeistelle vorlegen.

## „Rechts fahren!“ - Jetzt auch in Subetendeutschland

Berlin, 1. Oktober. Die Tschecho-Slowakei ist Rechtsfahrgebiet. Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern hat im Einvernehmen mit dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht vorläufig angedeutet, daß in allen abzutretenden subetendeutschen Gebieten von dem Zeitpunkt ab die Rechtsfahrordnung gilt, in dem deutsche Truppen in diese Gebiete einrücken. Die Verkehrsbehörden folgen für die Bekanntgabe dieser Anordnung und veranlassen die Wegebauverwaltungen zur Anbringung von Hinweistafeln mit der Aufschrift „Rechts fahren“.

Aus London wird mitgeteilt, daß die Zahl der bisherigen britischen Beobachter in der Tschecho-Slowakei von sechs auf acht erhöht worden ist.



## Jeder kann mit ihnen zu tun haben ...

Das Bürgerliche Gesetzbuch enthält eine Reihe von Paragraphen (so §§ 823, 833, 836), die jedem eine Haftpflicht für von ihm verursachte Schäden auferlegen. Ob Geschäftsmann oder Privatmann, Hausbesitzer oder Wohnungsinhaber, Tierhalter oder Autofahrer — jeder übernimmt im täglichen Leben immer wieder neue Verantwortungen. Für unzählige Schäden kann er haftbar gemacht werden, an denen er mittel- oder unmittelbar die Schuld trägt! Wie beruhigend ist es, wenn man sich durch eine Versicherung vor Haftpflichtansprüchen geschützt weiß — wenn man sicher sein darf, daß im Ernstfall sofort Hilfe da ist.



# Theater \* Vergnügungen \* Konzerte

**LICHT SPIELE CT LICHT SPIELE**

**Am Riebeckplatz und Große Ulrichstr. 51**  
Der Erfolg ist beispiellos!  
**Paula Wessely**  
In ihrem besten und wertvollsten  
**Großfilm der Tobit**



**Spiegel des Lebens**

Die Geschichte einer tiefen, unaufrichtigen Liebe zweier Herzen, lebenswahr — erlebnisstark. Die Partner **Paula Wessely's Attila Hörbiger Peter Petersen**

**SONDERDIENST:**  
Der Führer, Mussolini, Chamberlain, Daladier in München.

Jugendliche nicht zugelassen!  
Sichern Sie sich rechtzeitig gute Plätze  
W. 4, 6, 8, 30 — S. 2, 4, 6, 8, 20

**LICHT SPIELE CT LICHT SPIELE**

**Schauburg**  
Morgen letzter Tag!  
Undeschreiblicher Erfolg  
**Harry Piel**  
Der tolle Draufgänger  
ganz groß — ganz wundervoll!

**EIN GANZ GEFÄHR- LICHEN BURSCHEN**

**DER UNMÖGLICHE HERR PITT**

Jugendl. über 14 J. zugelassen!  
W. 4, 6, 8, 30, S. 2, 4, 6, 8, 20.

**Wintergarten**  
Im Kaffee alleabendlich  
**Tanz und Kabarett**  
mit d. großen Schlager-Programm  
Im Festsaal heute  
und jeden Sonntag ab abends 8 Uhr  
die große  
**Tanzveranstaltung mit Kabarett-Einlagen**

**LICHT SPIELE CT LICHT SPIELE**

**Schauburg**  
Heute Sonntag  
abends 10<sup>45</sup> Uhr  
die letzte große  
Spät-Vorstellung

**Hans Albers**  
in seinem bisher größten Film

**Henker Frauen und Soldaten**

Ein Film von Weltklasse-Format!  
Gigantisch in Idee, Ausmaßen und Besetzung, nach dem abenteuerlichen Roman  
„Ein Mannsbild namens Prad“  
mit  
Charlotte Susa — Fita Benkhoff  
Von der **Syrischen Wüste, Kleinasien, Deutschland, bis hin zu Rußlands Sümpfen führt uns dieses gewaltige Filmwerk.**  
Für Jugendliche nicht erlaubt!

**ufa**

**Alte Promenade**



**heimat**

Nach dem Schauspiel von Hermann Sudermann  
mit  
**Zarah Leander**  
Hehr. George, Ruth Hellberg, G. Alexander, Paul Hörbiger, Hans Nielsen, Leo Slezak

Dieser neue Ufa-Film auch in der  
**2. Woche**  
als unerhörter Erfolg!  
Werktags: 4.00 6.00 8.15  
Sonntags: 3.00 5.40 8.15

Für Jugendliche über 14 Jahre zugelassen.

Sonderdienst:  
Der Führer, Mussolini, Chamberlain und Daladier in München

**Radi**

Ein großer Lacherfolg,  
das netteste Lustspiel des Jahres  
mit seinem natürlichen Humor und gesundem Mutterwitz

**DER TAG NACH DER SCHEIDUNG**

mit der ausgewählten Besetzung:  
**Luise Ullrich**  
Hans Söhnker, Hilde Hildebrandt, Johannes Riemann, Käthe Haack u. a.

Kulturfilm. Fox-Wochenschau  
Werktags: 4.00 6.00 8.30 Uhr  
Sonntags: 2.25 4.00 6.00 8.30 Uhr

**Beilangt überall die m n 3**

**Stadththeater Halle**

Freit., Sonntag, 15 bis gegen 18 Uhr  
**Bergard von Demar**  
Drama von Rolf Landauer  
1917, bis nach 22 Uhr  
**Der Beller aus Dingsda**  
Comédie von Gustav Blümcke  
Montag, 20 bis gegen 23 Uhr  
**Bergard von Demar**  
Bühnung der 2. Rate für Dienstag und Mittwoch in Zusammenarbeit mit dem 1. bis 5. Oktober erbeten.

**Thalia-Theater**

Freit., Sonntag, 20 bis gegen 22<sup>15</sup> Uhr  
Gefühlsführung!  
**„Für die Katz“**  
Komödie von August Strindberg  
Eintrittskarten im Vorverkauf jeweils ab Montag an der Kass. des Stadththeaters

**ZOO**

Sonntag 1/4 4 Uhr  
**Nachmittags-Konzert**  
des großen Zoo-Orchesters  
Leitung: Georg Haupt

**Gaststätte Orlowbeckoff**  
**Kumfaß**  
Es spielen u. singen  
**D'Spechbacher**  
Stimmung u. Harmonie  
Kontinentalische  
Duette, Lieder- und  
Heimatlieder.  
Die anerkannt  
gute Küche  
Mittagsbesuche  
ab 60 Pfg.  
Sonntagsbesuche  
ab 1.—RM  
Preiswerte  
Abendplatten.

lah. Peter Niesen  
Ein Abend im Faß  
Am Riebeckplatz ist ein Erlebnis!

**Saalschloss**

Heute Sonntag 4 und 8 Uhr  
**Varieté u. Tanz**  
Neues Programm und viel  
Humor mit  
**Kurt Grundmann**  
2 Zielkos - La Foa - Tolloido

**Stadtschützenhaus**  
6 6 3

**Städtische Sinfonie-Konzerte**

Leitung: Generalmusikdirektor **Richard Strauß**  
Orchester: Das verstärkte Städtische Orchester

Episoden: 18. Okt. 88 **Cajnar Cajardo** (Cello)  
18. Nov. 88 Kammerfängerin **Margarete Aloje** (Alt)  
5. Dez. 88 **Helmut Jernik** (Violine)  
23. Jan. 89 **Zubka Kolejka** (Klavier)  
6. März 89 Kammerfänger Prof. **Karl Erb** (Tenor)  
24. April 89 Prof. **Georg Kulenkampff** (Violine)

Eintritt: Preis RM. 1.— bis 3.— Einzelfarten: RM. 1.50 bis 4.—  
Berkühler und Eintrittskarten an der Kass. des Stadththeaters, in den Musikalienhandlungen Gothan, Nannett und Stad sowie an der Abendkasse. Für Teilnehmer am Theatering. Abg. Vorkaufstraße 7.

**Philharmonie**  
**2 Bad-Chopin-Abende**  
(Gedonkonzerte, außer Abonnement)  
von  
**Edwin Fischer**  
im Thaliaaal

**I. ABEND:**  
Mittwoch, den 18. Oktober 1938, abends 8 Uhr  
BACH: Präludien und Fugen aus dem Wohltemperierten Klavier, I. Teil, Nr. 1—12  
CHOPIN: 6 Etüden aus opus 10

**II. ABEND:**  
Freitag, den 21. Oktober 1938, abends 8 Uhr  
BACH: Präludien und Fugen aus dem Wohltemperierten Klavier, I. Teil, Nr. 15—24  
CHOPIN: 6 Etüden aus opus 10

Kartenverkauf in der Musikalienhandlung Holthaus, Große Ulrichstraße 36. Keine Preise!  
1. 25. September bis 3. Oktober nur für Mitglieder und nur für 2 Abende zusammen  
II. 4. bis 7. Oktober nur für Nichtmitglieder und nur für 2 Abende zusammen  
III. Ab 8. Oktober Einzelverkauf an Mitglieder und Nichtmitglieder.

**Musikalien**  
bei **Arno Rammelt**  
Barthlerstraße 12

**Goldene Spitze**  
aktuelles Skatolokal von Halle  
Spitze 11/12 - Ruf 28630

**Preisskat**  
**1. Preis 300.-**  
zur Gesamtauszahlung  
kommen 4090.— RM

Prospekte im Lokal

Spieltage:  
am 3., 7., 9., 10., 13., u. 17. Okt.

**Haus an der Morikburg**

wofür die Bewirtung von mir seit längerer Zeit übernommen wurde. Auch hier biete ich meinen Gästen und Freunden in zahlreichen gemütlichen Räumen bei bestens bekannten Speisen und gut gepflegten Getränken bei vorteilhafter Preisstellung. Für Hochzeiten und Zusammenkünfte aller Art stehen neben den großen Festhallen mehrere gut geeignete kleine Säle und Zimmer zur Verfügung. In der warmen Jahreszeit bietet weiterhin ein großer schattiger Garten mit umfangreichen gepflegten Beenden einen angenehmen Aufenthalt.

Salle (Saale), den 30. September 1938.  
Morikburg 1. **Albert Baeger.**

**Theatering der NSD. „Kraft durch Freude“**  
Montag, 3. Okt., 20.15 Uhr, Stadtschützenhaus  
der bekannte Tonfilm- u. Schlagerkomponist  
**Peter Kreuder**  
mit seinen Solisten  
unter Mitwirkung des Rundfunktenors  
**Eric Heigar**  
und der Tonfilm- u. Schallplatten-Sängerin  
**Rosita Serrano**  
Musik von Lehar, Lincke, Künneke u. a. m., sowie die populärsten Kompositionen von Peter Kreuder aus „Serenade“ usw.  
Karten bei Käff., Große Ulrichstraße 36 und Barthlerstraße 7, Holthaus, Rammelt, Stad., Roter Turm sowie an der Abendkasse

**Großverchromung**  
Michel-Becker, Kl. Brauhausstraße 11

Die Haus  
für Hochzeiten  
Befriedigung  
u. prächtige  
GASTSTÄTTE  
**Schwarzenhaus**  
Wohlwille, Strasse 16  
Angehörige, Kellner, Köche  
R. HOLLMACK  
langjährige Kellnermeister  
der Goldenen Rose  
Ruf 23570

**m n 3**  
bringt  
vorteilhafte  
Angebote!

**Hohner Accordeons**  
in allen  
Preisklassen  
gegen günstige  
Festzahlung  
Kataloge frei  
Reservaturen  
und Ersatzteile

**Musik-Müller**  
HALE-S.  
Wohlwille 16 Markt

**Wien ladet ein**  
**Hotel Sacher Wien**  
an der Staatsoper gelegen, mit seiner hervorragenden Küche, Restaurant - Bar und das bekannte Café Sacher mit seiner weltberühmten Original Sacherorte und dem Wiener Schokolen-Kaffee. — Seit seiner Gründung (1879) in artstem Besik.

**Reinigen**  
von Fenstern, Parkett, Farb- anstrichen usw. Uebernahme vollständiger Gebäudereinigungen

**A. & G. Dobersch**  
Geeseulstraße 34 Fernruf 24915

**Bier- und Wein-Restaurant**  
**Mühlau**  
(früher Gerichthaus)  
**Albert-Dehne-Straße 22**  
Ruf: 35833

ff. gepflegte Biere / Küche und Keller bieten, wie bekannt, nur das Beste. Gleichzeitig empfehle ich auch hier meine bestens bekannte Stadtküche.

**Hamburger Büfett**  
Markt 23

Im Oktober spielt  
Die Wiener Damen-Attraktionskapelle  
**Toni Weidlich**  
mit ihren Solistinnen

Jeden Sonntag  
**Frühstücken-Konzert**  
Jeden Mittwoch  
**Frühstücken-Nachmittag**  
Jeden Donnerstag  
**Preis-Dirigieren**  
Gutgepl. Biere — Preis, Küche

**Gebräute Flügel u. Pianos**  
gut erhalten, in großer Auswahl bei  
**B. Döll**  
Pianohaus  
Gr. Ulrichstr. 33/34

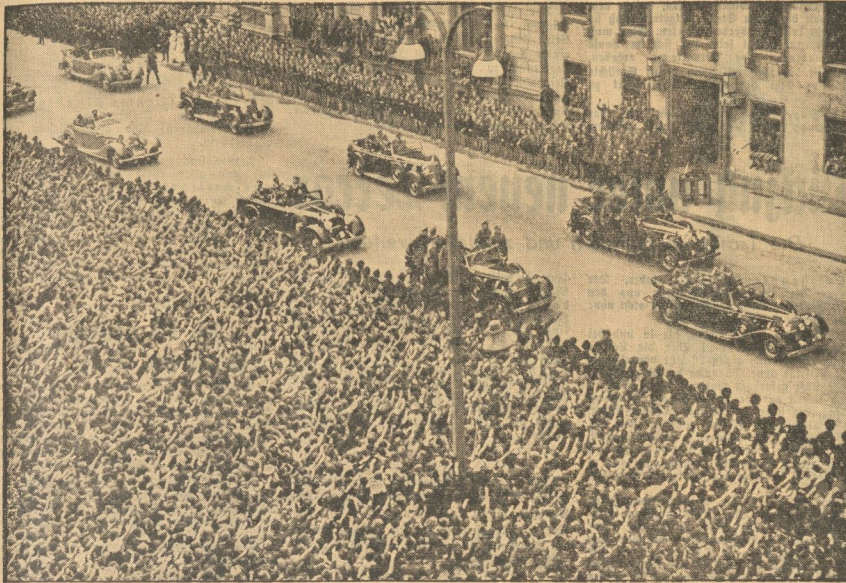
**Moritz Kowde**  
nachfolger  
Halle a. d. S.  
gegr. 1847

**Likör-Fabrik**  
**Wein**  
großhandl.  
gegr. 1847

Charlottenstr. 11 Fernruf 22359



# Sudetenlands Befreiungstage



Der Führer vor der Reichskanzlei. — Adolf Hitler vorn im ersten Wagen stehend, wo er von Hunderttausenden begrüßt wird

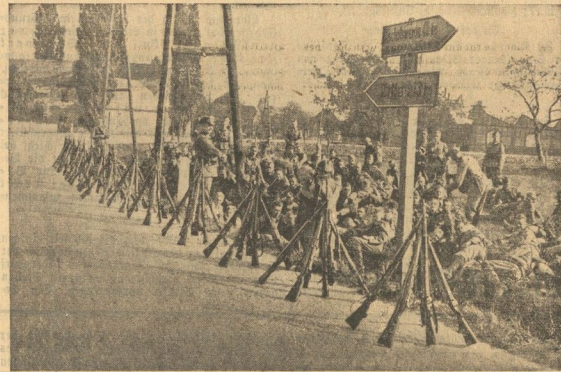
## Des Führers Abschied von Mussolini



Unmittelbar nach Beendigung der Besprechung im Führerbau in München geleitete der Führer und Reichskanzler den Duce zum Bahnhof, wo dessen Sonderzug schon bereit stand, um den Regierungschef Italiens in die Heimat zurückzubringen. — Unser Bild zeigt den herzlichen Abschied, den der Führer vom Duce nahm. Im Hintergrund Italiens Außenminister, Graf Ciano.



Nachdem die Besprechungen der vier Staatsmänner in München zu einem glücklichen Ende geführt haben, wird die neue Karte, auf der die Klappen der Räumung sudetendeutschen Gebietes durch die Tschechen eingezeichnet sind, abtransportiert. Hinten im Wagen sitzt der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, General Keitel



Deutsche Soldaten vor der Befreiung der sudetendeutschen Brüder: Rast vor dem Einmarsch in der Nähe der bisherigen tschecho-slowakischen Grenze

Aufn.: Egerl (3), Zander Multipler (3), Pressebildzentrale (1)



Bild links zeigt den Stellvertreter Konrad Henleins K.H. Frank (links) im Gespräch mit Freikorpskämpfern — Bild Mitte: Die Bevölkerung von Rumburg schmückt ihre Straßen zum Empfang der deutschen Soldaten

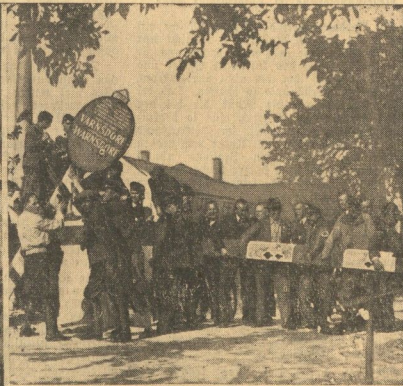


Bild rechts: Der Weg ist frei für den Einmarsch der deutschen Soldaten! Unser Bild zeigt eine Szene in Warnsdorf, wo die Bevölkerung unter großem Jubel die Schlagbäume der ehemaligen deutsch-tschechischen Grenze entfernte.









# Paris: Genfer Liga ist tot

Zusammenarbeit mit der Achse Berlin-Rom notwendig

Paris, 1. Oktober. Die Pariser Morgenpresse bringt in einem Sonderheft ein internationales Leben. Der Außenpolitiker des „Journal“ schreibt, die von Adolf Hitler und Neville Chamberlain unterzeichnete Erklärung organisiere ein „Konjunktionsglied“ der „Kriegs- und Friedenspolitik“, das dazu ausreichen sei, sich weiter zu entwickeln. Es handele sich ganz einfach darum, die Genfer Liga, die nicht einmal fähig gewesen sei, die Weltwichtigungsprobleme des Weltkrieges zur Anwendung zu bringen, durch einen neuen Organismus zu ersetzen, der seine Feuerprobe in einem Fall bestanden habe, wo sich jede andere Methode als machtlos gezeigt habe.

Der Außenpolitiker des „Excellio“ erklärt, die Genfer Liga ist die Weltkriegs- und Friedenspolitik einer Revision unterzogen worden. Es sei offensichtlich, daß die beiden westlichen Demokratien sich nicht mehr länger an der Genfer Liga halten könnten. Es sei unbedingt notwendig, daß die Achse Paris-London eine feste und fortwährende Zusammenarbeit mit der Achse Berlin-Rom anbahne.

Der „Figaro“ spricht im Zusammenhang mit dem Münchener Abkommen von einem Regenbogen, der über der Welt erhebe. Wer wolle leugnen, daß die Deutschen einen großen Erfolg davongetragen haben? Sie erzielten zu ihren Gunsten eine weitreichende Grenzverschiebung und einen starken Bevölkerungszuwachs.

Der Direktor des „Jour“ erklärt, das Münchener Abkommen sei kein Triumph, aber es sei der Friede. Man habe wählen müssen zwischen einem schledrig vorbereiteten Krieg oder einer bestimmten Lösung. Die Bestimmungen des Krieges seien gemäß nicht alle wünschenswert oder getauft gewesen, aber unter ihnen habe es allzu viel von den Sowjets bewaffnete Revolutionäre gegeben. Bei der ersten von Frankreich erzielten Niederlage im Falle eines Krieges hätten die Sowjets in Paris eine zweite Kommune ausgerufen. Man müsse hieraus die Lehre ziehen, daß eine völlige Umwandlung des inneren politischen Systems in Frankreich durchgeführt werden müsse, sonst müsse man sich auf neue und schlimme Wehrmaßnahmen gefaßt machen. Das Münchener Abkommen bedeute den Abschluß von zwanzig Jahren Vorkriegsleben.

Mit großer Erleichterung wird es von zahlreichen Kreisen begrüßt, daß der französisch-sowjetische Pakt mit dieser vierer-Gruppierung der europäischen Großmächte „praktisch“ gegrenzt sei. Nach einer Bemerkung der „Action Française“ ist der Pakt ein Gewinn, der mit einem Hammer, der seinen Stiel verloren habe, und mit einer zerbrochenen Sichel nach Moskau zurück. Sie warnt ihn vor dem Keller, der auf ihn wartet. Die Erleichterung auf Seiten einer jedoch immer kleiner werdenden Mindergruppe, die nur noch den extremen Flügel der Sozial-

istischen Partei sowie die Kommunisten selbst umfaßt.

Auch die englische Presse befaßt sich in langen und grundsätzlichen Betrachtungen mit der Bedeutung des Dokumentes, durch das sich Adolf Hitler und Neville Chamberlain zu einem dauernden Frieden zwischen den beiden Nationen verpflichtet haben. „Daily Express“ sieht in dem deutsch-englischen Friedensabkommen den endgültigen Tod für den alten bösen Plan. Deutschland durch einen Ring feindlicher Staaten einzukreisen. Das Blatt bezeichnet diesen Plan als verabschiedet und gemein, da auf diesem Wege versucht worden sei, Europa aufzuteilen in einen großen Staat und einen gegen diesen Staat ausgerichteten Ring feindlicher Staaten einzukreisen. „Daily Express“ behauptet, daß England durch das Garantie-Sprechern an Prag die deutsch-englische Verbindung besetze, denn England habe nicht die Mittel, diese Garantie einzulösen. Dies zeige sich schon bei dem polnischen Ultimatum an Prag, das zur Zeit laufe.

„Times“ sieht in dem außerordentlich reifen Entwurf der Chamberlain durch die deutsche Bevölkerung juteil gemordet ist und der die Grenzen der gegenüber einem fremden Staatsmann laut üblichen Höflichkeit weit überschritten habe, als ein drucksvoller Beweis für die friedlichen Gesinnung des deutschen Volkes gegenüber England. Deutschland habe die entschlossene Friedenspolitik des englischen Ministerpräsidenten richtig erkannt. „Times“ hält dann fest, daß alle Kriegesgefahren beseitigt werden könnten, wenn die Ungerechtigkeiten schon in rühmlichen Zeiten erörtert und einer friedlichen Lösung zugeführt würden. Wenn man sie fortbauern lasse, seien sie eines Tages nur durch eine kriegerische Operation lösbar. Diese Erkenntnis müsse die Diplomatie in den nächsten Monaten beherrschen. Dann könne endlich die Fabel vom Präventivkrieg durch die vom Präventivkrieg überwinden werden.

## Kolonialfrage angeschnitten

„Manchester Guardian“ nennt die Erklärung „hüßlich und wichtig“, fügt aber hinzu, daß ihre Bedeutung sich erst an Hand der Erfahrungen ergeben werde. In diesem Zusammenhang erhebt das Blatt eine überraschende Forderung. Nachdem es die englische Regierung gemaht hat, auf die Geltendmachung der deutschen Kolonialansprüche zu verzichten, ist es der englischen Regierung, in der Kolonialfrage selbst die Initiative zu ergreifen. Mehrere Blätter sehen bereits eine Begegnung zwischen Chamberlain und Mussolini voraus zum Zwecke der Regelung der spanischen Frage. Gleichzeitig wird von Luftpaten und Wirtschaftsfunktionären gesprochen. Vieles hieran aber auch richtig oder falsch sein mag, England ist der Meinung, daß der Stein der Weisung ins Rollen geraten ist, und daß Europa tatsächlich am Vorabend einer neuen Friedenspolitik steht.



Der neue Mantel ein Problem?

Ja und nein. Denn was einem Tag für Tag gefallen soll, muß schon sehr sorgfältig ausgesucht werden. Aber wenn Sie sich ansehen, was wir Ihnen für Herbst und Winter zeigen können, dann gibt es keinen Zweifel mehr. Denn ein Mantel wird Ihnen bestimmt gleich so gut gefallen, daß Sie ohne Zögern „ja“ sagen. Wann kommen Sie zu uns?

Sportmäntel	29.-	39.-	49.-	59.-
Winter-Mäntel	24.-	34.-	49.-	69.-
Kostüme	36.-	46.-	54.-	69.-

# HOLENKAMP

Halle/Saale Gr. Ulrichstraße 19/21

DAS HAUS DAS JEDEN ANZIEHT

# Interview mit Chamberlain

Ribbentrop erkennt in Daladier den verständnisvollen Franzosen

München, 1. Oktober. Deutschen Schriftleitern gewählte der englische Ministerpräsident Chamberlain hat vor seiner Abreise aus München eine Unterredung. Dabei beantwortete er die Frage, ob er das Abkommen der vier Mächte für eine Einzelentscheidung oder für ein Ereignis von weitestgehender Bedeutung halte, dahin:

„Ich habe niemals einen Zweifel daran gefaßt, daß ich sehr viel mehr im Sinne hatte, als ich mich mit allen Kräften der Guterkenntnis annahm. Dieses Problem war zwar außerordentlich gefährlich in seinem ersten Stadium, aber ich hatte das Gefühl, daß es nur das letzte Hindernis auf dem Wege zu größeren Dingen war. Mein eigentliches Ziel ist, durchzugehen, daß Europa fähig wird.“

## Neue Zukunft Chamberlain-Mussolini?

London, 1. Oktober. Ministerpräsident Chamberlain hat nach am Freitagabend in einer Kabinetsitzung über den Verlauf und das Ergebnis der Münchener Verhandlungen Bericht erstattet. Eine weitere Kabinetsitzung am Samstagvormittag dient der Fortführung der am Freitagabend begonnenen Beratungen, die sich besonders über das deutsch-englische Verhältnis erstreckt haben sollen. Für Montag ist eine Sitzung des Kabinetts anberaumt worden, der mit Spannung entgegengeesehen wird. Bei dieser Gelegenheit wird auch die außenpolitische Debatte stattfinden, die bei der letzten Unterhausung angesichts der sonstigen Mittelsitzung von der benötigten Münchener Konferenz verschoben wurde. Chamberlain verkündet, daß zwischen Mussolini und Chamberlain ein neues Zusammenreffen erwartet wird, bei dem die spanische Frage im Rahmen einer freimütigen Aussprache einer Lösung zugeführt werden soll.

seiner friedlichen Arbeit ohne die händige Gefahr internationaler Konflikte nachzugehen.

Eine wesentliche Vorbedingung dazu ist ein besseres gegenseitiges Verständnis zwischen England und Deutschland. Ich kann keinen Grund dafür ersehen, warum wir nicht in der Lage sein sollten, Anlegenheiten, die uns beide beschäftigen in einem freimütigen, schlichtem Geiste durchzusprechen. Daß diese Kräfte einen persönlichen Kontakt zwischen den Staatsmännern, die die größte Verantwortung tragen, ermöglicht und zu den richtigen Ausreden mit dem deutschen Staatsoberhaupt geführt hat, habe ich als eine willkommene Gelegenheit warm begrüßt. Ich glaube, daß wir hiermit eine Verbindung hergestellt haben, die für die zukünftigen Beziehungen unter beiden Völkern als sehr nützlich erweisen wird.“

Der nach München entsandte Sonderberichterstatter der „Epoch“, Pichon, gibt folgende Erklärung des deutschen Reichsaussenministers von Ribbentrop wieder: „Ein großer Sieg ist errungen worden. Dieser Sieg heißt Frieden. Die Welt hat gesehen, was die Zusammenarbeit der vier Männer guten Willens leisten konnte, die einfach und mutig diskutierten haben. Diese vier Männer haben ein beispiellos großes Verdienst an einem Problem erfüllt, das tödlich hätte sein können. Heute beginnt eine neue Ära.“

Der Berichterstatter antwortete dem Reichsaussenminister, er könne nicht verheimlichen, daß gewisse Opfer für die Franzosen reichlich gemessen seien. Der Reichsaussenminister habe darauf geantwortet: „Nur, daß Sie haben noch immer das, was ich die Erbkrankheit von Versailles nennen möchte. Aber Versailles ist überholt. Der europäische Friede müßte auf anderer Grundlage errichtet werden. Ich möchte Ihnen noch sagen, daß Herr Daladier auf die deutschen Unterhändler den bestmöglichen Eindruck gemacht habe. Daladier ist ein getriebener und ehrlicher Mensch, ein guter Franzose und ein Frontkämpfer, den wir liebten. Er ist dazu geschaffen, aus zu verfechten.“



# Besuch bei Konrad Henleins Mitarbeitern

Unter Sonderbeauftragter Rüdiger Sandner, der als Redakteur und Journalist vor wenigen Wochen im Exil nach Berlin, fort heute seine Stelle, die er mit Fritz Henleins, Rüdiger und Franz Roggen, fort:

## Rudolf Sandner Propagandachef der SDP

Sandner ist ein Schmiedelohn. Er kommt aus einer Familie, die den Anschauungen ihrer Zeit gemäß in der damaligen Sozialdemokratie die moralisch soziale Arbeiterbewegung erblickte. Und der junge Sandner war zunächst ebenfalls dieser damals weitaus breiteren Meinung. Aber der Idealismus und das Denken für das deutsche Volkstum wurden in dieser Umgebung heller und stärker als irgendwo sonst gewakt, und führten ihn zum Eintritt in der Bund der Deutschen. Gleichseitig mit Rüdiger, dem damaligen Vorsitzenden des Bundes, war er 1933 dabei.

Der Propagandachef Henleins gehört zu den populärsten Führern unter den drei Millionen Sudetendeutschen. Unter einem Propagandachef könnte man sich leicht einen hin und her haltenden Menschen vorstellen, weil dieser Rollen nun einmal hinsichtlich Arbeiter erfordert. Sandner hat mit seiner Gegerländer Fähigkeit und Ruhe mehr erreicht. Ruhig und bedacht, großzügig und dabei doch fest und entschlossen hat er seine Verpflichtungen erfüllt, daß ihm heute ein guter Teil am Erkennen des Sudetendeutschtums zugeschrieben werden kann.

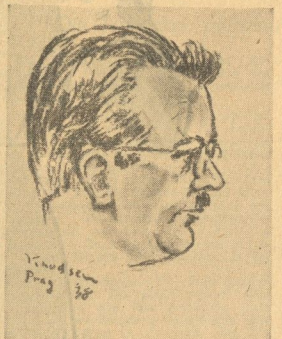
Er begrüßt mich und erzählt mir in knappen, aber prägnant und plastisch geformten Sätzen von seinen Erlebnissen. Wie er Anfang 1934 mit Henleins zu einer Herausforderung der Partei nach Prag fuhr und Dr. Kallner, kurz bevor er selber verhaftet wurde, mitteilte, daß Rüdiger, Sebestyeny und einige andere in seiner

„Ihren nur eins sagen, und dieser Grundlag hat sich damals nie auch gerade in diesen Tagen bewährt: Eine Bewegung, die um die Erziehung einer Volksgruppe ringt, kann sich nur dann durchziehen, wenn ihre führenden Männer auch in den gefährlichsten Tagen keine Kompromisse eingehen, sondern den ursprünglich eingeschlagenen Weg unerschütterlich und unbeugbar zu Ende gehen!“

## Hubert Birle

Beauftragter Henleins für den Bereich Sozialpolitik

Ein interessanter Kopf, ein noch interessanteres Leben, und ein sehr schwerer Aufgabenbereich — das ist das, was mich oben im ersten Stock des Arbeitsamtes bei Birle ermarktet. Ich bitte diesen wichtigen Mitarbeiter



Henleins, mir, ohne mich anzusehen, denn ich brauche sein Profil — für die „M.Z.“-Wörter einige Aufschlüsse über seine Tätigkeit zu geben, die besonders unseren Wertfähigen interessant sein werden:

„Mein Leben — das fing als Sohn eines Fabrikarbeiters an. Ich selbst war Fabrikarbeiter, dann Industriekammer und schließlich freier Schriftsteller, dann Offizier, dann Herausgeber zweier Zeitungen, Reichsredner in der aufgelösten NSDAP — und dann schließlich Mitglied im Reichsverband der Arbeiter und Angestellten. Hier erfüllte ich nun die Aufgabe, das sudetendeutsche Arbeiterum und die Angelegenheiten zusammenzuführen und im Rahmen der Bewegung sozialpolitisch und weltanschaulich zu betonen. Das macht viel Sorge, aber mindestens ebensoviele Freude. Denn sehen Sie: Das sudetendeutsche Arbeiterum, das am meisten von allen Berufsgruppen unter den Auswirkungen der großen wirtsch. und sozialen

Lebensnot zu leiden hat, gehört zu den treuesten deutschen Menschen, die wir überhaupt in der deutschen Nation auszuweisen haben. Die soziale Notlage — das ist ein ermüdendes Elend wurde ja oft genug in der deutschen Presse geschildert — ist für unsere Arbeiter gleichzeitig eine Lebensfrage, weil sie in einem Gange freigegeben werden würde und weil er, lobend die Arbeitslosigkeit im Zusammenhang machte, mit den unermesslich fargelosen Mitteln seinen Lebensunterhalt fristen mußte. Zehntausende waren die letzten Jahre über gezwungen, mit dem Mindestbeitrag von 10 Kronen in der Woche, mit einer Mark (!) das eigene und das Leben der Familie zu fristen. Daß hier die Not fast unvorstellbar, so zu einem Hungerleben wird, das eines deutschen Menschen nicht würdig ist, ist bei mir nicht im Monat offensichtlich. Und trotzdem sind diese Menschen treu ihrer Heimat verbunden und begehrte Kämpfer für die nationalsozialistische Weltanschauung! Das mache uns einmal erst jemand nach!“

# Der Führer der Karpathendeutschen

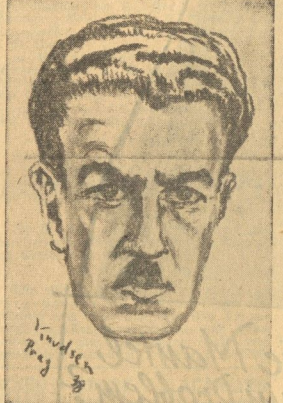
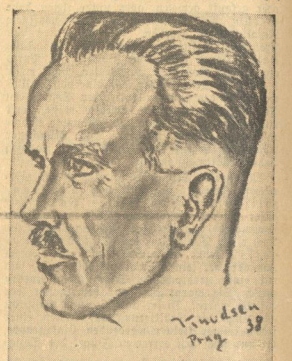
„Karmasin — ja, da müssen Sie nach Preßburg fahren...“ Aber — mit etwas Glück im Leben bräutet man es auch nicht. Und Karmasin kommt nach Prag. Obgleich er Abgeordneter ist, trifft man ihn selten hier, denn das Parlament tagt vorfristighalber schon seit drei Monaten nicht mehr.

Karmasin ist wieder ein ganz anderer Typ als die Sudetendeutschen hier im Arbeitsamt. Treffsicherer, fester und ein anderer, nicht ganz so kräftiger Gesichtsausdruck weisen in den Ohren in den Sprachgebieten, die bei Preßburg einen Gürtel um den tschechischen Sprachkreis legen und ihn gegen Slowaken und Ungarn trennend abgrenzen.

Die Karpathendeutsche Partei wurde bereits vor 11 Jahren gegründet. Ich war einer der Mitbegründer und weiß noch, wie wenig damals das Gemeinschaftsgefühl in den Sprachinseln an der Dreiländergrenze ausgeprägt war. Die Führer waren für sich und ihre Bürger, und überall war der landstädtische Weisheitsrat hürde. Die ADP war zunächst eine politische Schutzorganisation ohne politische Aufgaben. Aber dann war es typisch, wie eigentlich erst auf Grund der einheitlich ausgerichteten Kulturarbeit die politischen Positionen der Tschechen, Slowaken und

Magyaren gefährdet wurden. Daher mußten wir uns politisch organisieren und schlossen uns auch politisch mit ganz ähnlichen Zwecksbestimmungen wie die deutsche SDP, aber auswärts. Hier wurde die Kulturarbeit als Vorkämpferin der Politik typisch! Heute ist die ADP, daselbst wie die SDP. Wir tragen das Wappenschildbündnis in ganz ungewöhnlicher Veränderung, in demselben Farben und derselben Schriftart.

„Eines meiner letzten Erlebnisse? Na, das war der Riesenausschmückung im Juni in Preßburg. Ich spielte ein wenig Detektiv, amüsierte mit einem Auge — und die ganze Schinderei war entlarvt. Das kam los



Bildungen: Arnd Amann

Wohnung bereits verhaftet waren. In diesen Stunden lernte ich Konrad Henleins kennen. Nun erst redete die Arbeit. Sofort wurde eine Tagung aller Bezirksleiter nach Prag einberufen und es und ich führten diese zu Protokollverhandlungen...

Sie wollen einen markanten Satz für Ihre Feder haben. Nun, ich kann

# Chamberlain im Sternederbräu

Nachlese von großen Tagen — „In diesem kleinen Zimmer also...“

München, 1. Oktober. (Eig. Bericht.) Münchens große Tage, in denen die Welt zur Hauptstadt der Bewegung schaute, sind vergangen. Aber noch deutlich ist ein Nachklang der geschichtlichen Ereignisse zu spüren. In der Nacht zum Sonnabend erlebten die Münchener den Verlauf der denkwürdigen Tage noch einmal: In den Münchener Schauspieltheatern sprach Regisseur Hubert Los, als zur freundlichen Übertragung der Schiller, kaum 24 Stunden nach den denkwürdigen Verhandlungen, die Ankunft der Staatsmänner in München und die anschließende Ertragsfahrt durch die festlich geschmückten Straßen der Stadt gezeigt wurden. Immer wieder brachten die Rufe des Beifalls auf, die Menschen erhoben sich von ihren Plätzen und schienen völlig vergessen zu haben, daß es sich nicht um die Wirklichkeit, sondern lediglich um einen Filmstreifen handelte.

Kurz vor seiner Abreise hatte Premierminister Neville Chamberlain übrigens noch dem Traditionszimmer der Bewegung, dem sogenannten „Leberzimmer“ seinen Besuch abgepflegt. Ganz unerwartet war der Premier

im „Sterneder“ erschienen. Eingehend ließ er sich die Geschichte des Gründungsamtes der Partei erzählen. Dann fand er vor dem einfachen Tisch, an dem Adolf Hitler einst mit seinen Getreuen der „Deutschen Arbeiterpartei“ lag. Unterleitet hätte Chamberlain den Ausführungen zu, die ihm der Leiter des Sterneder-Braus gab. Und mit einem langen Blick auf den nicht ionderlich großen Raum kam es wie nachdenklich von seinen Lippen: „In diesem kleinen Zimmer also...“ Beim Verlassen des Sterneder wurden dem englischen Premierminister wieder herzliche Begrüßungsgebungen zuteil.

Auf dem Oktoberfest gab es am Abend eine nicht minder freudige Überraschung, als plötzlich, völlig unerwartet, Hermann Göring mit seiner Gattin der „Biele“ einen Besuch abstattete. Bei seinem Erscheinen wurde er von Zehntausenden mit lauten Rufen begrüßt und nachdenklich. Und es gab nicht wenige, die, wie aus humorvollen Feiernungen zu entnehmen war, mit „Hermann“ gern ein gebratenes Hendl geteilt hätten.

**Geändertücksmackel**

**Für unser Bauprogramm**

Herbst 1938 und Frühjahr 1939 nehmen wir nach Aufträge in privaten Ein-, Zwei- und Mehrfamilienhäusern an.

Günstige Bauplätze und Hypotheken stehen zur Verfügung.

**Baugemeinschaft Rosengarten**

Fernrat Halle 35846, Büro: Am Rosengarten, Linie 4 Endstation

**Vertäuflich!**

6142 am mit vielseitigsten, billigeren Waagenübertragung und breiterer Strecke (etwa 400 m vom Berliner Weg), Geil, umgeben unter 2.200 an W.R.R. 6.000 (E.), Weitzstraße 47

**Günstiges Angebot!**

Schlafzimmer Eiche mit Birke oder Nussbaum, mit Stuhlbohlen, 160er Schrank von 422 RM an.

Küche, 60x, kompl. v. 168 RM an. alle und Möbel wie bekannt billig.

**Möbel-Sammelleben**

Berliner Str. 28, Hahnenhofplatz, Dig. 1701, Ehe-Darfen, Lieg. bei

**Mietshaus**

zu kaufen gesucht.

Angebote unter Nr. 4337 an die

W.R.R. 3, Halle-Str., Niederplatz.

**Baukredite**

mit Ablösung durch L. u. H. Hypotheken, Beleihung bis 80 Prozent ohne Reichsbürgschaft.

**AC O B A U**

Leipzig C 4, Dillrichring 13, Ruf. 17499, Büro Halle, Platz der SA. 2, Ruf. 34423.

Von einer nur einmal erschienenen Anzeige kann man sich nicht goldene Berge versprechen. In der Wiederholung der Werbung liegt der Erfolg!

Die Mitglieder der

**Vereinigung Hallischer Bankfirmen**

halten ihre Einrichtungen zur Verfügung

**Kassenstunden:**

Montag bis Freitag

vorm. 8-13 Uhr

nachm. 15<sup>15</sup>/17 Uhr

Sonabend

vorm. 8-13 Uhr

**Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt Filiale Halle**

**Bank für Landwirtschaft A.-G. Filiale Halle**

**Commerz- und Privatbank A.-G. Filiale Halle**

**Deutsche Bank Filiale Halle**

**Dresdner Bank Filiale Halle**

**Gewerbe- und Handelsbank A.-G.**

**Hallesche Effekten- und Wechselbank A.-G.**

**Hallescher Bankverein von Kullisch, Kaempff & Co.**

**Landescredit-Bank Sachsen-Anhalt A.-G.**

**Landschaftliche Bank der Provinz Sachsen**

**Paul Schauseil und Co.**



Dankbaren Herzens

Blumen machen froh und sind Ausdruck der Freude. Genau so ist es mit den Tausenden kleiner Entenfräusen, die wir jetzt tragen.

In jedem Jahre ist der Tag des Entenfräusens für das ganze deutsche Volk ein froher Festtag, der Tag, an dem Stadt und Land sich die Hand reichen und sich dankbar den eingebrachten Ernte freuen.

Jeder trägt das kleine bunte Entenfräusen im Knopfloch. Frauen haben es angeheftet, wie sie sonst irgendeine andere Blume oder ein anderes Straußchen als Befehdenes Schmuck tragen.

Man wird daran denken, wo das Däumchen der Stadt in weit hinaus, wo das Däumchen der Stadt in weit hinaus, wo das Däumchen der Stadt in weit hinaus.



Geslern wurde diese Erntekrone auf unserem Marktplatz errichtet.

weite Felder übergeht, die jetzt fast liegen, man wird daran denken, wie hier noch vor wenigen Wochen so sicher gearbeitet wurde und wie die hochbedeckten Entenwagen farnad über die Landstraßen schaukelten.

Der Segen des Scholle ist geboren, die Ernte ruht sicher in den Scheuern. Nun geht der Wind weithin über die braunen Felder, über die schon wieder der Wind zur Herbstbestellung geht.

Die Scholle hat wieder einen Sommer lang dem Menschen treu gedient, und der Fleiß des Bauern hat die wichtigste Nahrung für das ganze Volk sichergestellt.

Entendankfest im ganzen weiten deutschen Land! Große Dankbarkeit in Millionen deutschen Herzen und daraus erwachend Märkte denn je die Liebe zum deutschen Boden, der uns hegt und ernährt und der unser heiligstes Besitztum ist.

Feierliche Eröffnung der HTL

Eine vorbildliche Anstalt entstanden

1. Vorbereitungsjahr der höheren Lehranstalt für Werkstofftechnik begann

Mit einer glücklichen Feier wurde gestern an der neugegründeten Höheren Lehranstalt für Werkstofftechnik in der Merseburger Straße das erste Vorbereitungsjahr begonnen.

Am Morgen des ersten Unterrichtstages, der für diesen Tag besonders ausgemerzt worden war, hatten sich neben der jungen Mannschaft dieses



Gauleiter Stadtschulrat Dr. Graumann bei der feierlichen Eröffnung des 1. Vorbereitungsjahres der Höheren Lehranstalt für Werkstofftechnik

ihres Arbeitsabganges, dieser denkwürdige 1. Oktober 1938, an dem die größte Tat des Führers vollendet wurde, löste ihnen Entzückt für all die Zeit ihres Schaffens in dieser einigartigen neuen Lehranstalt sein. Die hohe Verpflichtung zu besonderer Leistung erwachte ihnen besonders auch aus der Forderung, daß dieses neugetatete Haus ein Muster sein und bleiben müsse für solche Anstalten.

Advertisement for 'Feuerschutz MINIMAX' for private and industrial use. The text is enclosed in a rectangular border with decorative elements.

Beim Preisfest in der „Goldenen Spitze“ gekiebt

Anfänger jedoch sind Kiebtige nicht erwünscht - Saison hat begonnen - Raubtieren und Blumenunter

„Ja, lieber Herr, das Spiel würden Sie auch reizen! Ich habe doch drei Aste. Wenn ich natürlich so schlecht finde, dann ist das eben Pech. Es war ja auch noch gekiebt, wenn mein reizes bis durchgegangen wäre.“ Mit diesen Worten entzündete sich netlich ein Spieler an der „Goldenen Spitze“, dem von seinen Mitspielern Vorwürfe gemacht worden waren, er habe zu leichtsinnig gespielt, beim Stapelspiel, nämlich. Darin ist jetzt in der „Goldenen Spitze“ wieder Hochbetrieb. Diese Gaustadt hat einen Aste, der über die Grenzen unserer Gaustadt Halle hinausreicht, denn sie ist die „Goldene Spitze“ des Stapelspiels. Die Gaustadt hat einen Aste, der über die Grenzen unserer Gaustadt Halle hinausreicht, denn sie ist die „Goldene Spitze“ des Stapelspiels.

sehen Spielern einer großen Beliebtheit erfreut. Einer nach dem anderen kam zur Eröffnung, nahm seine Teilnehmerkarte, und es dauerte nicht lange, bis überall sich und unerschütterlich um den „Eis“ gefaltet wurde. Das Kiebtige dabei unerwünscht sind, ist selbstverständlich. Aber auch sonst ist man sehr eigen. Man muss nur einmal Stapelspieler beobachten, und wird überfallen sein, wie doch denkende Menschen - denn Stapelspiel ist wohl das „gelehrteste“ deutsche Kartenspiel, das von jedem Spieler eine gute Kombinationsgabe und Geschicklichkeit verlangt - aber gläublich sein können.

verlangte sich dadurch alles Anglist vom Leibe zu halten. Es ist sicherlich interessant, aus der Geschichte des Kartenspiels zu plaudern. Die Spielarten, die im Laufe der Jahrhunderte aus dem Orient und über die Kreuzzüge und durch die Araber nach Europa gelangt. Bereits im 14. Jahrhundert haben wir in Deutschland besondere Kartenspielerarten. Aus dem 15. Jahrhundert sind uns Spielarten erhalten, die sich durch schöne und künstlerische Ausführung hervorruhen. Der Wert der „Goldenen Spitze“ hat eine Sammlung, auf die er mit Recht sehr stolz sein kann, und die er gern gegen Kartenspieler beibringen läßt. Da sieht man dann Karten, die eigenartige Namen tragen. Wer weiß, was eine Raubtierkarte oder ein Blumenunter ist? Die Karten waren nämlich früher nach Blumen, dann nach Tieren

„Auch das Stapelspiel unterliegt einer „Saison“. Im Sommer wird zwar auch gespielt, im Winter ist es aber gemühter. Es gibt doch nichts schöneres als einen kalten Start, wenn draußen das Wetter untrüblich ist, und die Saison in der „Goldenen Spitze“, diesem Schlachtfeld von ungezählten „Grund mit Bierern“, hat am Freitag begonnen. Mit dem höchsten Preisfest nämlich, der sich über neun Tage erstreckt und der sich unter unseren Hallen



Hier geht es „um die Ganzen“ beim Skatturnier in der „Spitze“



Gauleiter-Schleierwächter Tesche sprach bei der Festveranstaltung des Kreises Jahn im Hause Brokowski, wo in Gegenwart von Vertretern der Partei, SA, Wehrmacht und des Kreisführerstabes des DRL, die Sieger des Turn- und Sportfestes Breslau achtet wurden. Bei dieser Feier, über die wir in der Montagausgabe im Sportteil ausführlich berichten werden, wurde den hallensichen Breslau-Siegern durch Ueberreichung einer Erinnerungsgabe der Stadt Halle in Form eines olympischen Erinnerungsbuches noch besondere Ehre zuteil

nur jetzt erst so, dieser Aberglaube besteht schon viele Jahrhunderte. Mit dem Glück am Anfang des Spieles ist es auch nicht so weit her. Wer anfangs gewinnt, verliert dann bestimmt! Da ist es schon böse, wenn die lange Tischreihe nichts hilft, dann muß man eben einmal den Stuhl etwas verrücken. Ober den heiligen Neopunt anrufen. Der ist nämlich der schützende heilige der Kartenspieler. Früher hand man auch auf dem Standpunkt, daß Kartenspieler Unglück bringt. Die Spielarten waren vom Teufel besessen. Das sind sie ja auch, wenn man an der Spielstunde leidet und mehr verspielt, als man verantworten kann. Aber das glaubt man wohl heute doch nicht mehr, daß ein Kartenspieler an sich unglücklichbringend ist. In den Kriegen gegen Dänemark und gegen Österreich im vergangenen Jahrhundert waren aber noch die Schlachtfelder oft weit mit von den Soldaten fortgeworfenen Spielarten bedeckt. Man

geordnet. Und erst in neuerer Zeit besteht das Bierartenloschen. Das Stapelspiel selbst ist noch gar nicht so furchtbar alt. Es ist im zweiten Jahrzehnt des vergangenen Jahrhunderts im Etagezuge aus dem Schloßspiel hervorgegangen, wurde in A l e n b u r g durch spielverrückte Männer vervollkommen, von wo es seine weite Verbreitung gefunden hat. Der erste Skatkongreß wurde im Jahre 1836 in Altenburg abgehalten, 1867 erigien auch die erste deutsche Skatzeitung mit dem schönen Namen „Der Aste“.

Personaleränderungen der Reichsbahn, Reichsbahn-Verwaltung, Reichsbahn-Bauverwaltung, Reichsbahn-Betriebsamt 1 Leipzig nach Halle zur Reichsbahndirektion. In den Reichsbahndienst übernommen: Reichsbahn-Bauverwaltung, Reichsbahn-Betriebsamt 1.







Emmi sagt: Klebt ihm eine!

# Neuestes Geburtstagsgeschenk - KdF-Wagen-Sparmarke

Biefede läßt sich einen Volkswagenempfänger einbauen - Herr Viktorius wartet lieber ab

„Er klebt wie ein Brett!“ sagte Erwin Biefede, als er den KdF-Wagen in der Ausstellung am Samstag drei Stunden lang eingehend untersuchte, beschämte und belächelte hatte. Mit feierlicher Miene sprach er ein großes Wort begeistert aus, das der Reichsführer geprägt hatte, als er mit dem KdF-Wagen in Sollenstein-Erntfeld um die Rennstrecke gefahren war. Und in der Tat: die Straßenlage des Wagens ist ausgezeichnet, da zur Förderung die im Rennwagenbau bewährten Stahlbleche verwendet werden. Doch das nur nebenbei.

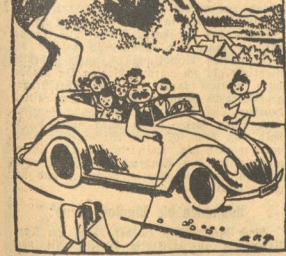
„Ist sich nicht zu Biefedes kam und Emmi fragen wollte, was man ihrem Erwin wohl zum Geburtstag vermachen könnte, schaute sie sich bedeutungsvoll an und sagte: „Klebt ihm eine!“ Ich war zunächst leicht erschrocken um so wenig Gottschalk und so viel Witzwort, dann aber, als Emmi die Sache merkte, klappte sie sich auf. „Natürlich eine Sparmarke. Nicht etwa auf eine feineren Bäckchen, sondern in die Sparfarte.“

„Ist das mal an?“ dachte ich. „Was für schlechter Gebart!“ Bei dieser Gelegenheit gleich einen Tip für kommende Weihnachts, Hochzeits- oder sonstige Gelegenheiten an KdF-Wagennummern weitergeben: K l e b t i h m e i n e S p a r m a r k e. Das freut man sich annehmen, und zur Belohnung darf jeder Spender, wenn es sonst ist - einmal mit ins Grüne fahren. Gemacht? Also...

Ich machte mich also auf, erstand eine Sparmarke und erließ mit diesem „Klebstück“ an Biefedes ein Geburtstag. Das Geschäft machte er herrlich an diesem Tag. Einzig Freude und Sonnenhitze. Hatten Biefedes doch überall verlinkt: „Was Gebiete nur eine Sparmarke! Mein Gebiete erzählten die, daß Jäger und herleschen nicht eine zureichenden Würden! Und richtig hatten die meisten Gäste auch treu und brav ihre Sparmarken mitgebracht. Kamerad Viktorius hatte überdies noch eine Rille Jäger unter den Arm geklemmt, die Biefede ihm vor drei Jahren zu Weihnachten geschenkt hatte.

Am Kaffeetisch drehte das Gespräch sich natürlich nur um Biefedes große „Maße“ - den Wagen! Er kam in jedem dritten Satz vor. „Wenn ich erst...“ Na, und auf der ersten Fahrt nehme ich einen Apparat mit Selbstauslöser mit, und dann wird erst mal eine Aufnahme gemacht...“

Der Prospekt machte immer wieder die Runde, und Erwin machte auf jede Frage, auch auf die düseligste, eine Antwort. „Was das Geschäft rein kommt...“ wo ließen denn da die Biefediere?“, so fragte die „Viktors“ mit ihrer krämeligen Stimme. „Ja“, antwortete Erwin, „keine Ahnung. Sie Schwergewichtlerin, vier von ihrer Statu können genau untergebracht werden. Am übrigen kann man ja die Vorderfüße verstellen, so daß auch so Langbeine wie Ihr Mann mitfahren kann.“



Bekannt: Blauen (1), Schöder (1)

„Nicht gestellt sind. Rechts von dieser Anlage ist noch ein Raum, der einstweilen durch das Schloßdiener abgelassen ist. In die Ausübung kommt jetzt einmal der KdF-Wagenempfänger. Man kann sich natürlich das auch ein Uhr oder eine halbe Stunde dort einbauen lassen!“

„Jetzt waren wir aber leicht sprachlos, wobei Erwin Biefede all die Kenntnisse hatte. Nicht - Erwin war schon weiter in seinen Gedanken, er war bereits auf Fahrt. Im Ru improvisierte er eine Aussage mit dem KdF-Wagen, Stühle wurden hintereinander gestellt wie Autos, Stiegeln und Stühle mühten die Köpfe aus der Kammer, und die ganze Familie, zuzüglich Dönschen Viktorius, legte sich, Erwin erziff

den Klavierhoden, machte „erzerrerte“ - phisch - wimmeln - 55... und fort ging. Aber nur schenbar. Denn der kleine Biefede - wie sein Vater bekanntlich ebenfalls Erwin geheiß - war von dem gewaltigen Lärm seines Erzeugers aufgewacht und begann ein Gebrüll, als sei er bereits überfahren worden. Anlagesellen wurde die Fahrt unterbrochen, und Emmi widmete sich zunächst



ihrem Jüngling, unterhielt von allen anzuwenden Weisheiten. Wir Männer brauchen uns indessen eine Zigarette an Biefedes holte den traditionellen Wagnerschnaps hervor, und eine nette Plauderei hub an.

Viktorius kennt eine Menge netter Witze, die er auch behält. „Wissen Sie, was neulich einem Bekannten von mir passiert ist?“, fragte er in alter Manier, alle Witze irgendeine zu

verpersönlichen. Als mir die Frage pflichtgemäß erwidern - erzählte er: „Auf der Straße nach ein Mädchen in seinem Wagen vom Tanz nach Hause. Die Nacht war dunkel, und die Landstraße nach Schleibitz einsam und verlassen. Plötzlich leucht der Motor aus. Er froh unter den Wagen und sagte zu seiner Begleiterin: Der Benzin ist fast aufgebraucht. Wasser zu sein. Wir kommen keinen Schritt weiter... Na, und wissen Sie, was die Schöne darauf geantwortet hat? Stellen Sie sich vor, sagt das Kind: Kenne das! Wir werden uns ein wenig freieren, plötzlich wird das Wasser sich wieder in Benzin verwandelt haben!“

Immerhin - es war wenigstens ein motorisierter Witze, der in Biefedes Odium hineinschickte. „Wissen Sie“, sagte er, „wenn mein Bekannter, mal betrachtet, dann kommt nur eine in Frage, die motorisiert und beritten ist.“

Inzwischen hatte der kleine Biefede die Frauen genügend in Anspruch genommen, so daß sie wieder zurückkehrten. Von Erwin gingen hätte man nur noch ein leises Miauen.

„Na“, fragte Frau Biefede Kamerad Viktorius, „haben Sie nicht Lust, sich auch 'nen Wagen zuzulegen?“. Er aber antwortete als vorzüglicher Mann: „Nein, Frau Biefede, noch nicht. Ich warte bis später. Da werden viele kommen, die 'n hübschen Schwanz auf der Brust sind. Da bekomme ich ihn sicherlich billiger.“

Das war die Antwort eines ganz Schlägen. Man denkt, darüber nach - die Biefede, Herr Viktorius nicht doch ein ganz klein wenig Recht hat? Ob sich wohl nicht mancher heute doch ein wenig übernimmt? Diese Frage ist wert, überlegt zu werden. Es kommt ja ganz darauf an, mit welchen Ausfichten man an das Sparen herantritt und wie man den Wagen sparen einmal auch bei seinen niedrigen Kosten unterhalten kann. Allein - wir wollen hoffen, daß es jedem gelingen möge und jeder immer seinen Wagen mit solcher Sorgfalt erwartert, wie Erwin Biefede, der vor lauter Stolz zu Fuß ins Büro geht, weil er mit dem Fußlohn in der Straßenbahn nicht mehr fahren will... Willibald.

## Alte Soldaten künftig bessergestellt

Drei Reichsgesetze über die Versorgung ehemaliger Wehrmachtangehöriger erlassen

Die Reichsregierung hat drei Gesetze verabschiedet, die die Versorgung der ehemaligen Angehörigen der früheren Wehrmacht betreffen. Maßnahmen, die vor 1933 in der Zeit größter finanzieller Gefahr des Reiches durch sogenannte Notverordnungen getroffen werden mußten, werden aufgehoben. Damit werden Ansprüche, die durch die Notverordnungen im Rentenrecht umgewandelt worden waren, wieder Rechtsansprüche. Versorgung, die im Zusammenhang mit diesen Notverordnungen geändert worden ist, beruht nunmehr auf einem Rechtsanspruch. Zugleich werden die Vorschriften über die Anmeldung der Versorgungsansprüche vereinfacht. Auch auf die Ortszulage besteht wieder ein unbeschränkter Rechtsanspruch. Auf dem Gebiet der Heilbehandlung werden kleinere Härten, die nach aus der Zeit der Notverordnungen geblieben waren, beseitigt. Die Vorschriften über die Kapitalabsicherung zu werden geändert. Bisher erlosch durch die Gewährung einer Kapitalabsicherung der Anspruch auf den ihr zugrunde gelegten Rententeil auf Lebenszeit. Künftig löst der Anspruch in Höhe von sechs Fehnten des kapitalisierten Rententeils wieder auf, wenn seit der Zahlung der Kapitalabsicherung die Zahl der Jahre verfließen ist, die bei der Berechnung der Absicherungsumme zugrunde gelegt war.

Durch das Gesetz über die Versorgung der Kapitulanten der früheren Wehrmacht und ihrer Hinterbliebenen wird die Versorgung der ehemaligen Berufsunteroffiziere der früheren Wehrmacht und ihrer Hinterbliebenen neu geordnet. Die Dienstzeiten der Kapitulanten, die mindestens eine Dienstzeit von 18 Jahren zurückgelegt haben, und die Renten ihrer Hinterbliebenen werden den für die Versorgung der Beamten und ihrer Hinterbliebenen geltenden Grundregeln angepaßt. Das bei der Kapitalzahlung eine Dienstbesoldung erlitten, so wird die Dienstzeit entsprechend der Schwere seines Leidens erhöht. Die Witwen erhalten zu ihren Renten einen Zuschlag, wenn der Gemann an den Folgen einer Dienstbesoldung gestorben ist. Für die Versorgung der Kapitulanten wegen Gesundheitsstörungen, die nicht durch eine Dienstbesoldung verursacht sind, gelten künftig die Vorschriften des Reichsversorgungsgesetzes. Das Gesetz zur Änderung des Dienstverhältnissgesetzes und des Militärhinterbliebenengesetzes sieht eine Erhöhung der Verzinsungszinssätze und des Zuschlages zum Witwengeld vor, der an Stelle der früheren Artverrentung gegeben wird. Die Vorschriften über das Ruhen der Versorgungsansprüche werden den neuzeitlichen Verhältnissen angepaßt.

## Bedingter Anspruch auf Fahrausweis

Die neue Eisenbahnerverkehrsordnung - Was mancher nicht weiß

Am 1. Oktober traten die drei wichtigsten eisenbahnrechtlichen Verordnungen, die internationalen Abkommen über den Eisenbahnerverkehrsrecht und über den Eisenbahner-Personen- und gendertsehr sowie die deutsche Eisenbahnerverkehrsordnung in neuer Fassung in Kraft. Diese drei Verordnungen regeln nahezu abschließend die Rechtsbeziehungen, die zwischen der Eisenbahn und ihren Benutzern, sei es als Reisenden, sei es als Verfrachtern, bestehen.

auf dem Bahnhof der Aufsichtsbeamte, in den Augen der Zugführer. Die Fahrkartendauer sind mindestens 15 Minuten vor Abfahrt des Zuges zu lösen. Fünf Minuten vor Abfahrt erlischt der Anspruch auf Ausgabe eines Fahrausweises. Auf Verlangen sind die Schaffner verpflichtet, dem Reisenden einen Platz anzuweisen, gegebenenfalls in der nächsthöheren Klasse. Diesem darf der Reisende aber nur benutzen, solange ihm nicht in seiner Klasse ein Sitzplatz angewiesen werden kann. Beim vorübergehenden Verlassen des Platzes ist dieser lediglich sichtbar zu belegen. Belegungen mit Zeitungen oder Zeitungen genügt nicht. Der Name eines Bahnhofes braucht nur ausgedrückt zu werden, wenn die Dauer des Aufenthaltes mehr als vier Minuten beträgt. Unter Umständen darf auch Männern ein Platz in einem Frauenabteil zugewiesen werden. Knaben bis zum vollendeten 10. Lebensjahr sind, wie es in den Bestimmungen heißt, keine Männer. Auf Gepäckstücken hat der Reisende eine Reisegepäck und Aufschriften, die sich auf eine frühere Beförderung beziehen, zu entfernen oder unleserlich zu machen. Hunde, die auf dem Schiffe getragen werden können, dürfen, wenn kein Mitreisender widerspricht, in das Schiffe mitgenommen werden, solange nicht in Schiffs- oder Sperrverboten. Doch sie auf dem Schiff getragen werden müssen, ist nicht vorgeschrieben.

In der „Deutschen Juris“ vertritt Ministerialrat Koffka eingehende Erläuterungen der neuen Bestimmungen, insbesondere, soweit sie für den Rechtsverkehr von Bedeutung sind. Die Bedeutung der Eisenbahnerverkehrsordnung erschöpft sich aber, wie der Referent hervorhebt, nicht darin, daß sie die Rechtsbeziehungen zwischen Eisenbahn und Verfrachtern regelt, sie interessiert jenen Volksgenossen, die die Eisenbahn überhaupt benutzen. Ihr Studium ergebe, daß viele Dinge, über die sich der Referent geäußert und geäußert habe, nicht auf der Wehr eines einzelnen Beamten beruhen, sondern ihre Regelung in der Eisenbahnerverkehrsordnung gefunden haben. Der Referent zitiert einige solcher Bestimmungen. So hat seinen Anspruch auf Hinterlohn, wer in der Eisenbahn etwas findet. Meinungsverschiedenheiten unter den Reisenden oder zwischen Reisenden und Bediensteten entscheidet



## Musik mit dem Telefunken „Markstein II“

Alswäre jeder Ton zum Greifen - so plastisch klingt das Spiel im Raum. Für RM 214,25 (Allstrom RM 235,-) ist diesor „Markstein“-Supergehörlich ein Markstein in der Geschichte der Rundfunktechnik. Er vereinigt in sich die Gegenkopplung, hochfrequente Bandbreitenregelung, Schwundausgleich, gehörliche Lautstärkegleichung, die intelligente Skala und die Breitbandmembran. Sie sollten einmal zum Rundfunkhändler gehen. Man muß den „Markstein“-Supergehörhaben. Selbstverständlich können Sie an jeden Telefunken einen Telefunken-Plattenspieler anschließen.



Telefunken-Geräte gibt es in über 70 Ländern der Erde - sicher ein überzeugender Beweis dafür, welche ein Vertrauen die Welt den Telefunken-Erzeugnissen entgegenbringt.





Glückwünsche für Oberpräsident v. Ulrich

Zum fünfjährigen Amtsjubiläum Magdeburg. Aus Anlaß seines fünfjährigen Amtsjubiläums...

Am Namen der drei Regierungspräsidenten sprach Regierungsrat v. Jagow...

Rundfunkberichte am 35. RM. der neue DKR. Rm. 5.- Anzahlung

Offenhaltung der Harzstraßen während des Winters

Benedekstein. Auf Veranlassung des Leiters des Landesfremdenverkehrsverbandes...

Mutter fand ihre Kinder wieder

Saalfeld. In den letzten Tagen sind lubendliche Flüchtlingskinder...

Von der Lokomotive erfasst

Krossen (Kr. Zeitz). Als der Hilfsdrankwartier Paul Farnisch aus dem benachbarten Trebnitz...

Fahrrad-Bereitungen Gummi-Bieder

Weihenfels. (Bericht.) Kriminalkommissar Ellner von der Kriminalpolizeistelle in Wittenberg...

Weihenfels. (Wesensetter) ausgezeichnet. Dem Sturmführer Erich Piffko...

Wieser wurde. (Saxte Strafe) Bei Scherzspieß führte ein Mann mit dem Fahrrad...

Mittelland-HJ. hilft dem Bauern bei der Ernte

Kartoffel-Bejen um die Wette - Dreschen ist bald gelernt - Arbeit macht Hunger



Ein Ortsgruppenleiter im Kreis Delitzsch mit seinen Helfern

Auf Grund der guten Ernte und infolge des Fehlens von Arbeitkräften auf dem Lande machte sich heuer ein härterer Einbruch der Jugend für die Erntearbeit notwendig.

Wir sind dieser Jugend, die die Schulbücher für eine Zeit beiseite gelegt hat, draußen beim Bauern begegnet, und mit hohem und dankbarem Gefühl haben wir festgestellt, daß sie überall im gleichen Bewußtsein ihrer Aufgaben und ungewohnten Arbeit nachgeht.

So ist das heute nicht mehr. Wohl ist harte Zeit, aber alle pafen zu, die harte Zeit zu zwingen. Und darum schaffen Bauern und Jugend heute in froher Kameradschaft auf den Feldern und Höfen...

Die Eltern?, frage ich einen. "Die freuen sich, wenn wir Sonnabend und Sonntag nach Hause kommen."...

Die Jungen und Mädchen verstehen sich auch gut mit ihren Bauern. Auf ja auch so fein! Ein Bauer sagt: Lernen müssen sie noch viel.

Ein Gruß an die „MNZ“

Advertisement for 'MNZ' (Mitteldeutsche National-Zeitung) featuring a large graphic of a newspaper and handwritten-style text.

läßt sie berichten, was sie bisher getan haben. Mit Lachen im Gesicht kommt die Meldung: „Sof gelegt - Mit ausgegabelt - Wagen abgefahren - Maschine gepußt und geölt - Kart-Kragen, Safer, Wägen gebrochen - Kartoffeln gelesen.“...

Wenige Wochen wird die Hitler-Jugend dem Bauern in der Ernte helfen. Wenn die Kartoffeln gelesen sind, kommen die Rüben dran.

TAPETEN für jeden Raum SOMMER

Stebenbrda. (In die Heimat übergeführt.) Vor einigen Tagen wurde der aus Orlitz kommende Gerhard Schönerherz...

Wittenberg. (Lauenkjen-Rafere) Zur Erinnerung an den Freierr Wittenberg im Freiheitskriege 1813 hat die Kanallere-Kolonne den Namen „Lauenkjen-Kalere“ erhalten.

Bad Dürrenberg. (Dietrich-Scharfschule) Mit Genehmigung der Schulinspektur wurde der Schule in Bad Dürrenberg der Name „Dietrich-Scharf-Schule“ verliehen.

Bernigero. (70 Jahre Harzer Geschichtsverein) Am 15. April ist der Geschichts- und Altertumsverein 70 Jahre alt geworden.

Braunfels. (Von flüchtenden Erdmassen begraben) Auf der Frensdorfer Höhe manen Scheiter mit Kanallationsarbeiten beschäftigt.

Turnschuh- und Gummibieder

Witweiberkommer zu Ende

Aussichten bis Montag abend: Nach Regenflüssen in der Nacht am Tage Übergang zu wolfigem Wetter mit noch vereinzelten Schauern.

Table with weather forecasts for various locations including Grotzsch, Grotzsch, Grotzsch, Grotzsch, Grotzsch, Grotzsch, Grotzsch, Grotzsch, Grotzsch, Grotzsch.







Parteilamliche Bekanntmachungen

NS-Kreisfrauenhaft
Berufung am 3. Oktober, 20 Uhr: Ortsgruppe Universität im St. Nikolaus.
Berufungen am Dienstag, 4. Oktober, 20 Uhr: Ortsgruppe Leipziger Turm in der Schöne Witt-Salle, Ortsgruppe Seidenstr. im Thomashaus, Ortsgruppe Kaiserplatz in der Gaststätte Thomas, Ortsgruppe Zentra im Hof, Nudelfuß, Ortsgruppe Schulbrannen im Seeburggarten, Haus-Weber, Ortsgruppe Popplatz im Neumarkt, Ortsgruppe Baustr. im Neumarkt, Ortsgruppe Seidenstr. im Seeburg-Hotel, Ortsgruppe Köthlin im Seeburg.

Witt-Salle, Ortsgruppe Seidenstr. im Café Bauer, Ortsgruppe Leuchturm im Landhaus.

Deutsches Frauenwerk

Mitglieder des Reichsinnenministeriums im Deutschen Frauenwerk, Friedrichstraße, vom Sonntag den 11. 10., um 15 Uhr, beginnt ein neuer Lehrgang.

Deutsche Arbeitsfront

Veranstaltung des Reichsinnenministeriums im Deutschen Frauenwerk, Friedrichstraße, vom Sonntag den 11. 10., um 15 Uhr, beginnt ein neuer Lehrgang.

Kraft durch Freude KREIS HALLE - STADT

1. und 2. Runde im Mahle von 9.30 bis 12.00 Uhr und vom 14.00 bis 18.00 Uhr, Sonnabend von 9.30 bis 13.00 Uhr.
Offener Singabend am 4. Oktober, 20 Uhr in der Aula der Friedrich-Schiller-Schule, Gesellschaft, im letzten Beitrag 10 Wp.

Offener Waldsängerabend am 5. Oktober, 20 Uhr, Gaststätte 'Witt-Salle', Leipziger Straße, Eintritt 20 Wp.
Für Damen, 8.9. Oktober, 20 Uhr, Gaststätte 'Witt-Salle', Leipziger Straße, Eintritt 20 Wp.
Freizeit der Teilnehmer am 8. Oktober, 16.30 Uhr, Stadtsportplatz, Teilnehmerleistungen in der Kreisbewerkschaft erhalten.

Filmveranstaltungen der Kreisfilmstelle

in der Woche vom 2. Oktober bis 8. Oktober 1938
Montag, 3. Oktober, Ortsgruppe Neumarkt, Hof: Neumarktsfilmabend. Beginn: 20.15 Uhr.
Dienstag, 4. Oktober, Ortsgruppe Marienberg, Hof: Neumarktsfilmabend. Beginn: 20.15 Uhr.

Für Jugendliche nicht zugelassen. Programm: 'Wenn wir alle Engel wären', 'Kaffee mit Kamerad', 'Der lebende Wodensohn'.

Dienstag, 4. Oktober, Ortsgruppe Seidenstr., Hof: Wintergarten. Beginn: 20 Uhr. Programm: 'Friedrich', 'Der lebende Wodensohn'.

Mittwoch, 5. Oktober, Ortsgruppe Wilmersberg, Hof: Wintergarten. Beginn: 20 Uhr. Programm: 'Wenn wir alle Engel wären', 'Kaffee mit Kamerad', 'Der lebende Wodensohn'.

Freitag, 7. Oktober, Ortsgruppe Marienberg, Hof: Wintergarten. Beginn: 20.15 Uhr. Programm: 'Wenn wir alle Engel wären', 'Kaffee mit Kamerad', 'Der lebende Wodensohn'.

MNZ-Kleinanzeigen

Unterricht
Handelkurse ab 4. Oktober in allen Fächern
Kaufmännische Privatschule F. Wehmer & Sohn
Halbjahreskurse ab Okt. in Kurzschrift
Maschinenzeichnen, Buchführung einschließlich Fortbildungskurse

TANZSCHULE MORAN-HAEDICKE
Kaufmännische Privatschule Wilhelm Baer
Staatl. geprüfte Dipl.-Handelslehrer (Innen)
Private Handarbeitschule

Möbel-Schormann
Schlafzimmer
Küchen
Speisezimmer
Polstermöbel
Hypothek-Macht
Verloren

Kauf-Gesuche
Gebrauchte Flaschen
Heizten
Büchereifert

Für das Büro
Verdunkelungs- und Sonnenschutz-Rollos
Arndt & Treitsch

Anfänger-
Abendkurse in Kurzschrift und Maschinenschriften
Kaufmännische Privatschule F. Wehmer & Sohn
Tanz-Schule Weber
Neue Anfänger-Zirkel f. Kaufleute, Schüler, Berufstätige u. Wehrmachtangehörige

Sanftmilde
Maschinen schreiben
Private-Unterricht
Schön schreiben
Wagner, Hofstr. 2, Brandenburger Straße 12.

Das ist unsere Stärke
Reinicke & Andag
Halle-S. Gr. Klausstr. 40 AM MARKT.

Schreibmaschinen
Verkaufe
Schreibmaschinen
Vier Gont, Ideal, Diercke

Vereinsnachrichten
Sportvereinsnachrichten
Verkaufe

Tiermarkt
Original Belgier
Reit- u. Wagenpferde
Reinhold K. Beyer & Co., Halle (S.), Leipziger Str. 76

Private-Unterricht
Schön schreiben
Wagner, Hofstr. 2, Brandenburger Straße 12.

Das ist unsere Stärke
Reinicke & Andag
Halle-S. Gr. Klausstr. 40 AM MARKT.

Verkaufe
Schreibmaschinen
Vier Gont, Ideal, Diercke

Vereinsnachrichten
Sportvereinsnachrichten
Verkaufe

Zuchtschweine-Versteigerung
Stendal
Mittwoch, 3. Oktober 1938, vormittags 9 Uhr

Private-Unterricht
Schön schreiben
Wagner, Hofstr. 2, Brandenburger Straße 12.

Das ist unsere Stärke
Reinicke & Andag
Halle-S. Gr. Klausstr. 40 AM MARKT.

Verkaufe
Schreibmaschinen
Vier Gont, Ideal, Diercke

Vereinsnachrichten
Sportvereinsnachrichten
Verkaufe

Große Zuchtvieh-Versteigerung
125 amtlich geprüfte Jungbullen
Stendal
100 hochtrag. Herdbuchfärsen

Verkaufe
Schreibmaschinen
Vier Gont, Ideal, Diercke







**Irngard Felgner**  
**Olga Kreime**  
 Verläßt  
 Reichenburg

In ihrem Weltzug hat nach einem arbeitsreichen Leben unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester und Tante, Frau

**Gelma Kämmerey**  
 geb. Koch  
 im Alter von 73 Jahren.  
 Zwinitzsch, Halle (S.), Frühst. d. 1. Okt. 1938

**Die trauernden Hinterbliebenen.**  
 Trauerfeier zur Einäscherung Dienstag, den 4. Oktober 1938, 10 Uhr, große Kapelle Ostendensfriedhof. — Gut und ehelich verheiratet, nimmend: Vermögensnachlass: Lehnte, Miesbergstr. 24, entegen.

Am 30. September 1938 verließ der Angestellte

**Wilhelm Loffe**  
 des Webereibetriebs-Hannovers Halle (S.)  
 nach 23-jähriger Tätigkeit seine Lebensarbeit in dem einen ihm benachbarten und vieljährigen Mitarbeiter und guten Kameraden.  
 Sein Abschied wird unvergessen bleiben.

**Der Kommandeur des Webereibetriebs Halle**  
 Herr: b. Sittig, Oberst (1)  
 zugleich im Namen der Belegschaft.

Es verläßt für uns unerwartet der

**Blockwaller Vg. Wilhelm Loffe**  
 der lange Jahre der Bewegung in treuer Pflichterfüllung seine ganze Kraft zur Verfügung gestellt hat. Sein Andenken werden wir in Ehren halten.  
 Halle-Saal, den 1. Oktober 1938.

**AGDAV, Ortsgruppe Zeutha**  
 Amt für Volkswohlfahrt  
 Schmidt, Ortsgruppenamtsleiter.

Nachruf

Am 30. September 1938 verließ nach schwerer Krankheit unser Kamerad, der Lehrer

**Dr. rer. pol. Hermann Weiß**  
 fast 20 Jahre wirkte er an der Lutherschule in unserer Mitte. Er war feiner Schüler- und Schülerinnen ein hervorragender Lehrer, feiner Berufskameraden ein Vorbild in Pflichterfüllung und Hilfsbereitschaft. Wir werden diesen vielseitigen Mann, der mit so hohen Gaben des Geistes und mit so vielen charakteristischen Vorzügen ausgestattet war, stets in ehrender Erinnerung behalten.  
**Die Lehrer und Lehrerinnen der Lutherschule.**  
 S. A. H. S. M. S., Rektor.

Nach schwerer Krankheit ist das Mitglied des NS.-Lehrerbundes

**Parteigenosse**  
**Dr. rer. pol. Hermann Weiß**  
 im 49. Lebensjahr gestorben.  
 Schon vor der Nachübernahme hat er sich mit Fleiß und Eifer in unserem Kampf für ein deutliches Reich eingesetzt. Seine Ehrlichkeit und sein kameradschaftliches Wesen führen ihm ein ehrendes Gedenken.

**Dr. Tiefeler,**  
 Gauverwaltungsleiter und Gauführer des NSLB.

Am 30. September 1938 wurde mitten aus einer reichen, segensvollen Tätigkeit als Lehrer und als Mitarbeiter im NS.-Lehrerbund, der

**Gauhauptstellenleiter der AGDAV**  
**Vg. Dr. Hermann Weiß**  
 von uns genommen. Mit ihm ist ein reich befähigter, immer fleißiger und einfahrbereiter deutscher Erzieher dahingegangen. Wir Mitarbeiter der Gauverwaltung des NS.-Lehrerbundes betrauen den frühen Tod unseres guten Kameraden.

Halle (Saale), den 1. Oktober 1938.

**Amt für Erzieher,**  
**Gauverwaltung des NS.-Lehrerbundes**  
**Dr. Grahmann, Gauamtsleiter**

Nach kurzem Krankenlager verließ Dienstag, 22. Uhr, für uns zu unerwartet meine liebe Frau, unsere treuergebende Mutter

**Luisa Walter geb. Bergfeld**  
 In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen  
**Max Walter**  
 Bismarckstr., den 1. Oktober 1938  
 leibliche Tochter, 39 Jahre

Die Beisetzung findet am Dienstag, dem 4. Oktober 1938, 10 Uhr, von der Kapelle aus statt.

Statt Karten.

Sie hat dankbar für die aufopfernde Teilnahme sowie für die reichen Blumenpränge und allen, die das letzte Geleit unseren lieben Angehörigen, dem Schwiegermutter

**Max Weniger**  
 geben, Anfolge der überreichen Erbschaften ist es uns mit Mühe möglich auf diesem Wege unseren innigsten Dank auszusprechen.

Im Namen aller Hinterbliebenen  
**Marie Weniger, geb. Hemm**  
 Amenda, den 30. September 1938.

Zweijähr-Gummistümpfe  
 Knochenspieße  
 Knochenspäne

**Knappenbach**  
 Leipziger Str. 51  
 Gr. Ulrichstr. 36

sehen wie eine zweite Haut, schmiegen sich talentlos an

**ECHT SILBERNE BESTECKE**

800 gestempelt in großer Auswahl bei

**Juwelier TITTEL**  
 Halle, Schmeerstraße 12

**ferngläser für Reise- und Wintersport**

**Teathe Optik**  
 GR. STEINSTR. 45

**Ordnung**

Ordnung und Übersicht erzielt man mit der Schreibmaschine. OLYMPIA FILIA schreibt schön sauber und liefert mehrere gute Durchschläge. Verlangen Sie mit unserem Abschnitt Prospekte u. Teilzahlungsbedingungen.

**Olympia 119.50**  
 FILIA 119.50

Mit verschleißbarem Koffer um RM. 8,- mehr!

OLYMPIA BÜROMASCHINENWERKE A. G. BEFÜRDT  
 Senden Sie mit kostenlos und unverbindlich Ihre ausführlichen Prospekte Olympia F und Olympia T (Best. Teilzahlung) 322

Name: \_\_\_\_\_ Beruf: \_\_\_\_\_  
 Ort: \_\_\_\_\_ Adresse: \_\_\_\_\_

**Geschäftsübernahme**

Am 2. Oktober übergebe ich mein

**Kolonialwarengeschäft**  
 mit Geschäftsinventar meinem Sohn. Für das mit in den 30 Jahren geleistete Betragen danke ich meiner lieben Gattin für das Berglächel und bitte, daselbst auch auf meinen Sohn zu übertragen.

**Franz Conrad und Frau**  
 Am 2. Oktober übernehme ich das von meinem Vater geführte

**Kolonialwarengeschäft**  
 und Geschäftsinventar. Es wird mein Bestreben sein, meinen besten Kundendienst stets mit besten Waren zu dienen. Um gütigen Zuspruch bitten

**Franz Conrad jun. und Frau**  
 Halle (S.), Zeitharstraße 48

**Möbel** aller Art, preiswert u. gut  
**W. Späner**  
 Lützenstraße 2 und 3

**MÖBEL-HAUPTMANN HALLE**

**Kleine Ulrichstraße 36**

**Auto-color-Pan-Hime**  
 Dies Platten usw. stets frisch vorrätig

**Te-Hu-Sang Matter**  
 Ludw.-Wuch-Str. 71

**Zurück Dr. May**  
 Händelstr. 7

**Zurück Prof. Frommolt**  
 Sprechst. jetzt tagl. 11-14 Uhr  
 Bürgersstraße 48 postf. 14  
 Ecke Bernburgerstraße

**Zurück Jan-Rai**  
**Dr. Grüneberg**  
 Facharzt für Haut- und Hornkrankheiten  
 Adolf-Hiller-Ring 8

**Margarete Söwe**  
 Schmeerstraße 22  
 Baby- Ausstattungen  
 Wäsche  
 Weißwaren

**Herma Rheuma-Isimus-Gicht-oder-Joghis**  
 erhebt, wolle sich an mich wenden, da ich Ihnen ein Mittel anbieten kann, bei dessen Anwendung Sie mit größter Wahrscheinlichkeit von Ihren Schmerzen befreit wird.  
 Meinetwegen ist es Ihnen zu versprochen, wenn Sie mir ein Briefchen schreiben.

**Herma Rheuma-Isimus-Gicht-oder-Joghis**  
 Hermann-Str. 10, Berlin-Charlottenburg 9, Reichstr. 49b

**Verlobungs-Ringe**

**R. Voss**  
 Goldschmiedemstr. Halle (Saale), Leipziger Straße 1 Rathaus  
 Nehme Altgold in Zahlung.  
 Gen.-Ueberse.-St. 45

**AGDAV bringt**  
 vorteilhafte Angebote

**Basttaschen**  
 viele hundert zur Auswahl

**Korb-Lühr**  
 Untere Leipziger Str. Ecke Al. Meißnerstr.

**die MNZ**  
 das bevorzugte und zu verlässige Werbemittel.

**Flechte**  
 Nimmerholten, Feine, Nusschalen offene Fein-, Innere und leichte Verleihen werden in future Zeit

**A. Bienenkorn**  
 Halle (Saale), Große Steinstraße 20  
 Reine, reiche, Reinheitsgrad, 24%, Erfolg

**Immas feilbes ist die Herdwand.**

Wenn die Fliesen-Wandplatten lassen sich ja ganz einfach reinigen. Aber nicht nur Herdwandplatten gibt es darin, sondern auch Löffelhalter, Handtuchhalter und Herdwandplatten. Alle sind preiswert bei

**HALLE-SAAL**  
**RITTER**  
 IM BIRTE-HAUS

**Taschenschirme**  
 „Orig. Knips“  
**Stoßschirme**  
 in großer Auswahl bei

**ERNST KARRAS**  
 Inh. Hans Herz, Leipziger Str. 4

**Koffer und Lederwaren**  
**Leder - Sobbe**  
 Große Steinstr. 28 neben Schanberg

**Schmal-Zimmer**  
**Küchen sowie Polstermöbel**  
 aller Art - Fernruf 21879

**Hugo Mittelstaedt**  
 Große Klausstr. 34 und Kleine Klausstr. 4

**Es gibt kein...!**

**für Ihre Gesundheit! - aber nur ein „Lobwohl!“ für Ihre Mühneraugen!**  
 Lebewohl gegen Mühneraugen u. Hornhaut  
 Flechte u. Blinzelstr. 65 Pfg. in Apotheken und Drogerien

**Tausend schöne moderne Uhren**  
 für den Arm, Brust, für das Heim zeigt Ihnen die Ausstellung im großen Uhrengeschäft

**Spindler**  
 Kleine Ulrichstraße 35

**Schlafzimmer Speisezimmer Küchen Polstermöbel Einzeilmöbel**  
 Auf Wunsch Teilzahlung

**Eichmann & Co.**  
 Halle, Gr. Ulrichstr. 51  
 Eingang Schulstraße 51  
 Bestellungen werden angenommen!







# Neue Reichsanleihe aufgelegt

Ueber 1,5 Milliarden RM.  
Zur Fortführung der von der Reichsregierung übernommenen Aufgaben begibt das Deutsche Reich 1,5 Milliarden Reichsmark einhalbprozentige anstossbare Reichsschatzanweisungen von 1938, Dritte Folge.

Die Ausstattung der Schatzanweisungen entspricht, abgesehen von gewissen technischen Änderungen, der der letzten Anleihe. Sie werden vom 1. Oktober der Jahre 1938 bis 1939 nach voranschreitender Auszahlung zum Nennwert zurückgezahlt. Das Reich behält jedoch die Rückzahlung aller Schatzanweisungen dieser Folge oder von Teilen der Schatzanweisungen dieser Folge nach Ablauf von fünf Jahren zum Nennwert vor. Der Zinslauf beginnt am 1. Oktober dieses Jahres.

Da sich für die neue Emission ein erhebliches Interesse, insbesondere aus den Kreisen des organisierten Kredits, gezeigt hat, konnten bereits 500 Mill. RM. sofort untergebracht werden. Das unter Führung der Reichsbank stehende Anleihekomitee übernimmt daher 950 Mill. RM. und legt sie zum Kurse von 98 1/2 v. H. zur öffentlichen Zeichnung in der Zeit vom 10. bis 24. v. H. auf. Die Einzahlungen durch die Zeichner auf die geteilten Schatzanweisungen verteilen sich auf die Zeit vom 26. Oktober bis 5. Dezember 1938, und zwar sind 40 v. H. am 26. Oktober und je 20 v. H. am 5. und 21. November und am 5. Dezember 1938 zu entrichten. Frühere Zahlungen sind zulässig.

## Devisenrechtliche Behandlung sudetendeutscher Flüchtlinge

Ein klarstellender Hinweis

Zur Klarstellung wird von der Wirtschaftsgruppe Privates Bankgewerbe darauf hingewiesen, daß die aus der Tschoslo-Slowakei nach Deutschland geflüchteten Sudetendeutschen bis auf weiteres gemäß § 6 Absatz 5 des Devisengesetzes als devisenrechtliche Ausländer zu behandeln sind.

Die fern solche Flüchtlinge inländische Wertpapiere bei einer inländischen Bank ein, so ist dieses Depot als Währungsdepot zu führen. Werden die Wertpapiere verkauft, so muß der Erlös auf Wertpapierperronto gutgeschrieben werden. Zur Verfügung über Sperrgut haben die Flüchtlinge die Genehmigung der Devisenstellen. Die Devisenstellen sind angewiesen, alle berechtigten Ansprüche von den besagten Flüchtlingen und in großzügigster Weise zu erledigen.

## Toter Goldschatz der Welt

# Riesenhafte Verluste durch Thesaurierung

### Währungsentwertungen trotz reicher Golddecke - Deutschlands Politik

Das englische Pfund ist in den letzten Tagen sehr schwach und die Nachfrage nach Gold hat eine erneute starke Belebung erfahren. Außerdem liegt der Goldpreis mit 144/1 Schilling in London benähtigt hoch. Man ist in England der Überzeugung, daß das englische Pfund gegenüber dem Dollar und dem Franc zu hoch bewertet sei, so daß eine neue - wenn auch sehr gemäßigte - Absenkung des Pfundes der Erhaltung des Gleichgewichts dienen könnte.

Damit wird erneut klar, daß an die Stabilität der Währungen auf der jetzigen und erweiterten Grundlage noch längt nicht zu denken sein kann, nicht einmal in England. Wie verhält es sich da nun aber mit der Gold-

deckung, die ja doch eigentlich ein festes Fundament für alle Währungen der großen Weltmächte darstellen soll.

### Sieben „Gold-Länder“

Tatsache ist, daß sich das Deckungsgrad eigentl. nur auf sieben Länder der Welt verteilt, das ist Amerika (USA) mit allein 32,2 Milliarden RM., dann England mit 6,7 Mrd. RM., des weiteren Frankreich mit 6,0 Mrd. und die kleineren Länder Holland mit 2,5, Schweiz mit 1,7, Belgien mit 1,2 und Portugal mit 1,1 Milliarden RM. Diese Länder besitzen zusammen 51,4 Milliarden RM. an Gold in den Tresoren ihrer Notenbanken (ohne die nicht genauer

feststellbaren Währungsausgleichsfonds) oder 88 v. H. des Weltgoldbestandes. Eigentl. müßte der Theorie entsprechen, daß die sieben Länder je als einzige in der Lage gewesen sein, ihre Währungen stabil zu erhalten. Leider ist aber das Gegenteil der Fall: Holland hat um 18,7 v. H. entwertet, die Schweiz um 40 v. H., England um 20 v. H., Belgien die Vereinigten Staaten um 40,9 v. H., Frankreich um 54,0 v. H. und Frankreich hat nach mehreren Absenkungen jetzt sogar 58,8 v. H. eingebüßt. Theorie und Praxis gehen also hier verheerend auseinander.

An der Praxis hat sich nämlich herausgestellt, daß das Gold als Währungsdeckung schon längst - schon vor dem Kriege aufgehört hat, entscheidende Bedeutung zu haben.

## Hart und weich in vielen Sorten



Wie die Käseerzeugung bei uns in den letzten Jahren zugenommen hat, das sieht man auf unserer Karte. Vor allem die Speisekäseerzeugung ist seit 1933 mehr als verdoppelt worden. Die Käseerzeugung, welche die 2 Mill. dz weit übersteigt, hat einen Wert von etwa 190 Mill. RM. 4000 Molkeereien und 1200 Sauermilchkäsereien, die fast 3 Mrd. Liter Milch zu mehr als 25 Käsesorten verarbeiten, sind an ihr beteiligt. Unter den Käseherstellern der Welt steht Deutschland hinter Holland und der Schweiz an dritter Stelle. Gleichwohl müssen wir noch Käse einführen, wir sind nächst England der beste Käufer auf dem Käsemarkt.

### Verlorene Zinsen

Gold ist ein Zahlungsmittel, dessen Wert von der Arbeit und der Leistung eines Volkes einestseits und von dem Wert der Waren des Volkes zu seiner Staatsführung andererseits getragen wird. Ist die Arbeit oder die das Vertrauen nicht vorhanden oder fehlen gar beide, so kann je kein Wert von Gold bezogen werden. Man möge sich also denken, daß das Ausland etwa andere Zahlungsmittel als papierne umlaufen läßt.

Man muß sich eigentlich gerade bei den liberalistisch wirtschaftenden Ländern darüber wundern, daß sie ihren Währungsverlust und zinslos in die Keller eingelagert werden. Welcher Kaufmann würde sich wohl um eine Ware in ungeheuren Mengen zu teuren Preisen einkaufen und sie dann Schatzkammer lang in den Speisern legen? Würden diese 50 Milliarden zu einem Zinsfuß von 4 v. H. angelegt, so würden sie den jährlichen Zinsbetrag von zwei Milliarden jedes Jahr erbringen. Die Vereinigten Staaten allein hätten bei diesem Zins jährlich 1,8 Milliarden RM. auf.

Nach trauer stellen sich die Verhältnisse in Frankreich da. Dort lagert der Goldschatz in Höhe von 50 Mrd. Frk. bereits - rund gerechnet - über 100 Millionen Goldbarren ab. Man schätzt aber daß diese gemaltige Goldthesaurierung den französischen Staat an Zins- und Zinseszinsverlust nicht weniger als rund 80 Milliarden Frk. gekostet hat. Und für was dieser Aufwand? Für die Sicherung der Währung, doch wohl nicht. Denn keine Währung ist während der letzten Jahre so stark in Wertlosigkeit gezogen worden wie die französische. Der französische Franc, der einen ursprünglichen Wert von vierhundert Franken hatte, ist heute nur noch knapp 8 Pfennig, also nur ein Zehntel seiner früheren Goldparität.

### Droht eine Katastrophe?

So wie die Regierungen der Goldhaltungs-länder durch den Ankauf, die kostspielige Verwahrung (Transportkosten, Bewachung usw.) und Zinsverlust für den bloßen Besitz der Goldbarren ihren Steuerzahlern große finanzielle Opfer aufzubringen haben, so haben andere, jeits auch die Privatleute in Frankreich, in USA, in England und auch in einigen kleineren Entwertungsländern große Verluste durch den Kauf von Gold an zu erleiden. Die Einzelpersonen, die Gold gehortet haben, büßen in jedem Jahre allein an Zinsverlust, wenn man 4 v. H. zugrunde legt, die gleiche Summe ein, die sie im Stumpf, in der Kommode oder im Keller vergraben haben. Das ist der Hund, den das Gold nach sich zieht.

Im übrigen ist auch Gold nur eine Ware, deren Preis absolut nicht etwa bedingungslos ist. Seitlich der Erkenntnis, daß es einmal allgemein durch, daß das Gold nirgends mehr in Wirtschaft als Deckungsgrundlage für die Währungen und ihre Stabilität gilt, so wird das gelbe Metall unweigerlich auch den Weg gehen, den das Silber im Anfang des letzten Jahrhunderts nahm, daß das Gold nirgends mehr enthalten, so dürfte es sogar noch härter als das Silber im Preise zusammenstumpfen. Und das gäbe eine Katastrophe größten Ausmaßes.

Wie in Deutschland denken realer. Wir sehen den Wert „Roh- und Brot“ an die Stelle eines toten Goldschatzes. Wir legen ein „Hilf-Direktiver“ an die Stelle der Furcht und des Mißtrauens gegenüber den anderen Nationen. Das hat uns unabhängig gemacht.

### Die Wirtschaft des Gaus

Die Reichsleiter ausgeschieden  
Als dem Ortsvorsitzenden der Gemeinschaft „Waldschütz“, Wernau-Gaundorf, sind, wie bekanntgegeben wird, Dr. Ernst Pfeiffer und Kurt Reichert ausgeschieden. Die Geschäfte in Dr. Ernst Pfeiffer aus dem Wäldschütz der Wäldschütz-Prämienkommissionen Wäldschütz, Wäldschütz, ausgeschieden.

### Baltischer Bankrott

In einer Kursumschauung der Baltischen Bankvereine von Ruffin, Kampff & Co. A.G., Halle (S.), wurde der Bericht für das erste Halbjahr 1938 vorgelegt. Das Geschäft hat sich bei einer Erhöhung sowohl der Kreditoren als auch der Debitoren bei steigenden Umsätzen betrübend weiterentwickelt.

# Ein Tschechen-Konzern im Sudetenland

Die Zionostenska-Bank als Mittel der kapitalistischen Ueberfremdung - Tschechisierung in Zahlen

Die Verteilungs- und Friedenspolitik des Führers haben für die jüdischen Wirtschaft, daß auch für sie nun endlich nach vielen qualvollen Jahren die Stunde der Befreiung gekommen ist. Die Eingliederung der jüdischen Wirtschaft in den großdeutschen Wirtschaftsraum wird ausschließlich zu einer Auslösung aller jüdischen Kapitalisten aus dem Wirtschaftsraum führen, die bislang daran liegen mußten.

Die vollkommen verdrängte sudetendeutsche Wirtschaft wird, wie wir schon ausführlich und wie die Welt mit Staunen hat erkennen dürfte, in kürzester Zeit sich wieder erholen und einer neuen Blütezeit entgegen gehen. Der gleiche Verdrängungsprozeß, wie wir ihn nach der Machtübernahme im Reich erlebt haben und wie er gegenwärtig im Lande Österreich vor sich geht, wird auch der jüdischen Wirtschaft den Stempel aufdrücken. Das jüdische Wirtschaftsspiel wird wieder lebensfähig werden. Und es ist nur eine Frage der Zeit, daß die fleißigen jüdischen Menschen, die heute zum großen Teil erwerbslos dem Elend preisgegeben sind, wieder in Arbeit und Brot gebracht werden.

Die bisherigen Träger Macht haben hatten nun nichts unerwartet geschehen, als die jüdische Industrie abzurufen abzurufen. Man kann wohl sagen, daß die Zeit der Tschoslo-Slowakei der jüdischen Wirtschaft nach einem wohlüberlegten Plan in all den Jahren betrieben hat. Es hat sich zur Verwirklichung seiner dunklen Pläne der Zionostenska-Bank eines berüchtigten Tschoslo-Konzerns bedient, der ein willkürliches Instrument in der Hand der Machthaber war. Die vollständige Tschosloisierung der jüdischen Industrie wäre nun gänzlich in absehbarer Zeit Tatsache geworden, wenn nicht in jüdischer Stunde durch die Tat Adolf Hitlers der Gang der Dinge eine Wendung genommen hätte.

Für das Ausmaß der Tschosloisierung der jüdischen Wirtschaft stellen einige Ziffern ein eindringliches Anschauungsmittel dar. Man halte sich vor Augen, daß allein im Berg- und Hüttenwesen von dem oben erwähnten Tschoslo-Konzern von 15 Werken 11 bedeutende deutsche Unternehmen an einen jüdischen Besitz übergeben sind. Nicht ausschließlich sind hierbei auch die Erzeugungsziffern von Stahl, Eisen, Braum- und Stein-

kohle. So erzielte die Tschoslomafel im Jahresdurchschnitt 15 Millionen Zentner Stahl, 10 Millionen Zentner Eisen, 150 Millionen Zentner Braunkohle und 123 Millionen Zentner Steinkohle. Der Tschoslo-Konzern, d. h. die Zionostenska-Bank, erzeugt hieron allein 3,3 Millionen Zentner Stahl, 7,8 Millionen Zentner Eisen, 50 Millionen Zentner Braunkohle und 84 Millionen Zentner Steinkohle. Davon wieder zeigt der Anteil der ehemaligen deutschen Werke folgendes Bild: Stahl 3,3, Eisen 7,8, Braunkohle 29,5 und Steinkohle 74 Millionen Zentner. Die planmäßige Tschosloisierung kann nicht kraßer in die Erscheinung treten!

Der Tschoslo-Konzern war darüber hinaus aber gleichermäßen in die anderen industriellen Zweige der jüdischen Wirtschaft ein-

gedrungen. Das Bild rundet sich nun ab, wenn wir einige weitere Beispiele herausgreifen. So hat dieser Konzern in der Maschinenindustrie 8 chemische jüdische industrielle Unternehmungen, in der chemischen Industrie 5 und in der keramischen 3 deutsche Werke gestiftet. Man könnte sich weitere Beispiele heranziehen. Erinnert sei in diesem Zusammenhang a. a. u. nach dem Tschoslo-Konzern der ergebnislose jüdischen Braunkohlefeldbau des Reichsleiterkonzerns an die Zionostenska-Bank.

Die Leiden haben nun endlich ein Ende gefunden. Die jüdischen Wirtschaft darf nach so vielen schmerzlichen Jahren wieder aufatmen. Die Eingliederung in den großdeutschen Wirtschaftsraum wird ihr das Rückgrat geben, das von der wirtschaftlichen Wiedereaufschwung unerlässlich ist.

## Guter Wein von der Mosel bis zur Mur

Hoffnungen der Winzer - Betriedigender Behang der Reben

September und Oktober haben das letzte Wort über die Menge, vor allem aber über die Güte des Weines des Jahres zu sprechen. Wie schön sieht also die Presse nach dem 1938 noch offen, aber die Befürchtungen vom Anfang September, die jetzt in „Wirtschaft und Statistik“ veröffentlicht worden sind, geben doch schon einen freundlichen Ausblick auf die Zeit und den Wein, den man daraus fassen wird.

Es ist die erste erdbeerartige Reifezeit, mit der Ostmark hat das Reich einen erheblichen Zuwachs seines Reifejahres erfahren. Im Mittelreich haben wir über 80.000 Hektar Reifejahre, aus der Ostmark kommen dazu über 30.000 Hektar. Die Zahl der Weinbaubetriebe hat sich um 85.000 auf 215.000 vermehrt. Mit einer Reifehöhe von fast 117.000 Hektar zählt das Deutsche Reich jetzt zu den mittelgroßen Weinbauländern. Andere Länder mögen mehr Weinberge haben, mögen einen höherwertigen Wein liefern als wir, an der Spitze aller Weine unserer Erde steht das einmahlige Weinland Österreich. Die Weine Österreichs und der Steiermark können sich getrost neben denen

von Mosel und Rhein, von Neckar und Main ziehen lassen.

Die Reife guter Weinjahre, die 1934 begonnen wurde, wird durch 1938 fortgesetzt werden. Man kann nicht verlangen, daß der 1938er die Güte des 1937er hat, der je als Jahrhundertwein angeprochen wird, aber der Wein verhält überall eine überdurchschnittliche Güte. Auch der Behang der Reben ist, abgesehen von der Wäls und von Baden, überall über dem Durchschnitt. Besonders gut sehen die Reben in unseren nordwestlichen Weinbaugebieten der Mosel und des Rheins. Auch der Güte nach verprechen Mosel und Rhein, weiter die Pfalz und Franken das meiste. In Österreich ist zwar der Behang kaum mittelmäßig, aber die Güte ebenfalls überdurchschnittlich. - Nun hängt alles davon ab, wie sich das Wetter weiter entwickelt. Die warmen Septembertage sind die kritische Stelle, die in den Wein fließt. Der heiße Sommer hat die Trauben prächtig heranreifen lassen, durch den kühleren Spätsommer wurde die Reife fast unterbrochen, aber die Schäden sind nicht so groß, wie zunächst befürchtet wurde.











# Sträflinge als Musterfarmer

## Millionenerbin sammelt Kreis von Vorbestraften um sich

London, 1. Oktober.

Wie kommt es, daß heute alle Sträflinge in England den Namen Miss Deirdre du Barry kennen? Nicht, weil seine jugendliche Zöglerin eine Großnichte jener in die Historie eingegangenen Madame Dubarry, der Maitresse des französischen Königs Ludwig XV., ist, sondern aus einem ganz anderen Grunde. Die 34jährige Miss du Barry hat mit der weichen ihrer Lebensart den berühmten Vorbestraften außer ihrem großen Reichtum wenig Gemeinames. Verwendet sie doch ein Millionenvermögen dazu, um aus Gefangenen und auf Abwege geratenen brauchbare Menschen zu machen.

In ihrem prächtigen Haus am Manoir in London beschäftigt Miss du Barry Dienere,

Bellern und zu feigenen Vermöge und geeignet ist, sie zu brauchbaren Mitgliedern der Gesellschaft zu erziehen.

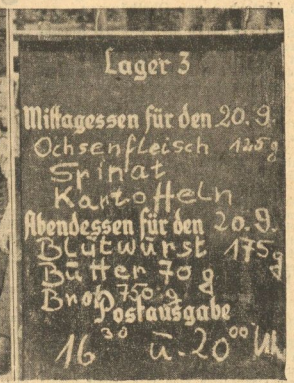
Ob ihre Theorie die richtige war oder ob es dem Gelingen ihrer Persönlichkeit zuzuführen ist — auf alle Fälle hat Miss du Barry in drei Jahren nicht eine einzige Enttäuschung erlebt. Ihre Farm der Sträflinge ist ein Wunder geworden, kein einziger der hundert, die hier Aufnahme fanden, verließ sie, es sei denn, daß er durch Vermittlung seiner Wohltäterin eine für ihn geeignetere Stellung erhielt. Der Name Miss du Barry wurde geradezu zu einem Begriff in den Strafanstalten, und heute sind es mehr als 250 entlassene Mitarbeiter, die hier arbeiten und den Weg zu einem einwandfreien Leben gefunden haben, ganz so wie jene, die für die Zentner nur des Sprungbretts zu einer neuen ehrenhaften Existenz bildete. Seit einem Jahr beschäftigt sie sich auf ihrer „Sträflingsfarm“ mit der wissenschaftlichen Ausübung von Bild, hauptsächlich von Feuerhaken und Feilen, die dann an andere Zuchtschüler weiterverkauft werden, so daß Miss du Barry wenigstens einen Teil ihrer reichen finanziellen Aufwendungen wieder hereinbekommt.

**Fahrer** Bequeme **Paul Krause** Halle-Saale  
Teilhahlg. Geislar, 39

Gärtner, Schaufeuere, Hausmeister um, aber alle diese Männer sind Mitarbeiter vor dem Gesetz. Sünden, die in den Gefängnissen Großbritanniens eine längere Strafe verbüßt haben. Sie sind ausschließlich von ehemaligen Sträflingen umgeben. Vor etwa drei Jahren begann sie ihr eigenartiges Werk der Nächstenliebe, das ein recht bedeutendes Experiment zu sein schien. Ihre damalige inzwischen verstorbene Hauswirtschafterin berichtete ihr, niemand von den Gefangenen wolle die Strafe eines Verurteilten namens Michael Murphy, der als junger Mensch in schlechte Gesellschaft geraten war und auf Grund einer Gelbunterleibsblutung, die er sich als Laubhühner in einer Baumhöhle zugezogen hatten, eine zweijährige Gefängnisstrafe verbüßen mußte. Als er wieder freikommt, fand er niemanden mehr, der ihn aufnehmen und beschäftigen wollte. Alle Türen blieben ihm verschlossen. Und nun war er erneut im Gefängnis, den Weg des Irrenwegs weiter zu beschreiten.

Damals sah Miss Deirdre du Barry den Entschluß, sich dieses Geisteskranken anzunehmen. Sie stellte ihn als Diener ein und hat das niemals zu bereuen gehabt. So lehrte tüchtig die Lebensgeschichte des jungen Mannes, daß sie ihn anforderte, er möge auch seine Kollegen zu ihr führen, wenn sie freikommen. So sammelte sie allmählich einen Kreis von Vorbestraften um sich, und als die Zahl dieser, die bei ihr antworten, immer größer wurde, beschloß sie, ihr ganzes Leben der Befreiung jener gezeichneten Menschen zu weihen. Sie wandelte eine ihrer zahlreichen Jagden, den 1200 Hektar großen Grundbesitz Zentner in der englischen Grafschaft Kent, in eine Farm um, auf der sie ausschließlich entlassene Sträflinge beschäftigt. Das junge Mädchen vertrat den Standpunkt, daß die Arbeit in freier Natur selbst die halbtoten Menschen zu

# Zu Besuch beim Arbeitseinsatz „West“



Links: Fröhliche musikalische Stunde im Gemeinschaftslager. Rechts: Die Speisekarte

# Del im Niemandsland

## Eine Expedition mit diplomatischen Folgen

Kapitab, Ende September 1938.

Es ist möglich, daß der Kampf um das Del, um jenen unentbehrlichen aller Rohstoffe, in Bände auf einem neuen Kriegeschauplatz ausgetragen wird. Eine Insel, die im Augenblick noch als Niemandsland betrachtet wird, kann in naher Zukunft zum Janfapel zwischen drei Nationen werden. Es handelt sich um Enderby Land, ein Territorium im Südpolargebiet, das auf den Karten bisher nur als meiste Fläche eingetragen ist, zum Zeichen dafür, daß es zu den noch nicht erforschten Gebieten des Erdballs gehört.

Die Welt hat bisher von Enderby Land wenig Aufhebens gemacht. Im Jahre 1929 überzog Commander Byrd, der amerikanische Polarforscher, die 750 000 Quadratmeilen große Insel und reklamierte sie auf Grund dieser Tatsache als Besitz der Vereinigten Staaten. Dagegen erhob England in einer Protestnote Einspruch und behauptete

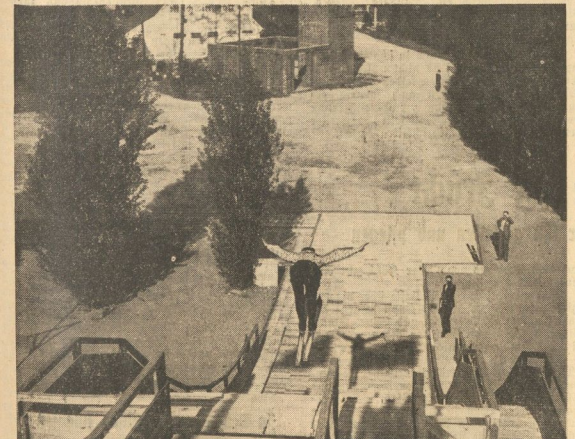
das Territorium als britisches Eigentum. Es kam zu einem langwierigen diplomatischen Notenwechsel, der in dieser Frage keine Klärung brachte, bis eines Tages die australische Regierung in die Auseinandersetzungen eingriff und Enderby Land für Australien reklamierte. Man ward sich zu guter Letzt der Groteske bewußt, daß man um etwas stritt, das man gar nicht kannte und von dessen Besitz sich zunächst niemand etwas versprechen konnte. So ließ man das Problem ungelöst, und niemand hob seit 1933 mehr das gegen Enderby, daß Australien auf den Landkarten die antarktische Insel als sein Territorium bezeichnete, wenn auch keine offizielle Anerkennung erfolgte.

Zu jener Zeit galt Enderby Land lediglich als eine riesige mit Schnee und Eis bedeckte Felseninsel. Entdeckt worden war sie bereits 100 Jahre zuvor von dem englischen Kapitän

John Biscoe, woraus Großbritannien seine Ansprüche ableitete. In jüngster Zeit ist von namhaften Geologen die Theorie aufgestellt worden, daß sich in der Antarktis, ganz besonders aber in Enderby Land, ergiebige Delaquellen befinden. Da die fortschreitende Technik heute bereits eine Ausbeutung von Erdölquellen am Südpol, wenn solche tatsächlich vorhanden sind, ermöglicht, kommt der neuen Expedition des bekannten Fliegers und Polarforschers Lincoln Ellsworth größte Bedeutung zu.

Ellsworth wird auf dem norwegischen Schiff „Waart Carp“ demnächst Kapitab verlassen, um so weit wie möglich zum antarktischen Festland vorzudringen. Die Erforschung von Enderby Land selbst geschieht mit Hilfe von zwei Spezialflugzeugen. Unter den 17 Begleitern des Forschers befinden sich auch eine Reihe von Geologen, die der Weltfrage beherrschende Aufmerksamkeit schenken werden. Sollte sich die Vermutung bestätigen, daß hier tatsächlich Delaquellen liegen, dürfte Enderby Land ohne Zweifel erneut um Zentner die Vereinigten Staaten werden, da weder England, noch die Vereinigten Staaten, noch Australien ihre Ansprüche preisgeben werden.

# Skispringen bei schönsten Herbstwetter



Auf dem Freigelände der Ausstellung „Gesundes Leben — Frohes Schaffen“ in Berlin, wurde auch ein sogenanntes „Bürstehorn“ des Skilehrers Ermel aufgebaut, bei dem man mit den Skiern statt über Schnee über Bürsten gleitet. Unter Anleitung Ernells finden täglich Skispringen statt, also bei schönstem herbstlichen Sonnenwetter. Unser Bild zeigt einen Skilehrer beim Sprung vom Bürstehorn

# Leichenkammer im Bosphorus

## Taucher fanden Skelette von 17 Haremstrauen Abdul Hamids

Istanbul, Ende September 1938.

Taucher, die am höchsten Born arbeiteten, fanden kürzlich unter den Mauern des ehemaligen Sultanpalastes die Skelette von 17 Frauen. Wie die jetzt aufzunehmenden Untersuchungen aus einem Briefe ersehen, handelt es sich dabei um die Leichen des Harem Abdul Hamids, die die Haupt ihres geschickten Herrscher verbergen hatten und zu Tode verurteilt waren.

Die Zeugen einer Tragödie im königlichen Harem sind vor kurzem nach Jahrzehnten dem Meere entziffen worden. Sie sind ein sprechender Beitrag für die geschichtliche Wertung einer Persönlichkeit, die in ihrem Privatleben ein orientalisches Ebenbild des berühmtesten Königs Heinrich VIII. von England gewesen ist. Der „Rote Sultan“, wie man den türkischen Sultan Abdul Hamid II. nannte, erweilte sich nach diesem Fund als ein wahrer Ritter Blaubart.

17 Skelette von ertrunkenen Frauen haben Taucher, die am Goldenen Horn arbeiteten, dem Meeresgrund entziffen. Sie lagen nebeneinander unmittelbar unter den bis ans Wasser reichenden Mauern des ehemaligen Sultanpalastes, und zwar an jenem Trakt, in dem der Harem Abdul Hamids untergebracht war. Der Sultan besah den größten Harem, den je ein orientalischer Herrscher sein eigen nannte, und seine Frauen waren berühmte wegen ihrer außerordentlichen Schönheit, wenigstens nie niemals ein männliches Wesen außer dem Sultan selbst und seinen Haremsobermächtigen zu sehen bekam. So hat die Öffentlichkeit über das Schicksal jener Frauen, die auf Grund ihrer Schönheit dem Harem des Herrschers einverleibt wurden, nie etwas Bestimmtes erfahren.

Es sind indessen schon zur Regierungszeit Abdul Hamids, der 1876 den Thron bestieg und 1909 von den Jungtürken vertrieben wurde, Gerüchte dargelegt, daß der Sultan seine Frauen mit besonderer Strenge und Grausamkeit behandelte, wenn er ihres überdrüssig geworden war. Gar manche Schönheit des Harems verschwand aus dem Harem, ohne daß man je erfuhr, ob sie eines natürlichen Todes gestorben war, oder ob man ihr die Freiheit gegeben hatte. Schicksallos wachte man auch nicht, ihre Gebeinen darüber laut zu äußern, und als der Sultan dann die Regierung niederlegen mußte, hatte man

# Betten und Wäsche janssen

Liebauener Straße 162

andere Sorgen, als sich um seinen Harem zu kümmern. Abdul Hamid starb 1918, eine Reihe seiner Lieblingsfrauen war auch nach seiner Enthronung bei ihm geblieben, das Schicksal der übrigen ist unbekannt.

Die Ermittlungen, die nach dem Fund der Taucher im Goldenen Born angeestellt wurden, bestätigen jetzt in erschreckender Weise das Gerücht von der Grausamkeit Abdul Hamids seinen Frauen gegenüber. Es ergab sich nun, daß jene 17 Unglücklichen eines gewaltigen Todes gestorben sind, sei es, daß sie allezeit und darum keine Freude des Harems mehr bildeten oder daß sie sich auf andere Weise die Ungnade des Herrschers zuzogen. Vermutlich hatten sie irgendwelche Befehle ihres Gebieters nicht befolgt oder sich gar an einer Palastrevolution beteiligt, deren es in den letzten Regierungsjahren Abdul Hamids eine ganze Reihe gab.

Der SUPER unter den Geradeaus - Empfängern

- Fünf Röhren • Automatische Trennschärfe-Regelung • Schwundausgleich wie bei einem Grofsuper • Glimm-Amplimeter • Stumm-Abstimmung • Umschaltung auf Breitband-Nahempfang • Kein Rückkoppeln • Neuartige Klangregelung mit wahlweiser Anhebung der Tiefen oder der Höhen • Der Klang: lebendig wie das Leben

**KÖRTING** Novüm 39 • Wechselstrom: RM. 203.75 m. R. Allstrom: RM. 234.— m. R.

DR. DIETZ & RITTER GMBH LEIPZIG 27













Generaladmiral Raeder 10 Jahre Oberbefehlshaber

Am 1. Oktober fand der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. h. c. Erich Raeder, zehn Jahre an der Spitze unserer Marine...



zufn.: Egert

Aufführungsleiter, des Admirals Hipper, ernannt. In dieser Stellung, die später zu dem Amt eines Chefs des Stabes erweitert wurde...

Rein Verband war so oft im Feuer, wie Hipper's Kreuzer. In der Seeschlacht an der Doggerbank 1915 erhielt Hipper's Flaggkreuzer...

Ruz vor dem Ende des Weltkrieges wurde der damalige Flaggkapitän Raeder zum Kommandanten des neuen Kreuzers ernannt. Mit diesem Kreuzer fand er auch im November 1918 ein Aufeinandertreffen...

Für diesen Wiederaufbau hat Generaladmiral Raeder in der Kriegsmarine das Seine getan. Nach seinen hervorragenden Verdiensten im Weltkrieg hat sich Generaladmiral Raeder den Dank des deutschen Volkes...

Der Führer und Reichskanzler hat an Generaladmiral Dr. h. c. Raeder anlässlich seines sechzigjährigen Dienstjubiläums als Oberbefehlshaber der Kriegsmarine folgendes Schreiben gerichtet:

„Mein lieber Generaladmiral Raeder! Am 1. Oktober haben Sie zehn Jahre an der Spitze der Kriegsmarine. Es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen zu diesem Tage meine besondere Anerkennung für Ihre tatkräftige und erfolgreiche Arbeit an dem Wiederaufbau der Kriegsmarine zum Ausdruck zu bringen...

In der Hoffnung, daß Sie mir auch weiterhin Ihr reiches Können zur Verfügung stellen werden, bin ich mit deutschem Gruß Ihr gez. Adolf Hitler.“

Major Welker, im Oberkommando des Heeres:

Leichte Granatwerfer der Infanterie Große Treffgenauigkeit und Splittwirkung gegen verdeckte Ziele

Neuzustellte Kampfmittel zwingen Angreifer und Verteidiger, ihre Kräfte nach Tiefe und Breite in kleine und Heine Gräben zu legen und alle Möglichkeiten des Geländes zur Deckung auszunutzen. Die zur Feuerunterstützung der Infanterie eingesetzten Waffen haben darum mehr mit eingelenkter oder in Deckung befindlichen Zielen zu rechnen, die für kurze Zeit, so lange sie sichtbar sind, bekämpft werden können.

Die Widerstandsarbeit solcher Ziele ist nach den Erfahrungen des Weltkrieges sehr groß. Die Leichten hierfür sind selbst leichte Waffen wie Gewehre und Maschinengewehre, die den in Deckung liegenden Gegner nur niederhalten, nicht aber niederzujägen können. Das Feuer der Artillerie und der schweren Infanteriewaffen kann wegen Gefährdung der eigenen Truppe im allgemeinen nicht näher als 200 bis 300 Meter vor die vorderen Teile der Schützenkompanien geleitet werden. Nebel, Staub und Gas beschränken oft die Sichtverhältnisse der B-Schützen und zwingen deshalb auf weite und mittlere Entfernungen ein wirksames und beobachtetes Feuer.

Auch die nach dem Kriege eingeführten Infanteriewaffen ermöglichen durch die Einführung von Fläch- und Stielfeuer ein enges Zusammenwirken und damit eine unmittelbare Feuerunterstützung. Größe und Aufbau der Waffe, die Unmöglichkeit, sie in vorderen Kampflinien einzusetzen, schließen aber eine mittlere Feuerunterstützung zum Überbrücken der letzten 200 bis 300 Meter aus.

Die Schützenkompanien waren darum bisher beim Angriff auf die letzten 200 bis 300 Meter sehr leicht überfordert. Wie im Weltkrieg, ist der Infanterieangriff Gefahr, auf nahe und nächste Entfernungen durch überausgenau auftretende Maschinengewehre oder an Widerstandspunkten sich festzuhalten, ohne die Möglichkeit zu haben, diese niederzujägen.

Die Ausstattung der Schützenkompanien mit Stielfeuerwaffen, die in der Lage sind, auch bei einem Gegner zu bekämpfen, der sich hinter oder in einer Deckung befindet, war darum eine zwingende Notwendigkeit. Die wichtigsten Forderungen für diese Waffe sind: große Beweglichkeit, geringes Gewicht, Treffsicherheit zum Bekämpfen von Bunkern, hohe Feuerleistungsfähigkeit und Feuerreichhaltigkeit. Diese Forderungen wurden mit der Einführung des leichten Granatwerfers erfüllt. Wie bei allen europäischen Heeren befinden sich jetzt auch bei uns leichte Granatwerfer bei den

Schützenkompanien, deren Aufgabe es ist, die vorderen Teile, also die vorderen Gruppen der Schützenkompanien, die von den Flächfeuerwaffen nicht gefaßt werden können. Die leichten Granatwerfer sind vorwiegend eine Ungerichtete Waffe. Sie geben dem Führer des Schützenzuges die Möglichkeit, überausgenau auftretende Widerstandspunkte aus der vorderen Kampflinie heraus niederzujägen und dadurch den Angriff vorzutragen. In der Verteidigung legen die leichten Granatwerfer die Feuer unmittelbar vor die Kampfpositionen und zwar vor allem auf die Geländehöhe, die von den Flächfeuerwaffen (Gewehre, I. M. G., I. M. G.) und von der Artillerie nicht gefaßt werden können. Zur Bedienung des leichten Granatwerfers ein Truppführer (Schütze) und zwei Schützen auf dem Rücken der Schützen mit einem Tragegürtel verläßt oder zusammengefaßt in der Hand getragen. Auf dem Marsch befindet sich das Gerät auf dem Gefechtsplatz. Die Schützen liegen zwischen 50 bis 600 Meter. Die Streuung der Waffe ist gering. Die Feuerwirkung einer Wurfgranate erreicht ungeachtet der Distanz einer Handgranate, aber mit härterer Splittwirkung.

Die leichten Granatwerfer feuern grundsätzlich im indirekten Richten aus verdeckter Feuerstellung. Das Richtverfahren ist einfach und erfolgt durch Einfluchten. Das Richtverfahren (Einfluchten und Wurfungsschießen) wird ähnlich wie beim Schießen der Artillerie mit einer Gabelung durchgeführt. Die Munition ist im allgemeinen ausreichend für Bekämpfung von drei bis vier Zielen. Die Schwierigkeit des Munitionslages zwingt darum zur sparsamen Verwendung des leichten Granatwerfers. Er ist in der Hand des Jagdführers aus den letzten 100 bis 300 Meter ein Mittel, um durch Niederzujagen des Feindes in Deckung und nur für kurze Zeit feindlichen Gegners sich bis auf Handgranatenwurfweite heranzuwagen und damit die Voraussetzung zum Einbruch zu schaffen.

Die leichten Granatwerfer feuern grundsätzlich im indirekten Richten aus verdeckter Feuerstellung. Das Richtverfahren ist einfach und erfolgt durch Einfluchten. Das Richtverfahren (Einfluchten und Wurfungsschießen) wird ähnlich wie beim Schießen der Artillerie mit einer Gabelung durchgeführt. Die Munition ist im allgemeinen ausreichend für Bekämpfung von drei bis vier Zielen. Die Schwierigkeit des Munitionslages zwingt darum zur sparsamen Verwendung des leichten Granatwerfers. Er ist in der Hand des Jagdführers aus den letzten 100 bis 300 Meter ein Mittel, um durch Niederzujagen des Feindes in Deckung und nur für kurze Zeit feindlichen Gegners sich bis auf Handgranatenwurfweite heranzuwagen und damit die Voraussetzung zum Einbruch zu schaffen.

Die leichten Granatwerfer feuern grundsätzlich im indirekten Richten aus verdeckter Feuerstellung. Das Richtverfahren ist einfach und erfolgt durch Einfluchten. Das Richtverfahren (Einfluchten und Wurfungsschießen) wird ähnlich wie beim Schießen der Artillerie mit einer Gabelung durchgeführt. Die Munition ist im allgemeinen ausreichend für Bekämpfung von drei bis vier Zielen. Die Schwierigkeit des Munitionslages zwingt darum zur sparsamen Verwendung des leichten Granatwerfers. Er ist in der Hand des Jagdführers aus den letzten 100 bis 300 Meter ein Mittel, um durch Niederzujagen des Feindes in Deckung und nur für kurze Zeit feindlichen Gegners sich bis auf Handgranatenwurfweite heranzuwagen und damit die Voraussetzung zum Einbruch zu schaffen.

Die deutsche Unterseebootsflotte

Bisher 7 Flotillen - Namen im Kriege gefallener Kommandanten

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehremacht hat beschlossen, daß im Laufe des Jahres 1938 drei neue Unterseebootsflotillen der deutschen Kriegsmarine gebildet werden. Sie erhalten die Namen der im Weltkrieg gefallenen U-Bootskommandanten, Kapitänleutnant Ferner, Major General Kapitanleutnant Paul Hundius und Oberleutnant zur See Hans-Joachim Gensmann. Als erste dieser Flotillen ist die 7. U-Bootsflotille „Wegener“ am 26. Juni in Dienst gestellt worden. Sie umfaßt sechs U-Boote, mittlere Größe, und zwei Torpedoboote. Damit wird der weitere Aufbau der deutschen U-Bootsflotte im Rahmen des deutsch-englischen Flottenabkommens fortgesetzt.

Die erste deutsche Unterseebootsflotille, die nach dem Weltkrieg in Dienst gestellt wurde, war im Jahre 1935 die 1. U-Bootsflotille „Weddigen“ in Kiel, die aus 250-Tonnen-Booten besteht. Dann folgte die 2. Unterseebootsflotille „Salzwedel“ in Wilhelmshaven, in der die ersten größeren Unterseeboote von 500 und 712 Tonnen zusammengefaßt wurden. Aus der Flotille „Weddigen“ ging dann die 3. U-Bootsflotille „Lohs“ hervor. Außerdem verfügt die Unterseebootsflotte in Neubau in Sollent über einen Schulverband, der sich aus den Unterseebooten U 1 bis U 8 zusammensetzt. Der verschiedenen U-Bootsflotillen sind die U-Bootsbegleitfähige Bw. U-Boots-Tenber, „Saar“, „Weichsel“, „Donau“, „Molot“ und „Memel“ zugeteilt.

Von den deutschen Unterseebooten gehören U 1 bis U 24, die in den Jahren 1935 und 1936 auf der Krupp-Germania-Werft und den Deutschen Werken in Kiel gebaut worden sind, zu den 250-Tonnen-Booten. Diese U-Boote sind 41,6 Meter lang, 4 Meter breit und haben einen Tiefgang von 3,8 Meter. Die Maschine für die Leberwollkraft leistet 700 PS. Die Geschwindigkeit beträgt über Wasser 13 Seemeilen und unter Wasser 7 Seemeilen. Die 250-Tonnen-Boote sind mit drei Torpedorohren bewaffnet, die sämtlich am Bug eingebaut sind. Ferner haben sie ein Maschinengewehr zur Flugabwehr. Die Besatzung beträgt 23 Mann.

Die U-Boote U 25 und U 26 haben eine Wasserverdrängung von 712 Tonnen. Sie sind 71,2 Meter lang, 6,2 Meter breit und haben 4,1 Meter Tiefgang. Sie laufen über Wasser in der Stunde 18 Seemeilen, unter Wasser 8 Seemeilen. Sie führen sechs Torpedorohre, von denen vier am Bug und zwei am Heck befinden. Ferner haben sie ein 10,5-Zentimeter-

Geschütz und ein Fla-M.G. Die Besatzung beträgt 40 Mann.

Bei den Unterseebooten U 27 bis U 36, die in den Jahren 1936 und 1937 auf der Kieler Germania-Werft und der Bremer Deutsche-Werft von Stapel gelaufen sind, handelt es sich um Boote von 500 Tonnen. Sie haben eine Besatzung von 35 Mann. Die Waffe sind: 63 Meter Länge, 5,8 Meter Breite und 4 Meter Tiefgang. Jeder Waffler laufen die Unterseeboote mit 63 Seemeilen in der Stunde, unter Wasser 8 Seemeilen. Sie sind etwas leichter bewaffnet als die 700-Tonnen-Boote, nämlich mit fünf Torpedorohren, davon einem Heckrohr und vier Bugrohren. Als Waffen für den Leberwollkampf führen sie ein 8,8-Zentimeter-Geschütz und ein Fla-M.G.

Weiter ist bekanntgegeben, daß sich die U-Boote U 37 bis U 44 von je 740 Tonnen Wasserverdrängung und die U-Boote U 45 bis U 51 von je 517 Tonnen im Bau befinden. Inzwischen ist U 45 als erstes Boot der U-Bootsflotille „Wegener“ in Dienst gestellt worden. Inzwischen sind die U-Boote U 52 bis U 55 von je 517 Tonnen und U 56 bis U 61, die wieder zu dem ersten Typ der Nachkriegs-U-Boote, den 250-Tonnen-Booten, gehören.

Der Aufbau des deutschen Bestandes der Unterseeboote auf eine angemessene Höhe erfordert natürlich genau so wie der Bau von U-Booten auch die Beschaffung von mehreren Zählern. Aber es ist seit dem Jahre 1935 bereits ein erhebliches Stück Weges zurückgelegt worden.

Die Wehremacht der anderen

Diesel-Motor in Frankreich

Die französische Luftwaffe hat verläßlichweise einen 1400-PS-Dieselmotor in der 278 eingetaucht. Diese Maschine hat in der französischen Presse Kritik gefunden, die darauf hinwies, daß Diesel-Motoren besser in Bombenflugzeuge für weite Entfernungen geeignet sind. Es wurde aber erklärt, daß es sich bei dem Einbau eines Diesel-Motors in ein Jagdflugzeug nur um eine erste Erprobung handele.

General Alfred Krauß

Die Nachricht von dem Tode des deutschen, ältesten Generäls General Alfred Krauß hat einen großen Teil des deutschen Volkes tief erschüttert. Wenige Tage vorher erit hat unser Mitarbeiter den viel zu früh Dahingegangenen in seinem Sommeranwesen bei Göttern im Sollingkreis angeschlossen und nachstehenden Artikel über das Leben des Generals für die „M.Z.“ geschrieben. (Die Schlußleitung.)

Wenn wir für unser Volk, unsere Jugend und besonders für unser Heer glänzende Vorbilder für Heldentum und Patriotismus, liebe aufstellen wollen, so brauchen wir nicht in längst vergangene Zeiten zu lahen — wir haben sie im Altdeutschen und in der Diktatur zur Genüge. Ein solches menschliches und militärisches Vorbild ist General Alfred Krauß, der als einer der bedeutendsten Heerführer des großen Krieges als aufrechter, freimütiger deutscher Mann und als Sieger bei Jütlich in der deutschen Geschichte und besonders in der Herzen der deutschen Jugend ewig weiterleben wird.

Bereits am 6. September 1914 ernannte er als Kommandeur der 29. Infanteriedivision in dem denkwürdigen Gefechte bei Schafzigen die über die Save gefommenen Teile der kaiserlichen Infanterie und führte dann ein kombiniertes Korpskommando in Serbien an der Kolubara. Am 24. Dezember 1914 wurde er Generalfeldmarschall der Balkan-Streitkräfte und Mai 1915 bis Februar 1917 an der Südwestfront, dann Kommandeur des I. Korps an der Westfront und schließlich am 1. April 1917 (Aufbruch bei Jütlich) auf dem italienischen Kriegsschauplatz, vom 19. Mai 1918 bis zum Kriegsende Kommandeur der Division in der Ukraine.

Wegen seiner juchselosen großdeutschen Gesinnung er war Soldaten- und Völkerversteher und Lehmann des Willens und Charakters für Österreich — zog er sich den Haß und die Verfolgung des Feindes zu. Wir müssen es als eine gnädige Fügung des Schicksals dankbar betrachten, daß es aus diesen Mann in voller Frische und Kraft als getreuen Offizier Großdeutscher so lange erhalten hat. So hatte der unermüdete 76jährige trotz vielfältiger anderweitiger Inanspruchnahme die wichtige Aufgabe übernommen, die Besetzung mit Besetzung und in der Diktatur für ihre Einreichung in den Reichsregierung (Kaiserhof) zu erfüllen, er war auch weiter unermüdetlich mit der Arbeit für die Sicherung der Zukunft seines geliebten großdeutschen Vaterlandes beschäftigt.

Auch in seinen Schriften hat er seinem deutschen Volk ein kostbares Vermächtnis hinterlassen, das noch mehr als die ähnlichen Schriften des Hallischen Altertums die Schulen und die Jugend des Willens und Charakters in die Tat und Ziele unserer großen deutschen Führergestalten erfüllen muß. In strategischer Hinsicht war er wie ein großer Lehrer Moltke und dann Schlieffen ein ausgeprägter und erfindungsreicher Vertreter des Vernünftigen Kampfes. In allen diesen Veröffentlichungen tritt uns General Alfred Krauß als furchtloser, freimütiger und unbefehlshaber Beurteiler und Richter alles entgegen, was für das große deutsche Volk vernünftig ist, und als unermüdetlicher Vorkämpfer für alles, was der Größe und Zukunft dieses von ihm so geliebten Volkes dient. Konrad Metzler

Das Buch des Soldaten

Blau Jungs erzählen

Ueber die deutsche Kriegsmarine der Vergangenheit und der Gegenwart sind viele Bücher geschrieben worden. Es fehlt das Erlebnisbuch der Zeitgenossen. Ein Preisausgeschrieben an alle Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der Kriegsmarine lief ich auf, aus dem unmittelbaren Erleben heraus in Wort und Bild über ihren Dienst zu berichten. Das eindrucksvolle Ergebnis dieses Aufrufes finden wir in dem Buch „Blau Jungs erzählen“, das Korvettenkapitän Gerhard Böhmig im Auftrag des Oberkommandos der Kriegsmarine herausgegeben und bearbeitet hat. Es ist jedoch im Dr. Hans Riegler Verlag für Vaterländische Diktatur, Berlin SW. 11, erschienen. Der Anteil der besonders lobenswerten Aufträge und Bilder war sehr groß. So konnten 45 packende Erlebnisberichte und 55 Bilder für das Buch „Blau Jungs erzählen“ ausgewählt werden. Das Buch ist zu einem Spiegelbild der gelamten Kriegsmarine des Dritten Reiches geworden. Es fehlt keine Schiffsfähigkeit und keine Waffe in diesem lebendigen Lebensbild aus den Reihen der Marine selbst. Der Dienst in der Heimat und im Ausland, an Bord wie an Land, die verschiedenen Aufgabenstellungen, die die Blau Jungs führen aus auf Panzerfahrzeuge und Unterseeboote, auf Fernrohre und Minenwägen. Sie führen uns auf die Kommandobrücken und in die Maschinenräume, ebenso wie in die Geschützstände, die Signalstationen und die Funkstationen. Der immer auch berichtet, als Offizier, Unteroffizier oder Matrose, jeder spricht mit Stolz und Liebe von seinem Dienst. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Erich Raeder, hat in seinem Geleitwort treffend das Buch als lebensnahes Bild bezeichnet, die Kenntnis der umfangreichen Aufgabe der Kriegsmarine in weiteste Kreise des deutschen Vaterlandes zu tragen. DWK



# Wie suchen unsere Ahnen

Sippenkundliche Beilage für die „Mitteldeutsche National-Zeitung“

Jg. 2

Halle (Saale), 2. Oktober 1938

Nr. 19

## Aus Eger kamen sie nach Halle

Altes Egerländer Geschlecht breitete sich in Mitteldeutschland aus



Schon in Eger führten die Brunner dies Wapen

Blutsbande kennen keine willkürlich gezogenen Grenzen. Zwischen dem urdeutschen Sudetenland und dem übrigen Reichsgebiet sind so seit altersher, weil eben hüben wie drüben deutsches Blut war, verwandtschaftliche Bindungen hinüber und herüber festzustellen. Auch ein Geschlecht, das seit über 250 Jahren nun schon in Mitteldeutschland beheimatet ist, leitet seinen Ursprung aus dem Egerlande her.

Mit Dietrich Brunner, 1290 Bürger von Saaz in Nordböhmen, ist nach den bisherigen Ermittlungen der Name dieses Geschlecht Brunner zuerst urkundlich erwähnt. In Eger findet sich Heinrich Brunner in einer Urkunde vom 7. November 1304. Mit Beginn der Egerer Stadtbücher läßt sich die Geschichte der Brunner bis zum beginnenden 17. Jahrhundert in Eger verfolgen, zwei Generationen hindurch ist die Familie in Franken und in Schwaben zu finden, von wo sie nach Mitteldeutschland gelangte.

Ulrich Brunner, erwähnt 1390—1400 zu Eger, ist wohl der Vater des Hans Brunner, Mitglied des Gemeinde-Ausschusses zu Eger, der als Stammvater des Geschlechts anzusehen ist. Im Kate zu Eger saß mancher einer seiner Nachkommen, das Nachbuch des Egerer Schöppengerichts nennt vielfach den Namen Brunner. Die Matrikel der Leipziger Universität weisen ebenfalls manchen dieser Egerischen Brunner auf. Ein gar tüchtiger Jurist muß Georg Brunner, 1531 zu Eger geboren, gewesen sein. Er starb 1581 als Doktor beider Rechte und Rechtspraktikant zu Schweinfurt. Sein Sohn Georg Adam Brunner bereits findet sich als Doktor beider Rechte, Fürstlich magdeburgischer Hof- und Regierungsrat sowie als Pfänner zu Halle, wo er 1652 starb. Er war weit herum gekommen, nach Studien in Jena, Heidelberg, Basel reiste er in Frankreich und Italien und begab sich dann über Wien nach Ungarn, wo er als Freiwilliger im Lager des gegen die Türken kämpfenden Heeres vor Strigau zu finden ist. Im Jahre 1604 kehrte er nach Deutschland zurück und trat in erzbischöflich magdeburgische Dienste, zuerst in Magdeburg, später in Halle. Seine Ehe mit

Juliane Wolff zur Todenwarth, einer Tochter des Mansfeldischen Bergwerksinspektors Stephan Wolff zur Todenwarth, sind allerdings keine Kinder entsprossen. 1621 hatte Georg Adam Brunner das Gut Mückeln bei Halle erworben.

In Halle finden wir auch seine Neffen Johann Samuel, Georg Philipp und Paulus Brunner, von denen die Nachkommen Johann Samuels jedoch später in Gera verbreitet sind. In Halle dagegen wurden die Nachkommen Georg Philipps für mehrere Geschlechterfolgen hindurch seßhaft, auch das Gut Mückeln findet sich lange in ihrem Besitz, ebenfalls Dobis. Von Halle aus breitete sich die Nachkommenschaft Georg Philipps auch nach Naumburg, Torgau, Zeitz in Anhalt, Mühlberg an der Elbe, Raguhn, Sporgau, Wahrenbrück bei Liebenwerda, Nüchteritz bei Weißenfels, Dresden, Eilenburg, Wittenberg, Prenzlau, Zeitz, Leipzig aus. Auch Paulus Brunner, gestorben 1676 zu Halle, war hier als Advokat tätig, auch Pfänner, sein Sohn Georg Adam Brunner wurde Regierungsadvokat zu Weißenfels.

Die vollständige Stammfolge des alten Egerer Geschlechtes Brunner, das später mit Halle und dem übrigen mitteldeutschen Gebiete so eng verbunden wurde, ist in Band 33 des Deutschen Geschlechterbuches, dem ersten oberächsischen Sonderbande des Gesamtwerkes enthalten. Auch in Dreuhaupts Geschlechtsregistern ist sie bereits vertreten. Vielleicht gehört auch der 1571 erwähnte Sebastian Brunar und das alte Prager Patriziergeschlecht, dem er entstammte, der gleichen Familie an.

Das Wapen der Brunner zeigt in einem von Blau über Gold geteilten Schilde oben zwei, unten eine Lilie in gewechselter Farbe. Auf dem blau-goldenen bewulsteten Helme mit gleicher Decke befindet sich eine blaue zwischen zwei goldenen Lilien.

Bernhard Thümmel.

### Henleins Vorfahren stammen aus Mainfranken

Die Vorfahren des Führers der Sudetendeutschen, Konrad Henlein, lebten, soweit sie als Träger des Familiennamens in Frage kommen, um 1750 in Mainfranken, und zwar in Greuth. Doch hat sich der Name im Laufe der Jahrhunderte von Henlein in Henlein gewandelt. Die Kanzlei Konrad Henleins hatte sich an das Pfarramt Castell gewandt, wo alsbald die Vorfahren Henleins in den Pfarrmatrikeln festgestellt werden konnten. Ein Beauftragter Henleins kam nach Castell und stellte in den Archiven Nachforschungen an. Als Anerkennung für seine Bemühungen um die Henleinische Ahnenforschung erhielt Dekan Mebs das Bild Konrad Henleins mit eigenhändiger Unterschrift. Es ist möglich, daß der bekannte Erfinder des Nürnberger Eies, der ersten Tachenuhr, der Nürnberger Peter Henlein, zu der gleichen Familie gehört.

### Ein Halberstädter Geschlecht in Livland

Ein Zweig des in Halberstadt beheimateten Geschlechtes Beyermann, dessen Stammvater nach den bisherigen Ermittlungen in dem 1663 zu Halberstadt ansässigen Bürger und Tischlermeister Hans Hennig Beyermann zu sehen ist, wanderte auch nach Riga aus. Einzelheiten über diese von Halberstadt nach Riga gekommene Familie, auch über ihre alte Halberstädter Zeit, finden sich in den von Erich Seuberlich herausgegebenen „Stammtafeln Deutsch-Baltischer Familien“, erschienen 1927 als Band II der Deutschen Stammtafeln in Listenform“, herausgegeben von der Zentralstelle für Deutsche Personennamen und Familiengeschichte in Leipzig.



# Sippenkundliche Forschung für Russlanddeutschtum

Den Bemühungen des Leiters des Verbandes der Russlanddeutschen (Berlin), Adolf Fraisch, ist es gelungen, mit den maßgeblichen Stellen der volksbiologischen Arbeit ein Abkommen zu treffen, das die sippenkundliche und volksbiologische Erforschung des Deutschtums nunmehr einheitlich zusammenfaßt und die Grundlage zu einer erschöpfenden und zuverlässigen Sippenforschung des Russlanddeutschtums unter einheitlichen Gesichtspunkten gibt. Mit Wirkung vom 1. September 1938 wird in der Verbandsleitung des Verbandes der Russlanddeutschen die „Forschungsstelle des Russlanddeutschtums“ errichtet. Die Leitung hat Geschäftsführer Dr. Karl Stumpp, der bisher als Geschäftsführer des Landesverbandes Württemberg im Volksbund für das Deutschtum im Ausland tätig war, selbst aus dem Schwarzmeergebiet stammt und durch seine Arbeiten über das Deutschtum in Bessarabien bekannt geworden ist. Dr. Karl Stumpp hat ferner seit mehreren Jahren praktisch Sippenkunde und Sippenforschung im Russlanddeutschtum betrieben, so daß er zur Leitung der neuen Stelle berufen erscheint.

Die russlanddeutsche Volksforschung bietet außerordentliche Schwierigkeiten. Wie auf allen anderen Gebieten, so befindet sich das Russlanddeutschtum auch im Bereiche der Ahnenforschung vor einer verweifelten Lage. Die Zerstreuung der Volksgruppe über die ganze Welt stellt eine schier unüberwindliche Schwierigkeit dar, die sich bei der Herstellung von Verbindungen zwischen den einzelnen russlanddeutschen Familien und Sippen, aber auch bei der Beschaffung von Urkunden bemerkbar macht. Darüber hinaus ist heutzutage kaum Möglichkeit mehr geboten, sippenkundliche Urkunden aus der Sowjet-Union zu erlangen, ja es scheint weithin so, als ob der eigentliche Grundstock für die sippenkundliche Erfassung der großen russlanddeutschen Gebiete überhaupt vernichtet sei. Die Forschungsstelle wird daher auf

eigenen Wegen versuchen müssen, mit ganz neuen Maßnahmen die Grundlagen einer allgemeinen russlanddeutschen Sippenkunde und Sippenforschung zu schaffen.

Die Forschungsziele liegen klar. Es gilt, die Zusammenhänge des Russlanddeutschtums unter den blutlich-stammesmäßigen Gesichtspunkten an Hand des immerhin noch beträchtlichen Materials aufzuhellen. Die nächsten Aufgaben der Arbeitsstelle sind daher die Sicherstellung und Sammlung der urkundlichen Unterlagen für die Sippenforschung des Russlanddeutschtums; die systematische Erfassung der einzelnen Familien und Sippen in den russlanddeutschen Siedlungslandschaften und schließlich die Auswanderung aus dem Reich nach Rußland, die Entwicklung und Binnenwanderung in Rußland, die Weiterwanderung aus Rußland in der Vor- und Nachkriegszeit und die Lage des Russlanddeutschtums in den überseeischen Ländern. Weiterhin wird die Forschungsstelle aber auch die Aufstellung von Ahnentafeln in allen russlanddeutschen Familien anregen, fördern und pflegen.

Die gesamte Arbeit, die sich im Evidenznehmen mit den maßgeblichen volksdeutschen Stellen, darunter auch dem Volksbund für das Deutschtum im Ausland und dem Deutschen Auslandsinstitut in Stuttgart vollzieht, ist ein Teil der umfassenden volksdeutschen Sippenforschung, die in der Hauptstelle für volksdeutsche Sippenkunde ihren Mittelpunkt hat. Die zielbewußte Planung und Durchführung unter der Schirmherrschaft des Verbandes der Russlanddeutschen wird die volksdeutsche Sippenforschung zu einem wesentlichen Teile ergänzen und die Arbeit des russlanddeutschen Volkstumsverbandes erheblich bereichern. Sie wird zugleich zu ihrem Teile an dem Fundament mitbauen, auf dem in Zukunft die russlanddeutsche Volksgruppe ihre Zukunft gestalten soll.

## Dorfsippenbücher und Familiengeschichten

Wir haben anlässlich des Erscheinens des ersten Dorfsippenbuches aus dem Gebiete unserer Landesbauernschaft Sachsen-Anhalt, des Dorfsippenbuches von Altenroda, bereits auf die Zweckmäßigkeit der Zusammenarbeit der Bearbeiter dieser Dorfsippenbücher mit den Verbänden solcher Familien, die aus den betreffenden Orten stammen oder mit einzelnen Gliedern darin vertreten sind, hingewiesen. Bei der Zusammenstellung der Angaben über die einzelnen Familien in den Dorfsippenbüchern ist es, so sagten wir, für die Weiterforschung zweckmäßig, solche Familienverbände, soweit sie vorhanden, anzugeben. Darüber hinaus aber wäre es erwünscht, wenn das Dorfsippenbuch auch in den Fällen Auskunft geben würde, in denen von einzelnen im Dorfe vertretenen Familien sogar bereits gedruckte Familiengeschichten vorliegen. Dieses ist z. B. auch bei Altenroda bei einigen Familien sicherlich der Fall.

Hier sei nur auf die Förster und auf die Sasse hingewiesen. Von den ersteren sei hier die Rede, auf die Sasse soll später einmal eingegangen werden. Auf die Familiengeschichte der Förster haben wir bereits früher schon hingewiesen. Es ist die von Dr. Karl Förster, dem Gründer der heute so bedeutsamen Deutschen Ahnentafel-, geschriebene Geschichte seiner eigenen Familie, die er bereits 1911 unter dem Titel „Die Vibraer Förster, ein Beitrag zur Geschichte eines thüringischen Bauerngeschlechts seit den Tagen der Reformation und zur Nachgeschichte des sächsischen Prinzenraubes (1455)“ herausgab. In sorgfältiger Weise ist der Verfall der Spuren des Vorkommens seiner Familie — Vibra im Anstrutgebiet ist ihre Heimat — nachgegangen. In Vibra war auch noch Gottfried Förster 1699 geboren, der am 6. April 1766 zu Altenroda starb. Während sein Bruder Christoph Förster es in Merseburg und in Kuboldstadt zum Kapellmeister brachte und als Komponist hervortrat, war Gottfried bescheidenes Musikant, Vokal- und Instrumentaladjutant in Altenroda. Hier nun zeigt sich, wie Dorfsippenbuch und einzelne Familiengeschichte einander glücklich ergänzen können. Ein Hinweis im Dorfsippenbuche auf die Försterische Familiengeschichte würde in diesem Falle die Ahnenforschung erforderlichenfalls wesentlich erleichtern, das Dorfsippenbuch dagegen bringt wiederum manche willkommene Ergänzung zu der Familiengeschichte. So lassen sich danach die Ahnen der Ehefrau des Gottfried Förster, geborenen Peter, leicht zusammenstellen, so ergibt sich aus dem Dorfsippenbuche leicht der Name des Ehemannes der Tochter Gottfrieds Johanne Dorothee, wie auch der Name des Ehemannes der Eva Elisabeth Förster mit Meneald richtiggestellt wird. Die Försterische Familiengeschichte aber gibt als Ergänzung zum Dorfsippenbuche den Zusammenhang Gottfried (Altenroda) — Samuel (Neuengönna) — Johann Christian (Altenroda), der aus den Altenrodaer Kircheneintragungen

so nicht ersichtlich ist. Vielleicht hätte eher aus Pateneintragungen geschlossen werden können, die ja im Dorfsippenbuche nicht mit verarbeitet werden. Johann Christian Förster, geboren Neuengönna 6. 8. 1774, ist wieder nach Altenroda gekommen. Die Forschung Dr. Försters hatte ihn in Neuengönna nicht gefunden, da der Vater von Altenroda nach Neuengönna kam, ist in Altenroda in späterer Zeit nicht mehr nachgefolgt worden, erst aus dem Dorfsippenbuche jetzt sieht man, daß Johann Christian am 20. 12. 1813 in Altenroda gestorben ist. Er war hier Hinterjätler, Zeug- und Leinewebermeister, verheiratet seit 1797 mit Maria Elisabeth Stephan, Tochter des Nachbarn und Einwohners George Stephan zu Steigra. Zwei Töchter führt das Dorfsippenbuch auf: Henriette, geboren 30. 5. 1799, verheiratete Fürste, und Johanne Wilhelmine, geboren 20. 2. 1806, verheiratete Sturm. Die Försterische Familiengeschichte wieder gibt Klarheit über die verwandtschaftliche Stellung des Johann Christian Förster, Bürgeradjunkten des Chores Vibra, der 1819 Johanna Sophia Seidler aus Altenroda dort heiratet. Wir finden ihn in der Försterischen Familiengeschichte unter der Nummer X 33 auf Seite 56. Ergänzungen gibt das Dorfsippenbuch von Altenroda auch zu den Angaben in der Familiengeschichte S. 45 über die Susanne Förster aus Thüsdorf, die 1691 den Altenrodaer Anpänner Hans Feistorn heiratete. Die Feistorn sind eine alte Altenrodaer Familie.

Dieses Beispiel zeigt die große Bedeutung der Aufstellung von Dorfsippenbüchern für die Familienforschung einzelner Geschlechter. Wie es auch empfehlend darauf hinweist, die umfangreiche bisher von einzelnen Forschern und Familien geleitete Arbeit für die weitere Forschung bei Aufstellung der Dorfsippenbücher derart auszuwerten, daß zweckdienliche Hinweise auf diese Forschungsarbeiten, jedenfalls soweit sie im Druck vorliegen, gegeben werden. Ein jeder Bearbeiter der Dorfsippenbücher wird ja wohl orientiert darüber sein, welche Familien seines Dorfes bereits erforscht sind und werden und welche nicht. Die so außerordentlich wichtige Herausgabe von Dorfsippenbüchern zur Erleichterung der sippenkundlichen Forschung und zur Vertiefung des Sippengedankens würde durch solche Hinweise noch manche wertvolle Ergänzung finden. B. Th.

### Tagung der DGV. verschoben

Wie der Deutsche Archivatag und die Tagung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine, die in Innsbruck stattfinden sollten, ist auch die damit verbundene Jahresversammlung des Volksbundes der deutschen sippenkundlichen Vereine (DGV) bis auf weiteres verschoben worden.



# Kriegsvolk in Eisleben

Wir setzen hier den in der Ausgabe unserer Sippenkundlichen Beilage vom 31. Juli 1938 begonnenen Abdruck der Kirchenbuchnachrichten aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges fort, die von Lehrer Becker, Oberörlingen am See, zusammengestellt sind.

**Koburger**, f. Coburg.  
**Kögel**, f. Grimmer.  
**Kaufmann**, Hans, Soldat aus Magdeburg, verh. 12. 6. 1636 mit Elisabeth Malarina, Marktenderin aus Franzen.  
**Karpe**, Michael, geb. 29. 11. 1639 (Eltern: Caspar K., Soldat u. f. W. Anna).  
**Kästner**, Matthes, Gefreiter unter den Schweden, gest. 29. 1. 1633.  
**Kestner**, Johannes, geb. 9. 8. 1629 (Eltern: Michael K., Leutnant, u. f. W. Magdalena).  
**Kanjer**, Anna Margarete, geb. 17. 11. 1623 (Eltern: Michael K., Soldat, u. f. W. Anna).  
**Keißer**, Michael, Gefreiter u. d. Schwed. Kohnertischen Regt., verh. 15. 4. 1632 mit seiner bisher bei sich gehabt Dahme Anna.  
**Keißer**, Paul, Leutn. u. d. Schwed. Armee, verh. 27. 11. 1642 mit Frau Rosine, Adrian Pressels hinterlassene Witwe.  
**Keil**, dreivierteljähriger Sohn, gest. 10. 12. 1635, geb. in Halberstadt (Vater: Andreas K., Soldat unter Banner, aus Naumburg).  
**Kettel**, Adam, geb. 28. 8. 1630 (Eltern: Adam K., drei Meilen hinter der Kossel Burg/Schlesien gebürtig, u. f. W. Barbara).  
**Kellner**, Hans, f. Pleßmann.  
**Kemnitz**, Lorenz, f. Heiniß.  
**Kemnitz**, Nikolaus, f. Daniel.  
**Kührmann**, Matthes, Soldat b. Königsmark, aus Ofen in Ungarn, gest. 16. 4. 1644.  
**Kirchner**, Adam, Soldat b. Lt. Joh. Mengels, gest. 11. 9. 1634, sein Vater soll sein ein Geleitsmann, auch Steuereinnahmer bei Weimar.  
**Klein**, Anna Maria, geb. 16. 8. 1623 (Eltern: Hans Kl., Soldat von Disha, u. f. W. Maria).  
**Klein**, Georg, Corporal u. Bixthum, von Stockholm in Schweden, verh. 6. Trin. 1633 mit Margarita, Michael Hellfelds Braumeisters in Eisleben hinterlassene Tochter.  
**Klösch**, Margarete, geb. 1. 4. 1636 (Eltern: Georg Kl., Soldat von Bischofroda, u. f. W. Catharina).  
**Klunt**, Ulrich, u. d. Rössischen Regt., von Stettin, verh. 16. 5. 1632 mit Gertrud Anemann aus Garleben.  
**Knant**, Maria, f. Franke.  
**Knebel**, Dorothea, f. Hübner.  
**Knieße**, Martin, f. Thomas.  
**Knöpel**, Hans, Bildhauer aus dem Schweizerland und Soldat unter den Kaiserl., verh. am 20. 5. 1626 mit Margarete Marzin aus Quersfurt.  
**Knoor**, David, f. Thomas.  
**Koch**, Daniel, Soldat von Alsdorf, verh. 18. 7. 1631 mit Maria, Hanses Meußels hinterlassene Tochter.

**Koch**, Michael, u. Bixthum, von Ortrauff im Thüringer Walde, verh. 14. 4. 1635 mit Susanne, Peter Schmidts Tochter von Blantenheim. Zeugen: Andreas Gotschalk von Weissensee, Hans Schod von Suhla!

**Koch**, Susanne, 11 Jahre alt, gest. 28. 10. 1636 (Vater: Hans K., Schneider und gewesener Gastgeber zu Suhla i. d. Graßh. Henneberg).

**Kodleig**, Hans Heinrich, einer vom Adel, so bei Einnahme des Schlosses Erfurth ein tödlich Gesch. bekommen, gest. 10. 6. 1641.

**Kögel**, Susanne, f. Grimmer.  
**Kohlmann**, Magdalene, geb. 6. 5. 1631 (Eltern: Mathes K., Reitschmied von Kahla, u. f. W. Susanne geb. Schüke).

**Kolbenjlag**, Magdalene Christiane, geb. 13. 12. 1635 (Eltern: Hans Heinrich K., Feldscher unter Herzog Bernhard von Sachsen, von Aken im Erzstift Magdeburg, u. f. W. Anna).

**Kolbe**, Paul, f. Henric.  
**Koldisch**, Thomas, geb. 8. 9. 1631 (Eltern: Hans K., unter Tilly von Ober-Engelheim i. d. Pfalz, u. f. W. Judith von Dehnhausen aus Hessen).

**Kolfuß**, Michael, f. Hennert.  
**Körner**, Eva, f. Schengenblat.

**König**, Michael, geb. 29. 9. 1641 (Eltern: Bernhard K., Soldat, u. f. W. Maria).

**König**, Hans, u. Bixthum, verh. 6. 4. 1635 mit Maria, Paul Schulzen zu Alsdorf hinterlassene Tochter.

**König**, Stephan, Quartiermeister unter Bredow, verh. 11. 6. 1637 mit Anna Grünewald.

**König**, Stephan, Quartiermeister unter Bredow, verh. 11. 6. 1637 mit Anna Grünewald, Marktenders Witwe von Seck a. d. Agr. Böhmen.

**Kopatich**, Jakob, Soldat aus Preußen, verh. 30. 4. 1632 mit Ursula Fritzin aus der langen Ante in Franzen.

**Köppe**, Joachim, aus Perleberg, unter Orenstern, von einem Edelmann N N Eichstätter Geschlechts am 16. 4. 1641 erstochen.

**Korn**, Gottfried, geb. 16. 4. 1635 (Vater: Caspar K., gewesener Fähnrich von Hergisdorf).

**von Koppel**, Junter Arnold, von Stralsund, unter Oberst Wigleb, gest. 23. 2. 1642.

**Kradt**, Martinus, geb. 10. 12. 1630 (Eltern: Christian Kr., geb. in Meckelburg, wohnhaft in Schlesien zu Löwen, ein Büchsenmacher, u. f. W. Margarete. Vaten: Thomas Rubauer aus Löwen, ein Kürassier).

**Kramer**, Catharina, f. Stroffe.  
**Kraheker**, Barbara, geb. 10. 11. 1636, Hans Christoph Kr., dessen Vater ein Pfarrer in Deutleben bei Gotha, Hausfrau.  
**Krause**, Anna Catharina, geb. 9. 9. 1632 (Eltern: Michael Kr. von Langenberg bei Gera, unter Tilly, u. f. W. Anna Kloklin von Schlesien).

**Krause**, Jakob, f. Basth.  
**Kreichig**, Hans, f. Neundorf.

Fortsetzung folgt

## Familiengeschichte des Dichters Christian Morgenstern

Die Sippe der deutschen Morgenstern-Familien gibt eine monatlich erscheinende Sippenzeitung „Der Morgenstern“ heraus. Heft 5 enthält als Sonderheft die Geschichte der Familie des 1914 verstorbenen Dichters Christian Morgenstern und seiner Ahnen. Bisher unbekannt Daten und Forschungsergebnisse werden hier zum erstenmal mitgeteilt, wie zum erstenmal Ahnentafel und Stammtafel dieser Familie hier veröffentlicht wird. Der Großvater des Dichters war der bekannte Landschaftsmaler Christian Morgenstern, geb. 1805 in Hamburg, später in München lebend. Dessen Vater war Zeichenmeister in Hamburg, dessen Vater Carl Traugott Morgenstern wird 1751 als Kürschner-Geselle in Dresden erwähnt, er wurde 1764 Bürger in Altona und starb 1781 in Eckernförde. Ueber diesen Ahn der bedeutenden Künstlerfamilie ist weiter zu forschen. Die Sippenzeitung bringt mehrere Familienbilder, ein bisher ungedrucktes Gedicht Christian Morgensterns und über seine arische Abstammung das amtliche Gutachten der Reichsstelle für Sippenforschung, Berlin. Das schöne Heft kostet 90 Pf. und kann bei dem Schriftwart der Morgenstern-Sippe in Hamburg-Altona, Helenenstr. 25, bestellt werden.

**Familienverband Barnstorf.** Die Nachkommen des Adersmanns Henning Barnstorf, geboren zu Altona Kreis Wollsenbüttel, gestorben zu Altona 1653 haben sich in einem „Familienverband Barnstorf“ zusammengeschlossen. Schriftführer und

Sippenarchivar ist Dr. Fritz Barnstorf, Prov. Medizinalrat, Neuhaldensleben, Landesheilstalt.

## Salomo wurde Christoph Heinrich

Im Kirchenbuch Golzow (Zauch-Bezirk) 1708 befindet sich folgender Judentrag: Den 1. Julij hat der wohlgebohrne Herr, Herr Christoph von Kochow, Sr. Königl. Majestät und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen hochmerittierter Lieutenant, Herr auff Golzow, Pernitz u. a. m. einen Juden Salomo Meyer genannt, seines Alters 18. Jahr, aus der Stadt Calisch, im Königreich Pohlen, gelegen, bürtig, welcher vergangenen Winter, zu uns kommen, sein Vorhaben, daß er vor sechs Jahren allbereit in Willens gewesen, ein Christe zu werden, nur aber an bequemer Gelegenheit dazu befördert zu werden, ihm es ermangelt, entdenket, zu dessen Bewerdstelligung aber, von Sr. Wohlgebohren, dem vorgemelbeten H. Leutnant von Kochow, alle liebthätige und milde Handreichung ihm geleistet, tauffen den Nahmen Christoph Heinrich gebend, die Kirche auff schönste illuminiren, und ein kostbares Convidium austrichten lassen.“

Fünf adelige Taufpaten haben den Juden aus der Taufe gehoben. Es war ein Fest in damaliger Zeit, uns aber erscheint es heute eine Schmach. Mag sein, daß der Jude Meyer dann auch ein deutsches Mädchen geheiratet hat und seine Kinder mit deutschen Familien Verbindungen eingegangen sind. Durch die verderbliche irrige Auffassung, durch die Taufe aus einem Juden einen Deutschen machen zu können, ist so in verbrecherischer Weise oft bestes deutsches Blut verdorben worden. G.



# Gippengeschichte im Roman

Ein neues Buch von Alfred Karrassch

Alfred Karrassch, der Träger des Dietrich-Eckart-Preises, hat ein Buch geschrieben, das den Titel „Die Undes, Berfall und Aufstieg einer ostpreussischen Sippe“ (Zeitgeschichte-Verlag Wilhelm Andermann, Berlin, 4,80 RM.) führt. Ein Roman ist es, geschrieben um das Land des nordischen Goldes, des Bernsteins, um die Bernsteinküste und ein Geschlecht, das von altersher hier ansässig ist. Von den Schicksalen dieses Geschlechtes, der Undes, in den verschiedenen Zeitaltern erfahren wir. Von seinen Menschen, seinen Männern, Frauen, Kindern und Enkeln, von ihrem Hofe, dem sie in langen Geschlechterfolgen erhalten und ausgebaut. Bis schließlich der Todeskeim in ihre Familie hinein kam durch ein unrechte Ehe und alles verloren ging, weil Blut und Sinn sich gewandelt. Dennoch aber blieb ein Keim lebensfrisch und wuchs empor durch Zeiten bitterer Not zu neuem Erblühen.

Es gibt eine ganze Reihe von Büchern, die als Sippengeschichte aufgezeichnet sind. Wir erinnern nur an die „Barzings“, in Ostpreußen ebenfalls spielend. Hier liegt in den Undes wieder ein solches Buch vor uns und wir meinen, sowohl überhaupt wie in seiner besonderen Art ein recht gutes, eines, das in den Kern der Dinge hineinpackt, stark und kräftig geschrieben ist. Der Blutsquell der Undes, der zu versauern drohte

im Schlamm unserer Tage, er ist lebendig und frisch geworden, nun auch in anderen deutschen Geschlechtern. Wobei der Vernichtung und dem Untergange anheimfällt, was siech und morsch, leben aber bleibt und stark und kräftig wieder sich auswirkt, was gesund und lebensstüchtig ist.

Man brauchte eigentlich gar keine Namen zu erfinden und Romane zu dichten, um solche Schicksale deutscher Geschlechter darzustellen. Die Geschichte einer jeden deutschen Familie fast ist ein solcher Roman, ist eine solche Mär vom Schicksal deutschen Lebens und deutschen Blutes. Wer immer beginnt, den Spuren des Lebens seiner Familie nachzugehen, der wird bald sehen, daß auch hier das Schicksal der Undes in dieser und jener Form lebendig war. Er braucht nur recht Familien- und Sippenforschung zu treiben und nicht Namen und Daten sammeln als wie man Briefmarken oder Schmetterlinge sammelt, aufklebt und aufspießt. Dann aber wird er auch die Erkenntnis in sich wach werden fühlen, daß es schon seine Bedeutung hat, am Blutsquell seiner Sippe zu lauschen, dann wird die Verpflichtung wach werden, diesen Blutsquell lauter und klar, rein und frisch zu erhalten in alle kommende Zeit.

Bernhard Thümmel.

## Familiientag Lunderstedt

In Raunsdorf bei Stadtraa in Thüringen fand der sechste Lunderstedter Familiientag statt. Dr. Paul Lunderstedt, Danzig, sprach über die Neuzeichnung des Sippenwappens, Dr. Walter Lunderstedt, Schlawa, berichtete über die neueren Forschungen, vor allem über die Beutniger Lunderstedts. Sie stammt von einem Martin Lunderstedt ab, und verbreitete sich von der Mitte des 17. bis 19. Jahrhunderts hinein in Beutnig am Ausgange des Gleißgrundes zwischen Jena und Bürgel.

## 5000 „Carstensen“ schreiben Chronik

Rund 5000 Mitglieder der Sippe Carstensen aus Arrisd in Angeln, die Blutsverwandte in ganz Deutschland und dem Ausland hat, wurden bisher gezählt. Auf dem Hofe des Urahns Carstensen Rissen sitzen die Carstensen seit 1575. Jetzt soll nun die Geschichte dieser großen Sippe der Nordmark in einer umfangreichen Chronik veröffentlicht werden. Die Carstensen führen ein neunbildiges Wappen mit Sense, Eichbaum, Fisch und Löwen. Eigene Sippenzzeitung und regelmäßige Sippentage stellen eine enge Verbindung unter den Mitgliedern der großen Familie her.

## Hinweise auf einzelne Familien

- von **Baudih**, vgl. Schulze-Galléra, Saalkreiswanderungen, Bd. I, S. 40.
- von **Beust**, Rothenburg, vgl. Schulze-Galléra, Saalkreiswanderungen, Bd. II, S. 205.
- Bieler**, vgl. Schulze-Galléra, Saalkreiswanderungen, Bd. I, S. 18.
- Dalaeus**, Rothenburg, vgl. Schulze-Galléra, Saalkreiswanderungen, Bd. II, S. 204.
- von **Delig**, vgl. Schulze-Galléra, Saalkreiswanderungen, Bd. II, S. 197.
- von **Dilnow**, vgl. Schulze-Galléra, Saalkreiswanderungen, Bd. II, S. 168, 200.
- von **Eichstädt**, vgl. Schulze-Galléra, Saalkreiswanderungen, Bd. I, S. 18.
- Engelke**, Halle, vgl. Schulze-Galléra, Saalkreiswanderungen, Bd. I, S. 25.
- Glum**, vgl. Schulze-Galléra, Saalkreiswanderungen, Bd. II, S. 186.
- von **Hedersleben**, vgl. Schulze-Galléra, Saalkreiswanderungen, Bd. I, S. 42.

**Hertwig**, Halle, vgl. Schulze-Galléra, Saalkreiswanderungen, Bd. I, S. 31.

von **Knebel**, vgl. Schulze-Galléra, Saalkreiswanderungen, Bd. II, S. 201.

**Krause**, Trotha, vgl. Schulze-Galléra, Saalkreiswanderungen, Bd. I, S. 25.

von **Kröcher**, vgl. Schulze-Galléra, Saalkreiswanderungen, Bd. II, S. 184, 187.

von **Leitin**, vgl. Schulze-Galléra, Saalkreiswanderungen, Bg. I, S. 38, 41.

von **Mori**, vgl. Schulze-Galléra, Saalkreiswanderungen, Bd. I, S. 38, 39, 42.

von **Schönburg**, vgl. Schulze-Galléra, Saalkreiswanderungen, Bd. II, S. 201.

**Schuhart**, Könnern, vgl. Schulze-Galléra, Saalkreiswanderungen, Bd. II, S. 176.

von **Selmnig**, vgl. Schulze-Galléra, Saalkreiswanderungen, Bd. II, S. 200.

von **Sparenberg**, vgl. Schulze-Galléra, Saalkreiswanderungen, Bd. II, S. 202.

Verantwortlich: Bernhard Thümmel, Halle (Saale)

## Anzeigenteil

### Ziehbogen

Wer besitzt Material über diese in Meleben vorkommende Familie? Mitteilungen erbeten unter L. 1317 an M.N.Z., Halle (S.), Geißeßstraße 47.

### Beichling

Gibt es ausführliche Aufzeichnungen über diese in Eisleben vorkommende Familie? Mitteilungen erbeten unter L. 1318 an M.N.Z., Halle-S., Geißeßstraße 47.

### Tournier

Zwecks gemeinsamer Ahnenforschung wird Verbindung mit Trägern des Namens Tournier gesucht. Mitteilungen erbeten unter L. 1316 an M.N.Z., Halle-S., Geißeßstraße 47.

### Kanter

Zwecks Auffindung einer Familien-geschichte der Familie Kanter werden alle Namensträger gebeten, sich in Verbindung zu setzen mit Bernhard Thümmel, Halle-S., Rainsstraße 3a.

### Ahnenpässe

Ahnenafeln, Stammbäume (auch Zusammenstellungen u. Urkunden - Beschaffung), Wappen, Zeichnungen aller Art fertigt Walter Schmidt, Halle-S., Brandenburger Str. 8, Fernruf 283 80.

## Gippenforschungs-Anzeigen

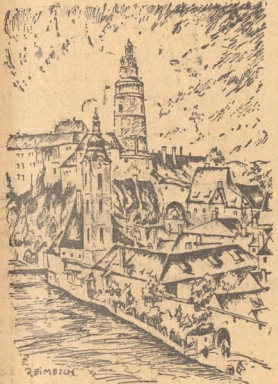
erscheinen aller 14 Tage in unserer Sonntags-Ausgabe. Anzeigenannahme-Schluß jeweils am vorhergehenden Sonnabend 19 Uhr.



## Im Böhmerwald

Von Adalbert Stifter

Adalbert Stifter wurde in Oberplan im südböhmischen Böhmen geboren. Der Ort liegt ein wenig über dem Tal, in dem die Wolbau fließt. Gegen Meien und Süden trifft der Blick auf eine Reihe des Böhmerwaldes, der vom Südpunkt des Dreifelsberges links absteigend, eine weite Strecke die Grenze zwischen Böhmen und Oberösterreich bildet. Dies ist die Landschaft, die der größte Dichter



Das einzige würdige Gegenstück, das das fränkische Bohlenburg ab der Tauber in deutschen Landen findet, ist das sudetendeutsche Krumaun im Böhmerwald, das an drei Schleißen der Moldau aufbaut auf isolierte Bürgerhäuser umrahmen den Marktplatz. Allerdings nicht die bürgerlichen Bauelemente allein geben dem Städtchen an der Sprachgrenze seinen romanischen Charakter, sondern auch das Schloß der Willigonen, von denen Adalbert Stifter in seinem Roman "Wühlg" berichtet, das später von dem Fürsten Schwarzenberg, denen es seit dem 17. Jahrhundert gehört, prächtig ausgebaut wurde.

aus dem luhdenndeutschen Gebiet in zahlreichen Erzählungen geschildert hat. Wir geben im folgenden die Beschreibung seiner deutschen Heimat aus dem "Hochwald" wieder.

In der Mitternachtsstunde des Rändens Osterfest sieht ein Wald an die dreißig Meilen lang seinen Dämmertreiben westwärts, beginnend an den Quellen des Flusses Traia und fortwährend bis zu jenen Grenznoten, wo das böhmische Land mit Österreich und Böhmen zusammenstößt. Dort, wo oft Walden bei Kriatalbildungen, stoß ein Gewimmel mächtiger Bäume und Büden gegeneinander und stoß einen deren Gehirngestalt empor, der nun aus drei Enden weicht in ein Waldesfeld steigt und ihnen allerseits wogiges Hügelgeland und hübsche Bäche abendet. Er beugt, wie hübschgeliebten öfter, den Kopf der Besessenen ab und lie geht dann mittennachtswärts viele Tagereisen weiter.

Der Ort dieser Waldesbewanfung nun, vergleichbar einer abgezeichneten Meeressucht, ist es, in dessen Reviere sich das begab, was wir uns vorgenommen zu erzählen. Vorzeit wollen wir es kurz versuchen, die zwei Punkte jener hüterkräftigen Waldesbogen dem geneigten Leser vor die Augen zu führen, wo die Personen dieser Geschichte lebten und handelten, wie wir ihn zu ihnen selber geleiten. Möchte es uns gelingen, nur zum lautehsten Zeit jenes hübschgeliebten schöne Bild dieser Waldesbewanfung wiederzugeben, wie wir es selbst im Herzen tragen seit der Zeit, als es uns gegönnt war,

dort zu wandeln und einen Teil jenes Doppelt, traumes dort zu träumen, den der Himmel jedem Menschen einmal und gewöhnlich vereint gibt, den Traum der Jugend und den der ersten Liebe. Er ist es, der eines Tages aus dem lauten Herzen eines herzuohrt und als unser Eigentum für alle Zukunft als einzigstes und schönstes in unsere Seele prägt und dazu die Fäden, wo es wandelte, als ewig schwebende Gärten in die dunkle, warme Zauberphantasie hängt.

Wenn sich der Wanderer von der alten Stadt und dem Schloße Krumaun, dieser grauen Witwe der verfluchten Rosenberger, westwärts wendet, so wird ihm zwischen unheimlichen Hügel bald hier, bald da ein Stück Dämmertal hineinsehen, Gruß und Zeichen von draußen ziehendem Geirglande, bis er endlich nach Erreichung eines Kammes nicht wieder einen anderen vor sich sieht, wie den ganzen Vormittag, sondern mit eins die ganze blaue Wand, von Süd nach Norden streichend, einfarbig und traurig. Sie schwebet einfarbig mit breitem, lotrechtigen Bande den Abendhimmel und schließt ein Tal, aus dem ihn wieder die Wolke der Wolbau angulien, die er in Krumaun verließ, nur sich je hier noch jugendlicher und näher ihrem Ursprung. Im Tale, das weit und fruchtbar ist, sind Dörfer herangeföhret, und mitten unter ihnen steht der kleine Fleden Oberplan. Die Wand ist oben genannter Waldeswand, wie er eben nordwärts deut, und daher unter vorzüglichsten Augenmerk. Der eigentliche Punkt aber ist ein See, den sie ungefähr im zweiten Drittel ihrer Höhe trägt.

Dichte Waldesbänke der eintönigen Fichte und Föhre führen stundenlang vorerst aus dem Waldesbänke empor, dann folgt dem Seebänke fast entgegengegend, offenes Land — aber es ist eine wilde Lagerung geriffelter Gränze, aus nichts bestehend als tiefwässriger Erde, den dünnen Totenbänke taunendjährige Vegetation, worauf viele einzelne Granitfelsen liegen, wie kleine Schälbe von ihrer Unterlage sich abhebend, da sie vom Regen bloßgelegt, gewalmen und rundgerieben sind. Ferner liegt noch da und dort das weiche Gerippe eines gekürzten Baumes und ange-



Die Niederreife der evangelischen Kirche zu Klostergrab im Erzgebirge durch die Soldateska der Habsburger war einer der Funken, die das Pulverfaß im Jahre 1618 aufzulegen ließen, auf der 30jährige Brand über Deutschland ging. Klostergrab ist eine alte sudetendeutsche Bergstadt, in der früher Silbererz abgebaut wurde. Nach Versiegen der Silbererzader ging der ehemalige Wohlstand stark zurück und die Bevölkerung wendete sich der Hausindustrie zu, die durch die tschechische Mißwirtschaft planvoll zerstört wurde.

schwemmte Klöße. Der Seebach führt braunes Eisenwasser, aber so klar, daß im Sonnenschein der weiße Grund und glänzt wie lauter rötlich heraufschimmernde Goldblüner. Keine Spur von Menschenhand, jungfräuliches Schweben. Ein dichter Anflug junger Föhren nimmt uns nach einer Stunde Wanderung auf, und von dem schwarzen Samte seines Grundes herausgetreten, steht man an der noch schwarzen Seefläche. Ein Gefühl der tiefsten Einsamkeit überkam mich jedesmal unbefuglich, so oft und gern ich

zu dem märchenhaften See (dem Wäldensee) hinaufstieg. Ein gepanntes Taub ohne eine einzige Felle, liegt er weich zwischen dem harten Geföhre, gekümmert von einem dichten Fichtenbänke, dunkel und ernst, darauf manch einzelner Mann der ähnelnden Schicht emporstrebt wie eine einzelne altertümliche Säule. Gegenüber diesem Waldbänke steigt ein felsiger Theater lotrecht auf wie eine graue Mauer, nach jeder Richtung denselben ernst der Fichte brechend, nur gekümmert durch harte Streifen grünen Mooßes und sparfam bewachsen von Schwarzföhren, die aber von solcher Höhe so kein herabsehen mit Rosmarinfräulich. Nach brechen sie häufig aus Mangel des Grundes los und führen in den See hinab; daher man, über ihn hinschauend, der jenseitigen Wand entlang in gräßlicher Bewirrung die alten ausgehöhlten Stämme liegen sieht, in traurigen weißleuchtendem Verband die dunklen Wasser säumend. Rechts treibt die Seewand einen mächtigen Granitgiebel empor, Wäldensee gekümmert, links schwebt sie sich in ein janties Dach herum, von hohen Laubwald behanden und mit einem grünen Taub des feinsten Mooßes überhüllt.

Da in diesem Feden hübschlich nie ein Wind weht, so ruht das Wasser unbeweglich, und der Wald und die grauen Felsen und der Himmel schauen aus seiner Tiefe herons wie aus einem angeheuren schwarzen Glaspiegel. Ueber ihm steht ein Fledchen der tiefen, eintönigen Himmelsbläue. Man kann hier tagelang weilen und sinnen, und kein Laut hört die durch das Gemüht findenden Gedanken, als etwa der Fall einer Annenknospe oder der kurze Schrei eines Geiers.

Oft entstieg mir ein und derselbe Gedanke, wenn ich an diesen Gedanken lag; als sei es ein unbekanntes Naturgeheim, das mich hier anleitet — fischfänger — überragt von der Stirne und Braue der Felsen, gekümmert von der Wimper dunkler Lamm — drin das Wasser regungslos, wie eine verkehrte Träne.

Rings um diesen See, vorzüglich gegen Bären ab, liegen schwere Wälder, manche nie behütete, einzelne Laubbäume samt ihren Büschen zwischen den breiten Büden föhrend, manche Felsenwand schwebend mit den taunend an der Sonne glänzenden Föhren und manche Waldesbänke dem Tagesglanze unterbreitend, einen hübschgeliebten Verjüngungsaal des mannigfaltigen Wildes.

Dieses ist der eine der zwei abgemerkten Punkte, Kaiser uns nun zu dem andern über-



Wie im Sudetendeutschland und im Egerland deutsche Menschen, ihr Erntefest nach ihrer Art feiern, zeigt dieses Bild. (Holzschnitte und Zeichnung: Ragimund Reimesch.)



# Heidebauern auf dem Bücheberg

Wie sie das Erntefest erlebten / Von Hans Hermann Wilhelm

gehen. Es ist auch ein Wasser, aber ein freundliches, nämlich das leuchtende Band der Walden, wie es sich durch den vom Gipfel herabfallenden Regenbogen anzieht, aber eine zehn Meilen weiter gegen Sonnenaufgang. Durch die düsternen Waldtäler noch glänzend, liegt es gefaltet in den Talwindungen, weiches flüchtig, erst ein Schlüpfchen, dann ein flatterndes Band und endlich ein breiter Silbergürtel, um die Wüstung dunkler Waldesbänke gefaltet — dann, bevor sie neuerdings schwarze Farnen und Föhrenzweige, nicht, nicht sie am Morgenlicht in ein Lichtes Tal herab, das wie ein süßlich Auge aufgeschlagen ist in dem ringsum trauernden Waldesbänken. Das Tal trägt dem wandernden Waldwetter glockige Farnen und grüne Wiesen und auf einer derselben, wie auf einem Sammelstein, einen kleinen Ort mit dem schönen Namen Friedberg. Von da, nach kurzen Gängen, fließt das Wellensilber wieder in die Schatten erst des Föhrenwaldes, dann des Kiefernwaldes und endlich durch die Schlucht der Teufelsmauer verfließen.

Der Punkt, von dem aus man fast so weit, als es hier beschreiben, den Lauf dieser Waldeslücke übersehen kann, ist eine zerfallene Hütte, von dem Tale aus wie ein lustiger blauer Hügel anzu sehen, der am obersten Rande eines breiten Waldesrandes flüchtig Friedbergs Fenster sehen gegen Südwesten auf die Ruine, und dessen Bewohner nennen sie den Tomassinsel oder Thomastrum oder uralt es St. Thoma und sagen es sei ein uralt Herrchen, auf dem ein graufame Ritter wohnte, weshalb es jetzt verzaubert sei und in taubem Schatten nicht zusammenfallen könne, auch Wetter und Sonnenschein daran arbeite.

Es lag ich in vergangenem Tagen in dem alten Mauerwerk, ein liegendes Buch lesend oder bloß den Hieb, aufmerksamen Augenblicke herbei, die die ausgedehnten Fenster zum blauen Himmel schauten oder die goldenen Tischen betrachtend, die neben mir in den Säulen stehen, oder statt all dessen bloß müßig und laßt den rummen Sonnenschein empfinden, der sich auf Mauern und Steine legte — oft und gern verneigte ich dort, selbst als ich das Weidloch derer nicht kannte, die zuletzt die schönste Städte bewohnten.

Ein neuer vierediger Turm steht auf grünem Weidgrunde, von schwebendem zerfallenen Mauerwerk umgeben, taufend Gräser und schöne Waldblumen und weiße Steine im Hofraum hegen und so außen umringt mit vielen Kanten, Knollen, Wägen und anderen wunderlichen Granitformen, die aufsteht auf dem Rasen herumliegen. Keine Stube, kein Gemach ist mehr in wohnbarem Zustand, nur seine Mauern, jedes Weidloch und Kinnerecke entleert, stehen zu dem reinen Himmel empor und tragen hoch aber manche einmale Tür aber einen unangenehmen Güter, nicht einer Fensterreihe, die jetzt in seinem Abendrot mehr glänzen, sondern eine Wildnis schmer Waldhäuser in ihren Ecken tragen. Keine Wägen hängen an den Mauerbögen, als die hundert goldenen Wägel der löst einfallenden Sonnenstrahlen; keine Zungen glänzen aus der Schmucklinie, als die schwarzen, bestreuten Kugeln eines roten Kessels. — Kein Tragebalken führt dem Mauerande sein Dach empor, als man ein Fichtenhäuschen, das hoch am Gange des Dunkelblau sein grünes Leben zu beginnen läßt. — Keller, Gänge, Stäben, — alle Wege von Schnitt, gesägt und gelöst von mancher dunkelblauen Blume. Einer der Schutthügel reicht von innen bis gegen das Fenster des zweiten Stockwerkes empor. Dem, der ihn erklimmt, die Augen offen sind, der, obwohl im geraden Gegenlicht mit

Noch hatte sich der Morgen nicht von seinem fahlen, nebligen Lager auf Heide und leeren Feldern erhoben. Hoch und klar stand der Mond am Himmel und überstrahlte die Welt mit seinem matten Glanz. Die Dächer der Dörfer auf der Heide glänzten wie helles Silber und dunkleres Gold. Noch schienen die Bewohner friedlich zu schlafen, doch da wurde es von der Ähre der Pfähle von Menschen lebendig. Wie Schatten kamen sie auf Wägen, und von Hof zu Hof schlossen sich ihnen andere an. Denn ging es die Schurgenode, mondbeschiene Chaussee zum Bahnhof weiter. Als ihr die lange Kette der Räder, lurchend erreichte, waren sie schon ein kleines Volk.

Auf dem Bahnhof saßen sie in einem allgemeinen Ansturm die Räder ab und liegen in die durch die bleiche Helle des Morgens laut donnernd herandräuselnden Sonderzug. Gewandte von nach und fern wurden in den einzelnen Wägen besetzt und Scherenscheren flogen hin und her. Ihre Augen betrachteten nachdenklich die Felder, an denen sie im Gedächtnis der groß und golden aufgehenden Sonne vorüber führten. Sie schienen je mehr sie sich von der Heimat entfernten, fester und ertragreicher als ihr Lager, jenseitiger Heideader.

„Seht doch, welche Klumpen liegen hier auf den Feldern!“ riefen sie. „Dasson adzig Morgen haben! Die sind mehr wert als unsere größten Höfe!“

„Müht Ihr hier wohnen?“ vernies sie ein alter, graubärtiger Bauer mit glattrasierten, klugen Gesicht, der viel unter dem geht. „Ich nicht! Doch! Ich nicht! Ich nicht! Ich die Heide auf dem Buckel hierher tragen könnte!“

Sie klammern ihm alle zu.

Je mehr sie sich dem Weilerande näherten, um so zahlreicher wurden die Ferkelaufgaben und Entsetzungen in den Dorfstrahlen, die sie aus dem Juge erblicken konnten. Ihre Gedanken gingen an, sich immer stärker und aus schließlich mit dem Fest zu beschäftigen. Sie konnten es kaum nach in den Augen ertragen und waren froh, als er einige Kilometer vor dem Bücheberg und Bäuerinnen die Wägel verlassen haben. Klagen auch sie aus und leiten sich zuerst querlein, dann auf einer von Landenden von Menschen gefüllten Chaussee nach dem Bücheberg in Bewegung.

Je näher sie kamen, um so dichter wurden das Gedänge der Menschen. Auf schlössen

Anmarschwagen zogen sie in unübersehbarer Menge von allen Seiten heran. Die Heidebauern konnten es sich nicht vorstellen, daß so viele Menschen auf einem Berg, und machte er noch so groß sein, Platz haben würden. Als sie aber angingen, ihn einzuparkieren, wurden sie gewahr, daß sie, die sich wie ein kleines Volk vorgefunden waren, auf dem gewaltigen, laut abfallenden Rücken des Berges zu einem winzigen Häuflein wurden, und das Hunderttausende und aber Hunderttausende zu sein vermochte.

Die meisten Menschen drängten so dicht, wie sie sein konnten, an die Übertragungstelle in der Mitte heran, um den Führer aus unmittelbarer Nähe zu sehen. Viele lange Stunden mußten sie an derselben Stelle stehen, kaum hatten sie genug Platz, sich auf die Erde zu setzen, aber das tat ihrer Festsetze nicht den geringsten Abbruch. Sie plauderten und jubelten mit den Menschen in ihrer Nähe mit, ob sie sie konnten oder nicht, und waren für den allerhöchsten Feiertag dankbar. Endlich, endlich wurde als kleine schwarze Tare in der Höhe die lange Wagenkolonne sichtbar, an deren Spitze der Führer zum Bücheberg fuhr.

## Erntelied

Loß der Erde  
Und wir singen  
Ihrer Fülle Preis.

Loß der Erde!  
Nehren Schwünge  
auf des Wädes Geheiß.

Klagen sie  
und Sonne brannte  
sommerlang.

Gottes heiter  
Wille laubt  
Nai und Heiterfchwang.

Nieder steigen,  
die der heile  
Gott der Fider wö.

Loß der Erde!  
Loß dem Fiesle!  
Und dem Winde Loß!

Heinz Rusch.

lichte Flode am Himmelssaue hängen — der Traunklein zeichnen eine blaue Wellenkontur in den Krühen des Firmaments, — der Sauch der ganzen Alpenseite zieht wie ein lustiger Feengürtel von dem Himmel, bis er hinausgeht in ganz, kaum fahbare Wästel, bringen weiße Punkte stieren, nachsichtlich die Schneebere der ferneren Jüge.

Dann wende den Blick auch nordwärts; da ruhen die breiten Waldesbänke und steigen lieblich schmarotzend hinunter, als gegen den Silberblick der Waldau; — weißlich klauer fort an Ferk in angenehmer Färbung, und manche zarte, schöne, blaue Rauchhaue steigt fern aus ihm zu dem heitern Himmel auf. Es wohnt in diesem viel Liebes und Wohlmutiges in diesem Anblicke.

# Ein Deutscher entritt dem Geheimdienst des Zaren

## Nacht über Sibirien

VON R. C. ETTIHOFFER

Kopiert 1938 bei Dietrichmann-Verlag, Göttingen

**W. Fortsetzung**  
Tausende von Hämmen wurden gefickt. Tausende von Kennzeichen wurden gefickt, ganze Siedlungen in den Boden gestampft. Dort, wo große Tugunlindischer waren, behnten sich jetzt Wägen, mit Dampfrollen angefüllt. Wogenlang hat der Wald gestraunt, und wir sind arm geworden, weil Ughu, der böse Geist, über uns gekommen ist.“

Bei diesen Worten springen die frieblichen Tugun auf, werfen sich flüchtig nieder, berge ihre Gesichter gegen den Boden und lauschen angstvoll. Das furchtbare Gaudemort Ughu, der Name des großen, aber schliefen Geistes, der sich und aus lauter Bosheit die Ferk und Siedlungen der Tugun vernichtet, ist ausgeprochen worden. Wenn er nun seinen Namen behört hat, wird er furchtbar und neue Verheerungen anrichten. Ughu ist der Gott der bösen Gewalt. Man fürchtet ihn, man opfert ihm regelmäßig ein festes Kennzeichen, man stellt sich gut mit ihm, aber man spricht seinen Namen nicht aus, nein, nur das grüne.

Die Tugun laufen, aber nichts er eignet sich nicht. Die Tugun liegt draußen ganz still und frieblich. Fünde heulen und ganz weit weg antworten blyngrige Wäse. Ferkle scharen und weichen. Das Feuer flinkert frieblich, und das Schmelzwasser

gluckert und fließt über der Erde und unter der Erde. Aber der böse Ughu kommt nicht.

„Wäterschen, Du wirst morgen nach Sonnenaufgang mit mir dorthin reiten, wo der böse Geist eure Ferk und Siedlungen vernichtet.“

Der Wäse bestet entsetzt die Hände und wehrt ab. „Sprich nicht weiter, Fremdling! Was Du willst, ist unmöglich. Dein weiser Bruder ist in das Land des Gewitters gegangen und nicht mehr wiedergekehrt. Bleibe hier!“

„So werde ich denn allein reiten, und Du wirst einen wätschen Tabak rauchen. Und man wird sich erzählen, daß die Tugun ihre Götter weder begleiten noch beschützen. Begleite mich! Drei, nein fünf solcher Pakete Tabak sollen Dein eigen sein.“

„Nein, es geht nicht, Fremder, es geht nicht. Hier ist der Raum, der von nun an hoffentlich für viele Tage Dich und Deine Ferk beherbergen soll. Hier magst Du wohnen und Dich des Lebens freuen, aber in das Land des Gewitters wirst Du nicht reiten.“

„Wäterschen, ich werde nachsehen, es könnten auch sechs Pakete Tabak sein. Was hälst Du von sechs Paketen Tabak? Na, was hälst Du davon?“

„Ach Deine milden Glieder auf das Lager und schlaf, Bruder!“

Dieterich begibt sich zur Ruhe. Die Anstrengungen der letzten Tage haben seine Kraft erheblich mitgenommen. Ein letztes Mäitlen

weht ihn auf. Er hat sicher nur wenige Stunden geschlafen, denn ringsum schweigt noch die tiefe Nacht. Vor ihm, unsterblich beleuchtet vom tief herabstrahlenden Hofstern der Vollmonds, liegt der alte Tugun.

Fremder, Bruder, sind es wirklich sechs? Du sagtest doch sechs, nicht wahr, das sagtest Du!“

„Natürlich sprach ich von sechs.“ Erummt schlaftrunken der Geist, aber Du wollest ja nicht. Geh hin und schlaf! Die Nacht ist eine seltsame Nachtgeberin.“

„Wirk Du mir sofort drei geben und drei am Rande des Gewitterlandes?“

Dieterich springt auf. „Wie, Du willst tatsächlich —?“

„So ist es! Aber nur bis an den Rand des Gewitterlandes werde ich gehen, und niemals darf Du den furchtbaren Namen aussprechen. Willst Du das? Wenn Du willst, dann laß auf. Die Ferkle sind gefaltet.“

Es reiten schweigend durch die Nacht, schwarz schadts. Mehrere große Fünde, auf Wäse dreifach, begleiten sie. Der Tugun, quant um Tabak seiner drei Vorführpakete. Die Pferde gehen im Jickad dahin, denn es gilt, Simple und Wassertrümpel zu meiden.

„Dort beginnt das Land des Gewitters,“ sagt der Wäse und macht sich ganz klein im Sattel. „Du wirst nicht hinretten, weil es keine Ende hat. Du würdest Dein junges Leben lang reiten, ohne je wieder herauszukommen. Aber von jener Höhe herab werden wir große Gebiete dieses Landes übersehen können.“

Es reiten und reiten. Bald trauen die ersten großen Erdhöhen auf. Sie sind voll Schmelzwasser, sind alle freisund und haben aufgeworfene Kländer. Einige dieser Erhöhen haben nur zehn Meter im Durchmesser, während andere wohl fünfzig und hundert Meter breit sind. Dann kommt ein langes Waldtäler. Alle Bäume sind ohne Krone, einfaß geföpft. Sintertaufend Riesenbäume

berg fuhr. Langhaackende Ferkelsteine begleiten seine Ankunft und wurden zu einem gemalten Gele, als er inmitten seines neuen Wäkes langsam den Berg hinanfuhr. Nein, das waren nicht mehr die Räder des Wäkes, denn man Schwerkäufigkeit und Heidenfölsigkeit vorwirft.

Als der Führer das Wort ergriß, der dem deutschen Volk in seiner tiefsten Not erlittenen war, ging der böse Zug bereits zur Flucht. Während er sprach, verdrängte die Menschen hinter bunt und glühend emporkiegender Wästen, um sich vor dem Untergang noch einmal wie ein roter Feuerball zu zeigen. An überhöhter Verklärung leuchtete der Berg mit den vielen, vielen Wägen und den unzahligen, rumm lauchenden Menschen. Die über ihn hinwegziehenden Wästen prangten in immer wunderbarerem Farben. Das es war, als würde das Land von dem Wägen, das unter den Deutschen geschah, daß das Ughu flüchtig eingetreten war und ein Volk aus tiefer Erniedrigung rührte denn je in seiner Geschichte zu sich selbst und keinem überlebenden Lebensmühen zurückzuführen.

Ein heiliges Gelächris trug sich aus den Seelen auch der Heidebauern aus den kleinen Verdrängen und vergesenen Dörfern an der Ähre empor. Wahr sollte wieder werden, als am Anfang gewesen war und was bis in alle Ewigkeit von dem Bauern gefordert wurde, wenn er von seiner Art und Bestimmung nicht abfallen und sich Verderben gefallen werden wollte. Zwischen Erde und Himmel war des Bauern Heimat. Neben gehörte er, und beide waren ein Teil von ihm. Niemals durfte er dem Himmel untreu werden, um dem Geiß der Erde zu dienen. Niemals durfte er der Erde, ihrer Arbeit und ihren Freuden, ihrer Art und ihrer Erfüllung entfalten, um des Himmels teilhaftig zu werden. Wie es von Anfang an gewesen war, so sollte es bleiben, solange die Welt bestand, daß der Himmel über ihm, die Erde zu seinen Füßen und er selbst, der Bauer inmitten, eine unauflöbliche Einheit bildeten. „Habt ihr den gelassen?“ fragten die Heidebauern, als langsam der Mann von ihnen lief und sie ihrer Sprache wieder mächtig wurden. „Habt ihr den Führer gelassen?“

„Ja, gemiß doch! Er ging drei Schritte von uns vorbei.“

„Wo und? Was sagt Ihr nun?“

„Das Glück leuchtet ihm nur so aus den Augen. Wenn er Deutschland wieder froh und frei machen kann, ist er es!“

Im Wägenbuckel marschierten sie inmitten einer gewaltigen Menge nach dem Bahnhof zurück, von dem ihr Zug in der Nacht in die Heimat abging. Neben und neben, wie sie aufgeschlagen, in denen alt und jung sich im Tanze drehte. Nun war der Augenblick gekommen, dem Uebermut die Fügel schließen zu lassen. Einer war unter ihnen, der die Dirmen und Ferk, die den ganzen Tag lang zusammen gehalten hatten und sogar noch zum Tanzen Gut und Kraft hatten, mit den zierlichsten Verbeugungen begrüßte und sich bald nach der Fahrt, bald nach seiner Seite mit so förmlichen Gebärden bewegte, daß man hätte meinen können, er sei ein lustiges Götterpöngelgeschlecht.

Als sie wieder im Zug saßen, schliefen einige vor Müdigkeit sofort ein und mußten sich nach Beendigung der Fahrt mit deren Rücken wecken lassen. Neben aber erlitten immer noch von dem größten und erhabensten Festtag ihres Lebens.

Die noch nicht aufgegangene Sonne warf bereits ihr herliches Strahlenfeuer über die Erde, als sie ihre Dörfer wieder auf ihren Rücken errichteten.

sehen da tot und leer, ein fessamer Streich holzwald, scheinbar vom Trommelfeuer durchschüttelt.

Aber es war kein Feuer aus ehernen Kanonenmündungen, nein, es war ein beispielloser Meteoreneidgang im Sommer 1908. Alle Erdbebenwörter der Welt haben den Wäprell des fremdworden registriert. Das unfaßbare, große Welteneid, das mit dem Eintritt in die Luftschleife mit furchtbarem Gele geplatzt sein. Ein dichter Regen von Spittern, die meisten größer als mehrblättrige Säuer, ging rasend über der Tugun nieder und bestreute ein Gebiet, das weit größer ist als ganz Ostdeutschland. Jedes Leben wurde hier vernichtet, der Urmald verjagte oder zum Luftdruck niedergebremst. Die verrostet geliebten Tugun am Rande des Ferkungsbereiches flüchteten ein Gebiet, das weit größer ist als ganz Ostdeutschland, Ughu manches feste Kennzeichen.

Die Kunde von dieser Urmeteoritkatastrophe ist schon bald nach Europa gedrungen. Mehrere Forscher machten sich auf den Weg zur Tugun. Der Weltkrieg unterbrach diese Forschungsarbeiten.

Die beiden Männer reiten scharf, begleiten die Höhe. Was hier dem Auge geahnt wird, ist so unfaßbar, daß es sich in Worten kaum ausdrücken läßt. Kilometerweit schneit der Wind über geräuschten Urmwald hinweg, nur Simple, ganz runde, wasserfeste Kraterlöcher, Einschlagstellen. Die Stämme liegen alle in einer Wägen, so wie sie der Luftdruck umgewirbelt und hingeworfen hat. Wie ausgeschüttelt, fauler nach einer Wägen, eine geordnete Streifhöhen liegen sie und modern langam dahin. Dann geht sich viele Kilometer lang ein auf gleicher Höhe platt abgehobener Wald. Hier hat scheinbar ein großes Ughu, ein riesiger, ein Streich, ein Streich und allen Hämmen auf gleicher Höhe die Krone geräubt. Aber auch das niedrige Stangenholz ist verkommen und tot. Nicht ganz. Gemaltige Bräunlingen weichen auf mit Kohlenstein. Die Stämme der Stämme sind Wäterschen, die Krone liegt, ein Ferk, faum ein Niesel, in diesem Ferkungsbereich. Die Natur ist scheinbar in ihrer Gewalt und Macht!



# Die heimliche Leidenschaft

Von Hermann Linden

Vor einiger Zeit hatte der Kiosk seinen Besitzer gewechselt. Nun wozog sich die Beschäftigung völlig ungleichmäßig, willkürlich, oft sogar am frühen Morgen. Vor meine Augen amorierte der neue Besitzer häufig, aber kurz: Er ist nicht verheiratet, habe oft in seiner Privatwohnung mangelnd zu tun, was nur er selbst erledigen könne und so müßte er den Kiosk oft zu unregelmäßigen Zeiten verlassen.

Eines Abends ging ich wieder auf den Kiosk um mit Zigaretten zu kaufen. Wenige Schritte nur trennten mich noch von der Hütte. Da erlich plötzlich das Licht. Wieder hatte der neue Besitzer vorzeitig sein Geschäft geschlossen. War da ein Geheimnis im Spiel? Ging das ein Doppeltel vor sich? Da bemerkte ich die Gestalt des Händlers, der sich mit eiligen Schritten nach der Innenkabine zu entfernte. Sofort nahm ich die Verfolgung auf. Heute möchte ich erfahren, weshalb dieser Mann so oft frühzeitig Laden und Kiosklicht im Lichte sich. Möglichlich ließ ich der Mann der Hühlerfront. Ich beehrte mich, in seine Nähe zu gelangen, damit er nicht in einem Eingang verschwinden konnte, ohne daß ich wußte, in welches Haus er eingetreten war. Sehr war der Mann vor den Plakaten eines Kinos stehen geblieben. Enttäuschung minderte meine Spannung. Tatsächlich ging der Mann auch in das Kino. Es hatte also keinen Zweck mehr, ihm weiter zu folgen. Im Kino konnte ich seinem Geheimnis nicht auf die Spur kommen.

Zwei Stunden später geriet ich in eine londerbare Gasse. Hier war keine Wirtschaft, keine Musik, kein Lärm. In Hinterhöfen geblüht haben, die alten Häuschen des Kur, hinten, am Ende, an einem einzigen Haus lafertes Licht. Gerade wollte ich auf dieses Haus zu gehen, um zu sehen, was dort vorging, da hörte ich Schritte von der anderen Richtung her. Ich drückte mich in eine Hinterhöfe. Ein Mann war es, der in die Gasse eintrat. Ein Mann trat er jenes erleuchtete Haus. Ich sah sein Gesicht. Es war der Mann vom Kiosk. Also doch, lachte ich lautlos. Jetzt betrachtete ich den Eingang des Hauses. „Fortunats-Kiosk“ war auf einem Metallgitter „eingetraget“. Also, dachte ich, ein Spielklub! Ich ging die Treppe hinauf und öffnete im ersten Stock die Tür zu einem Raum, der, wie ich sah, voller Menschen war.

Niemand nahm mich wahr. Niemand bemerkte das Geräusch der Schritte. Anstehend war hier jedermann willkommen. Ich ludete den Mann vom Kiosk. Ich fand ihn nicht. Es gab hier nicht viel zu sehen. Tische und Gläser standen zum Kartenspielen bereit. Ich ging in den Nebenzimmer. Während im ersten Raum immer mehrere Männer an großen, runden Tischen saßen, gab es in diesem zweiten Raum immer zwei Mann gegenüber saßen. Hier spielte man Schach. Sofort beim Eintreten hatte ich den Mann vom Kiosk bemerkt. Er spielte nicht. Einmal trat er Notwein. Ich trat auf ihn zu. „Gehe ich noch etwas trinken, sprach er mich an.“ Spielten Sie?

„Wieso?“ frag ich verduzt.  
„Ne, Schach.“ Ich sah mich um, daß ich sola hätte. Es ist kein Kartenklub, da dann, meine Verwunderung gemindert, fügte er mit besorgenden Blicken hinzu — „ach so, Sie sind gar kein Spieler, nur ein Kibler, na, dann

auch gut, warte ich dann eben doch, bis Brunner kommt.“

Er hatte mich nicht erkannt. Immer noch im Ungewissen, ob „Fortunats-Kiosk“ die Lösung des „Geheimnisses“ war, fragte ich ihn: „Sie kennen mich also nicht?“

„Sein Bild wurde ichart.“ „Ich glaube, ich sehe Sie am ersten Male hier!“

„Stimmt“ bestätigte ich — aber in Ihrem Kiosk verkaufen Sie mit täglich Zigaretten!“

„Ach, also ein Kunde!“ — lachte der Mann — „dann muß ich ja ganz besonders höflich sein.“ „Ach ja“ — fügte er dann hinzu — „jetzt erkenne ich Sie. Sie sind doch der Herr, der wußte, warum ich den Kiosk oft unregelmäßig verließ?“

„Erzählen!“ rief ich.

„Wir legten uns zusammen.“

„Ich will Ihnen jetzt die Wahrheit sagen“ — begann der Mann, der Kutter hieß und

heltte ein Glas Rotwein vor mich hin — „damals gebrauchte ich eine Luzebe. Man kann doch nicht jedermann alles gleich erzählen. Das Schachspiel ist meine Leidenschaft. Keiner kann ich trotz aller Uebung mein Spiel nur leidlich nennen. Vom Kioskhandel lebe ich schon viele Jahre lang. Dieses Schachspiel besteht erst seit einigen Wochen. War früher eine schwere Spielart, der Laden, der mehrmals am Tag geöffnet und dann enghüßig geschlossen wurde. Heute ist „Fortunats-Kiosk“ ein harmloses Lokal, in dem nur erlaubte Spiele vor sich gehen. Hauptächlich aber ist es kein Heim für Kartenspieler, sondern für Schachspieler, die ohne materiellen Einsatz spielen. Um nun möglichlich dicht in der Nähe dieses Schachcafes zu sein, habe ich den Kiosk, den ich früher im Eiben hatte, mit dem auf dem G. Platz getauscht. Die Kartner müssen sich gegenseitig anpassen. Wir sind ja keine Berufsspieler. Wir haben alle eine andere Arbeit. Manche können nur nachmittags, manche nur abends. Man muß spielen, wie die Karten fallen. Wenn die Partie also in den Tag fällt, muß ich den Kiosk schließen, um hierher zu gehen. Nun wissen Sie es!“

„Verdammt londerbare Auffassung!“ entgegnete ich reichlich leichsinnig. „Haben Sie

es denn so die? Mit solchen Methoden können Sie doch Ihren Laden ruinieren und das Schachspiel bringt nichts ein.“

„Es ist für den Verkauf.“ laute Kutter, „Sie haben recht. Ich muß mir eine Vertretung für die Zeit beschaffen, in der ich spielen gehen muß. Spielen muß ich. Wie ich merke, fällt es doch zu sehr auf. Am Ende glauben die Leute, es würde etwas Bedeutsames dahinter stecken, ein Doppeltel, duntle Geschäfte oder dergleichen. Gewiß haben Sie das auch gedacht?“

„Allerdings“, lachte ich, „wieso gehen Sie aber dann ins Kino, wenn Sie das Schachspiel so liebt?“

„Das haben Sie auch gesehen? Sie sind ja ein ganz geführlischer Beobachter.“ rief Kutter aus, „auch das will ich Ihnen verraten. Ich ging ins Kino, weil Kuno und Ulfsein in der Wochenchau zu sehen sind!“

„Die berühmten Weltmeister“, unterbrach ich ihn mit einem Nicken. Erzähl über meine Kenntnis sagte Kutter noch: „Gegen die Genies sind wir hier alle arme Stümper!“

Wir schwiegen, tranken zumeilen und lachen den anderen Spielern zu, die mit einem geradezu lässlichen Ernst in den Mienen und die Stimme voller Fratern dieischen, Feldherren ähnlich, die über Strategien plätschen.

„Na endlich!“ rief Kutter plötzlich so laut, daß ich erschraf und Störung befürchtete. Ein Mann war eingetreten.

„Entschuldigtes Spiel“ sagte der Kioskbesitzer, „aber das ist Brunner, mein Partner.“ Die zwei Männer legten sich an einen der kleinen Tische, hielten die zierlichen Glaseinbauten in Angriffstellung. Stin und Sand begannen die Schlacht.

Viele Menschen haben Leidenschaften. Viele müssen sie mit ein Geheimnis halten. Dieser Mann hinter dem ich ein Geheimnis vermutet hatte, das verborgen werden will, hatte eine Leidenschaft, zu der er sich bekennen durfte: eine geistige Leidenschaft. Einem Kioskbesitzer Lebensfreude war das Spiel der Könige.

## „Finden Sie Ihre bessere Hälfte“

Der Rundfunksender in Saanna auf der Insel Ruda hat vor einiger Zeit eine Sendung eingeführt, die außerordentlich Erfolg hat. „Finden Sie Ihre bessere Hälfte“ — so heißt diese allwöchentlich stattfindende Veranstaltung, durch die man die Ehefestlegungen auf Ruda fördern will. Wie hehrtschuligen Mädchen und Männer, die in wirtschaftlich beengten Verhältnissen leben, haben Gelegenheiten, durch den Rundfunk einen Partner zu suchen. In der einen Woche kommen die Frauen zu Worte, in der anderen Woche die Männer, und jedes Paar, das sich durch Vermittlung der Radiomobile gefunden hat und bereit ist, sofort zu heiraten, erhält von der Stadt Saanna eine kleine Wohnung zur Verfügung gestellt, in der es ein Jahr lang mietfrei leben kann. Außerdem kann es anlässlich der Geburt des ersten Kindes eine Hundert-Dollar-Prämie in Empfang nehmen. Voraussetzung dafür ist, daß die beiden Partner gesund sind. Bisher haben sich bereits über zweihundert Paare durch Vermittlung des Rundfunks die Hand zum Ehebande gereicht.

## UNSERE RAETSEL-ECHE

**Pyramidenrätsel**

1	2	3	4	5	6
2	3	4	5	6	7
3	4	5	6	7	8
4	5	6	7	8	9
5	6	7	8	9	10
6	7	8	9	10	11
7	8	9	10	11	12
8	9	10	11	12	13

**Kammrätsel**

1	2	3	4	5	6
2	3	4	5	6	7
3	4	5	6	7	8
4	5	6	7	8	9
5	6	7	8	9	10
6	7	8	9	10	11
7	8	9	10	11	12
8	9	10	11	12	13

a, a, b, c, c, c, e, e, e, e, e, f, g, h, h, h, i, i, i, i, j, m, n, o, r, r, r, t, t, t, u, u

In die leeren Felder der Figur sind Buchstaben einzusetzen, so daß sich waagrecht Wörter ergeben, die stets aus den vorangegangenen Buchstaben, unter Singulierung je eines Buchstaben, gebildet werden.

1. Kofler, 2. Kofler, 3. Steiger, 4. Matrone, 5. Brenner, 6. Kueffel, 7. Baeder, — „Koenner, Buegger.“
1. Ahnentafel, 2. Leopold, 3. Lateran, 4. Erwin, 5. Heßing, 6. Wineta, 7. Eider, 8. Kuebler, 9. Gage, 10. Wundelben, 11. Mantius, 12. Wundelben, 13. Edelweiss, 14. Meißel, 15. Eisenach, 16. Iberer, 17. Sortiment, 18. Konseker, — „Alles Bergangene ist notwendig und eifern.“

### Auflösungen

- Diagonalmästel**
1. Kofler, 2. Kofler, 3. Steiger, 4. Matrone, 5. Brenner, 6. Kueffel, 7. Baeder, — „Koenner, Buegger.“
- Eibenmästel**
1. Ahnentafel, 2. Leopold, 3. Lateran, 4. Erwin, 5. Heßing, 6. Wineta, 7. Eider, 8. Kuebler, 9. Gage, 10. Wundelben, 11. Mantius, 12. Wundelben, 13. Edelweiss, 14. Meißel, 15. Eisenach, 16. Iberer, 17. Sortiment, 18. Konseker, — „Alles Bergangene ist notwendig und eifern.“
- Worträstel**
- Bestimmung — Leibrente — Infant — Teekanne — Jorndorf — Altbild — Bernstein — Luftdruck — Empore — Idee — Lormoor — Erdfrucht — Radfahrer, — „Altbildarbeiter.“

### Rästelgleichung

$$(A-k) + (B-n) + (C-c) + (D-i) = X.$$

A) Spingogel, B) Himmelsstürper, C) Schmetzer, D) Himmelsstürper, D) ehemals deutliche, jetzt polnische Stadt, X = höchste Berg der Berner Alpen.

Dieterich will weiter in das Gebiet des großen Gewitters dringen, doch der Altschicht ist an zu bleiben. So reiten sie dann selbst nach der Tundra. Die Tundra ist ein weiches, sehr feuchtes Moorland, der Fremde aber freut sich, daß er auf der abenteuerlichen Flucht durch die Taiga zufällig in die Nähe des gewaltigen Meteoritenberganges aller Zeiten kommen konnte und diese Einfallslinien besichtigen durfte.

Nach vor Dunkelwerden treffen sie wieder im Tungulenort ein. Man sieht ihnen gedrucktes Pferdeweiss und Kennzeichen vor, und Dieterich möchte hier länger verweilen, weil diese primitiven Leute gar so auerzotemend sind.

Aber er wird noch länger bleiben müssen, als ihm lieb ist. Denn schon das Brennen in seinen Eingeweiden wieder las, Die Rollik anfälle ließ wieder da, eine Folge des graulichen Kolikschlages und der Malaria.

Wald liegt der Fremde fieberdurchschüttelt in der Hütte des alten Tungulen. Und weil seine Schmerzen immer stärker werden, läßt der Tungule seinen Freund, den Medizinmann des Stammes, rufen.

Es erscheint ein großer, wildaussehender, häßlichgeburtener Bärhüter, der mit schiefen Augen blickt und den Stiegen hinauf, die Fäustelprähne murmelt und aus mitgebrachten Holzstücken ein Feuer auf der Erde entzündet. Sanfter wühlender Qualm entquillt dem kranken Holz. Sein feines Überhaut ist der Medizinmann ein feines Überhaut, den er trachtet und mit glühender Wäse des Opferfeuers vermagt. Er legt den Konsumpen dann auf die Erde, legt ein paar Holzkohle hinein, wickelt einen schweißenden Tanz zwischen dem Kranken und den Konsumpen, aber leider wird der gute Zweck, den Schmerz und die Krankheit vom Menschen auf den Ton zu übertragen, nicht erreicht.

Der Medizinmann arbeitet sich in Hige. Der Kranke aber läßt weiter.

Dies wird dem Zuschauer nur doch zu kurz. So ein großer Welterfahrung ausstufend, so daß der Liegende lachen muß. Und siehe, dieses

Wachen wirkt Wunder. Ganz rasch tritt eine bedeutende Besserung ein. Die Rollik muß nun mal ihre Zeit haben wie jedes Ding. Nach ein paar Tagen ist der Fremde gesund und kann wieder aufstehen. Aber wach ein Anblick draußen vor der Hütte! Die unendliche Schneedecke ist inzwischen völlig verschwunden. Warm scheint die Sonne. Hellmisse lacht schon junges Grün. Der hübsche Frühlingshauch es weilt sehr eilig, er ist kurz, wird rasch zum heißen, manchmal unerträglichen Sommer abgeholt.

Der gahnenwürdige Tungule macht dem Fremden klar, daß jetzt eine ganz andere Reizeart nötig ist. Am besten leiht die zweifelhafte Karre, nicht die vierdrähtige Telega mit dem fettgeschmierten Sohlachsen. Und mit einem Schlitzen leiht er gar nichts anzufangen.

So kauft Dieterich sein bisheriges Fuhrzeug gegen einen niedrigen, zweifelhafte Karren, der sehr stark gebaut ist und jeden schlechten Weg aushalten wird.

Und so wird denn endlich der brave Schimmel eingepackt. Das Pferd hat sich im ersten Anlauf erholt, hat sich täglich lustig gefressen und ist sicher übermütig vor Kraft.

Das ganze Tungulenort ist auf den Beinen, als der Fremde auffährt, einem langanhaltenden Land entgegen, wo die Karren fröhlich jaulen und himmelblaue Augen haben fallen und wo es angelich Hüter gibt, die ganz aus Stein oder Eisen hergestellt und höher sind als die höchste Spitze des Umanbes.

Diese Schilderungen aus dem kranken Land, wo sich allseits die Sonne in die Erde verfrachtet, scheinen den Tungulen ebenmäßig sträubend wie unmöglich, aber der Medizinmann behauptet, daß es wohl so sein muß.

Nach viele Jahre wird man in dieser Tundrazeitung von einem leikommen Fremdling aus dem Land der Abenbjonne sprechen, ja es werden sich um seine Person vieleicht Sagen bilden und Gruselgeschichten, die man während am langen Winterabend erzählt, wenn draußen der Sturm über die Taige heult.

Der Fremde eilt rasch läubwärts. In einigen Tagen wird er an einen Fluß ge-

langen, das haben ihm die Tungulen gesagt. Dielem Fluß muß er talwärts folgen, bis er auf eine Hüfte lößt. Dort wohnt ein weiser Mann, ein Rulle war, aber ein Freund aller Tungulen und Fremden.

Jetzt Tage lang rollt der zweifelhafte Karren über Sand und Stein. Unendlich heißt sich eine gewaltige Ebene, völlig ohnefret. Kurzes Gras wächst dicht. Der Schimmel braucht keineswegs zu hungern. Von Wäffen weit und breit keine Spur. Auch der Urwald liegt fern. Manchmal erscheint seine wütre Wäse ganz weit am Horizont als duntle Linie. Die Gegend ist fast unpassiert, zeigt geringen Baumbestand und bleibt tagelang breitflach. Der treue Schimmel tracht ohne die geringste Ermüdung. Die Nächte sind still, freundlich, wenn auch noch sehr kalt. Abends nach dem Ausfrischen wird das Pferd an beiden Vorderfüßen leicht gefesselt, damit es nicht traben, sondern nur langsam gehen kann, und dann mag es durch die Gegend streifen, sich laut treffen. Es geht nie weit, das treue Tier. Es bleibt immer ruhig in der Nähe des Karrens und sein ruhiges Benehmen zeigt, daß in dieser Gegend keinerlei Gefahr für Mensch und Tier droht.

Nach Einnahme des aufgewärmten Belmen trinkt Dieterich jeden Abend wülig einen Karren und nach ihm mit Wäsen zu Am frühen Morgen weht ihm das laute Wiehern des Schimmels, der beim Fuhrzeug steht und weiter will.

Die Einseitigkeit dieser fruchtbarren Steppe ist schon, aber dennoch ist's für Mensch und Tier eine große Freude, als am Abend des achtzehnten seit Verlassen der Tungulenzeitung der angeflutete Fluß, ganz weit am Horizont, hell im Schein der Abendsonne glänzt.

Eine halbe Stunde später ist sein Her erreicht, und ehe die Dunkelheit über die Steppe kommt, hilt der Karren vor einem niedrigen, mit Balken besetzten Holzhaus. Die Tür des Gebäudes geht auf, und im Rahmen steht ein häßlicher alter Mann, ein Rulle.

„Der Fremde Gottes lei mit Dir, Bruder!“ ruft ihm Dieterich zu. Der andere winkt und heißt ihn näherzutreten. Zeit mit einer um-

fallenden Bewegung auf sein Haus und spricht: „Mein Haus ist Dein Haus, solange Du meine Hälfte aus die Deilige betrachten möglicht. Bringst Du Nachtritten aus dem Norden? Ist der Krieg bald beendet? Was meldet der Telegraphendraht? Es muß doch schon sein, in einer Gegend zu leben, wo ein Telegraphendraht von West zu West geht und alles Neue aus der ganzen Welt meldet.“

Der Schimmel ist erwidert, kamst unruhig und will abgehört werden; und während ihm der Rulle die Vorderbeine fesselt, sagt Dieterich: „Neues aus der großen Welt möglicht Du wissen, Bruder? So erfahre denn, das große russische Reich hat seinen Jate mehr. Der Jar ist nun Jaton getüret und ist Gejangener des Rolkes.“

„Sprich nicht weiter, Bruder! Daß diese Gotteslästerung nicht mehr Deinem Mund entweichen. Es ist eine häßliche Lüge, was Du da sagst. Eine Unmöglichkeit ist's, sage ich —“

Der Alte hält inne mit der Arbeit des Fesseln, weicht entsetzt einen Schritt zurück und laßt den Fremden aus.

„Gefangener des Rolkes, sagst Du? Sieh, jetzt ist Deine Wige offenbunden. Wie kann ein Geliebter Gottes in die Macht und in die Reibegenschaft des gemeinen Volkes kommen? Wo bleiben die Soldaten des Jares? Und wo bleiben seine tapfere Offiziere? Sie haben doch alle geflohen, den Jaren jederzeit zu Wasser und zu Lande, wo es auch sein möge, gegen jeden Freund zu kämpfen. — Geh, Du hast nur schlecht gefehert!“

Doch der Jar ist abgehört! Das russische Volk will keinen Jaren mehr! Sieh, ich bin ein Ginn, ein Lebensgefährter, weil ich es wagte, die Flucht in meine deutsche Heimat zu wagen. Nun bin ich geflohen. In den Straßsolomon des Nordens herrscht Koenfium. Welchecht gefangen, wüldes schon erschaffen sind die Wäfter, die Blutsunde der Odrana, und Herren hind jetzt jene, die man früher medierte.“

Der alte Rulle wird nachsichtiger. „Wer wird denn jetzt in Petersburg regieren?“

„Regierung solgt



# Ländliche Feste



Wer dem Kreislauf des befruchteten Jahres in steter Fühlung mit den kalenarischen Festen folgt, der kennt auch die innige Verbundenheit der ländlichen Volksgenossen mit der hohen Zeit, die sich unmittelbar an die Sommerferien anknüpft. Was sich auf dem Ager des deutschen Dorfes am ersten Mai tag und zu Pfingsten als Hoffnung auf Segen in heller Frühlingsfreude offenbart, wird im Sommer und Herbst, wenn die Erde reif und fruchtbar geworden ist, zum schönsten Fest des arbeitsreichen Jahres. Dann flattern die bunten Bänder im Erntefest, dann entsteht aus goldenen Wehren und leuchtenden Sommerstüben die Erntekrone und in Sprühen, Säen, Rängen und Spielen behundet ein sinnvolles Brautstum sich, das bis auf die Reiheln unserer germanischen Vorfahren zurückzuführen ist.

Die Fülle der geernteten Früchte gibt den Häusern ihr Gepräge. Korn, Kohl, Kartoffeln, Rüben erfüllen mit kräftigem Ruch der abgeernteten Felder und Acker die Kammern. Unterdessen wird draußen der Erntefestzug abgezogen, um dann im Hausflur des Bauernhofs bis zur nächsten Ernte aufgehängt zu werden. Denn es wohnt ihm nach altem Volksglauben eine heilige Kraft inne, die alle bösen Geister abwehrt. Inzwischen sind aber auch natürlich die Mühsanten aufgezo-gen, um alles Tanzgeheim in Bewegung zu bringen.

Dah diese Lebensfreude von jeher die deutschen Landeskanten erfüllte, dafür sprechen unsere Bilder, deren Originale sich unter der Obhut unserer bedeutendsten Sammlungen befinden. In Holzschritten, Kupferstichen und Radierungen erzählen sie von ländlichen Festen mit allen traulichen Einzelheiten, gewähren sie



Einblicke in großherzige Festzeiten, an denen das ganze Dorf teilnahm, ebenso wie in Gassenfesten, die in ihrem ganzen Stil an die Opferfestspiele der Altvordern erinnern. Erntefeste und Kirchweihen lernen wir kennen, an denen nicht selten auch die benachbarten Stadt-bewohner teilnahmen, weil sie sich einfach mit dem lustigen Volk der Schnitter, dem sie doch das tägliche Brot zu verdanken hatten, nach lauren Wochen unermüdlicher Arbeit am Segen des Himmels freuen wollten.

Der deutsche Bauer hat immer, wie Adolf Bartels in seiner kulturgeschichtlich aufschlußreichen Monographie über den Bauern sagt, dem Grundtag geblüht: Man muß die Feste feiern, wie sie fallen, und stets eine gelunde Gemütsfreude und Fröhlichkeit entfaltet. Im Mittelalter waren die Feste noch mehr wie heute öffentlich, sie beschränkten sich nicht auf Hausfeiern, das ganze Dorf nahm gemeinschaftlich daran teil. Der Festtag war meist der Dorfanger bei der Dorfkirche, obgleich doch das Dorfwirtschaftshaus in dieser Zeit schon bestand. Im Zusammenhang mit diesen Aufzeichnungen unserer deutschen Volkstunde stellen sich auch wiedererbene wertvolle wältige Urkunden aus den Tagen der Vorfahren dar, die unsere ganz besondere Beachtung verdienen. Die liebensvolle Darstellung läßt da manche Einzelheiten herausfinden, die verschiedenartige Volkshelutungen vom fröhlichen Reigen bis zur handgreiflichen Meinungsverschiedenheit, Stangenklettern, Wettrennen, Festschmaus, Schwertertanz und Erntebrauch veranschaulichen. C.

Unsere Bilder: Tanz im Freien bei einem holländischen Erntefest. Kupferstich von Wenzel Heller nach P. Breughel (oben). — Ländlicher Brautschmaus. Holzschritt etwa aus dem Jahre 1550. Vermutlich von Nicolaus Solis (Mitte). — Dörfliches Wirtschaftshaus mit larten-spielenden Bauern. Holzschritt aus dem Jahre 1537 (unten).  
Aufnahmen: Eberl-Roth

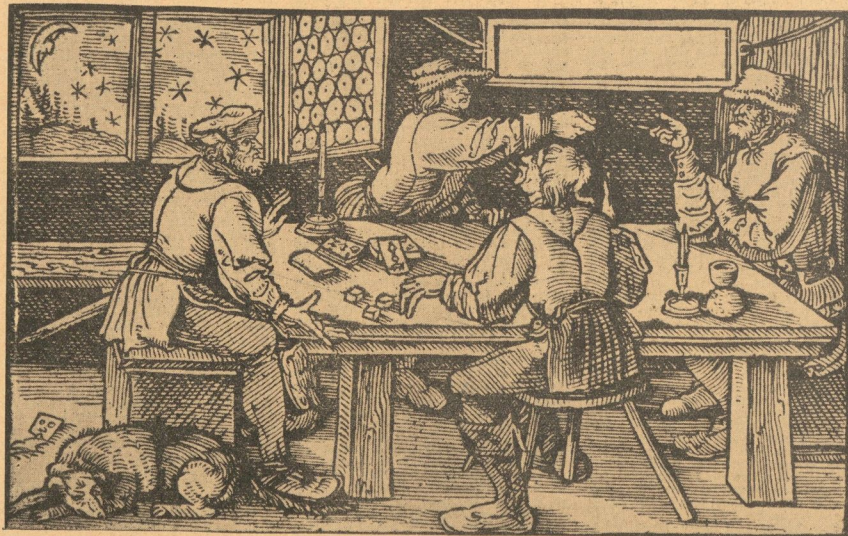
## Das tägliche Brot

Von Hans Harder

Ein Würfel Brot! Ist Zentimeter in jeder Richtung. Sei lege sie vor mich hin und harte sie an: du bist es, nach dem die Menschen in einem weiten, fruchtbaren Land jagen müssen, wiewohl du auch auf befehdetem Boden dankbar gedeihst. Nach dir streben Menschen, ohne dich läßt ein Volk in Notdarmen verzehren dich die Herrscher aus Furdor vor dem gesenkten Preis. — Du läßt dich vergewaltigen, du läßt dich begehren. Um dich können Menschen lügen, betrügen, kehlen, verkleunden, morden und Kriege führen. Was ist Brotland ohne dich? Du gibst dem Staat den Glanz, du nimmst ihm den Ruhm, wo du fehlst, ist Zentimeter Brot! Zwischen den Armen schimmert die Spreu, ein Stengelbrot, Du bist bitter, unrein, du läßt uns frant werden; aber wir brauchen dich!

Einmal haben wir dich den Hunden vorgeworfen, und bisweilen lieben sie dich liegen. Die Hunde sind nicht mehr. Wir aber haben dich nicht liegen — aber Zentimeter Brot! — Der heilige Hunger ist der letzte Teil des erschütternden Betichts vom langamen Sterben der verbannten Aufstanddeutschen überforderten, und wenn einer am Ende den Waid vom Verdampfen noch legen konnte, weil er darin Gott gefunden hatte, so dürfen wir glauben, daß dieser Hunger gestillt wurde.

Aus: „Ruch aus dem bolschewistischen Bann.“ Verlag J. F. Steintopf, Stuttgart.





# Man regiert verschieden...



Carola Höhn weht noch einmal wie ein herbliches Blatt in Tanze über die Wiese. — Im Hause des alten Kapitän Lüders versammelt sich jung und alt am festlichen Geburtstagsisch (aus dem Ufa-Film „Ein Mädchen geht an Land“). — Hell Finkenzerler hat für kommende Filme lange Beratungen mit ihrer Schneiderin

## Die Sendung der Filmmusik

### Ist das Schlagerlied für den Film notwendig?

Es ist nicht nur in der deutschen Filmproduktion, sondern auch in der ausländischen nachgerade selbstverständlich geworden fast jeder Film ganz abgesehen von seinem Charakter und Wesen, mit Musik zu versehen. Die Forderung, daß ein Film, der einen Stoff aus der Gegenwart behandelt, eine moderne Musik haben muß, ist nur zu selbstverständlich. Eine andere Frage ist es, ob der Gegenstands-film auf die Dauer durch die ausgeprägte Schlagermusik allein betrieblid werden kann. Diese Musik appelliert an ein ausgesprochen einseitiges Bedürfnis der Kinobesucher. Aber höhere Forderungen an die Gestaltung des Films stellt, wie die musikalische Untermauerung mit Tanzrhythmen als ausschließliche Charakterisierungsbedeutung nur im Sinne des propagandistischen künstlerischen Weges zu sehen, wenn sie dem Vorbehalt film-dramatischer Kunst dienen will. Es gibt kaum einen Film, dem nicht eine Schlagermelodie aufgeleitet wird. Dieser Schlager hat die allzeitige Aufgabe, den Kinobesucher einzustimmen, ihn vergnüglich zu stimmen, ihn zu locken und zu verlocken. Dieses Langlied aber ist nicht dramatisch-musikalisches Steigerungs- und Spannungsmoment. Er ist eine Zweckfunktion im Film, seine künstlerische Notwendigkeit.

Ist der Schlager oder das Lied für den Film notwendig? Ein Zweck dieses geringelten Einbaus von Musik in den Film ist klar: ein Lied macht einen Film an sich selbst populär — dem Serienfilm ist damit propagandistisch geholfen. Daß die Begleitmusik aber in einer echten dramaturgischen Beziehung zum ganzen Film stehen muß, ist eine Forderung, die nicht immer erfüllt wird. Ein Sängerfilm braucht selbstverständlich eine musikalische Unterlegung. Aber braucht er populärisierte Nebenmusik zum Selbstzweck? Eine Filmmusik, die ihre höchste dramatische Aufgabe darin hat, die Handlung weiterzutreiben, zu steigern und in höhere stilistische Schwingungen zu versetzen, muß zur Charakterisierung verhelfen.

Bei der so wichtigen Betrachtung dieser Frage erhebt sich die andere Frage, warum im deutschen Spielfilm in der Mehrzahl der Fälle nur Schlagerkompositionen verpflichtet werden. Wäre es nicht denkbar, wenn die Schubritte auch einmal erstklassige junge schöpferische Musiker heranzügte, um ihnen die musikalische Ausstattung der künstlerisch höherstrebenden Filme zu übertragen? Wir sind der Meinung, daß der Film dadurch viel gewinnen würde. Neben den ermittelten Komponisten ist der moderne Rhythmus keine „musikalische Unbekannte“, aber er werden bestimmt in der Lage sein, das Material des Tanzrhythmus durch die erfinderische musikalische Schöpferkraft der Un-berühmtheit zu erziehen. Im Grunde laufen viele dieser unterlegten Schlagermelodien leer. Sie ähneln sich in Melodie und Rhythmus, sie leben in der Sanktimentalität und die be-wagbarsten Wege immer wieder die überhöhen. Ein Langlied kann niemals charakteristischer sein, als eine Stimmung, eine formalpurge Spannung, es kann aber nicht zur Filmmusik-tastischen Dramatik verhelfen. Die Forderung nach dem Einsatz des Nicht-Schlagerkom-ponisten ist eine Forderung an den künst-lerischen Film der Gegenwart. Gerade der stilistische, gefonnene Unterhaltungsfilm würde den Komponisten die Aufgaben stellen, reizvolle Situationen, spannungsreiche Szenen musika-

lisch zu erweitern, statt immer nur in Form einer „Bearbeitung“ Tanzrhythmen am laufen-den Bande abtönen zu lassen. Sie erwacht dem jungen schöpferischen Musiker, dem man einen Einblick an den Tonfilm wünscht, eine große Aufgabe für die Zukunft. Hier aber stellt sich auch dem Filmmusikanten, der sich durch eingängige Tanzlieder einen Namen ge-macht hat, die höhere Verpflichtung: Film-musikalisch zur Charakterisierung und Dramatik vorzutreten — eine Aufgabe, die besonders den Film angeht, der menschlich-sozialen Schicksale gestaltet.

Der schwebende, geflechte, Stimmungsmachende Tanzrhythmus pridet die Stimmung hoch und höher. Damit wird manchmal eine ausge-schmect Wirkung erreicht. In vielen Filmen ist es gerade so, daß die menschlich aufwüh-lende Szene durch die Unterlegung zudecker Tanzrhythmen eine aufpeitschende Wirkung erhält. Das Geleß der Serie aber, nach dem ähnliche Situationen in gleicher Weise be-handelt werden, schafft die irrtümliche Illu-sion, daß der Tanzschlager in der Lage ist, dra-matisch zu charakterisieren. Er ist es nicht. Er

untermauert. Und Untermauerung kann nicht die höhere Aufgabe der Filmmusik sein. Es kann nur in der schöpferischen Deutung des filmischen Geschehens selber liegen, in einem klar gefügten kompositorischen Aufbau, in der musikalischen Lebensüber einstimmung von Stoff und unterlegtem Klang.

Die Komponisten des deutschen Films sind im wesentlichen Schlagerkomponisten. Ein Komponist wie Ufa's Weisbach hat wiederholt bemerkt, daß Musik im Film eine dramatur-gisch klare Bestimmung hat, aber niemals die filmische Handlung musikalisch zu verfüh-lichen oder film-dramatische Erschöpfungspunkte zu überbrücken. Mit großer Freude wird jeder für den künstlerischen Film kämpfende die Aufgabe aufnehmen, daß Komponisten wie Werner Eist, Max Lothar, die durch ihre Opern bekannt geworden sind, unter die Film-komponisten gehen werden. Sie bringen dafür, daß der Filmmusik eine neue Aufgabe gestellt wird: nicht nur den Film durch Schlagermusik zu popularisieren, sondern eine dramaturgische Klarheit zwischen Stoff und Musik herzustellen. Damit wird die Frage gelöst: das Schlager-lied ist für den Film nicht notwendig, sondern es ist entscheidend, zumindest in seiner bisher überprozentigen Form. Nirgendes ist Gegen-zug, Sparsamkeit und Verdichtung notwen-diger als für den künstlerischen Eigencharakter der Filmmusik.

Dr. Hermann Wanderscheck.



Und Luise Ullrich „feiert“ mit Hans Söhner den „Tag nach ihrer Scheidung“ im behaglichen Wintergarten. (Aufnahmen: 2 Tobis, 2 Ufa)

## Warum ist mein Film nicht gut?

Zu allen denen, die sich durch einen Film, der sie hart beeindruckt hat, hinreißen lassen, selbst einen Film zu schreiben und das Manuskript zur Begutachtung an den Dramaturgen einer Film-Gesellschaft zu senden, bringt im „Film-Kurier“ vom 17. September Robert Volz ein offenes Wort unter dem Titel „zu viele fühlen sich betrogen“. Wir drücken allen Teil seiner allgemein interessierenden Ausführungen in lofer Folge ab.

Es ist unvorstellbar, was alles sich zum Filmbeobachter befragen läßt, und was für Ver-schläge allen Ernstes von Menschen gemacht

werden, die im Glauben sind, die Muse habe sie gesüßt. Sie wollen nichts davon wissen, daß eine noch so wunderliche und überraschende Be-gabeheit oder eine noch so edelherzige, noch so schöpferische und gefühlvolle oder eine noch so geistig-reiche Geschichte keinen Bifferling wert ist, wenn nicht unflüchtig und doch gleich einem feurigen Keiter ein alles zusammen-schmeißender Gedanke voraussetzt, wenn nicht die Kraft einer Genieung glüht, die alles Un-wesentliche wegschmißt und so schon den reinen C des Werkes vorbereitet.

Allen guter Wille läuft sich an ihrer Ver-geßlichkeit. Und Untermauerung kann nicht die höhere Aufgabe der Filmmusik sein. Es kann nur in der schöpferischen Deutung des filmischen Geschehens selber liegen, in einem klar gefügten kompositorischen Aufbau, in der musikalischen Lebensüber einstimmung von Stoff und unterlegtem Klang.

Das Schicksal, das blutvolle Leben fließt gewiß die hohen Kamere, aber doch immer nur die rote Substanz, das brutale Ge-schehn, den einmaligen Fall. Ihn aber erst erlebenswert, wichtig, zeitlos, leuchtend, hin-ausdeutend über seine eigene Dauer, ihn schick-salhaft zu machen, dazu gehört eine ordnende Gabe, die allein erst den Dichter zeigt. Darum sollte jeder, der sich berufen glaubt, Filme zu schreiben, streng mit sich ins Gerüst gehen, denn es beweist nicht das geringste, wenn ein Musikleiter oder ein literarischer An-fänger deshalb mit einem Entwurfs, mit dem Urteilen einer Prüfrichter Gild hat, weil ein aufmerksamer, schärfsichtiger Dramaturg in dem Welt der vielleicht schon fundierte vor ihm abgeschrieben hat, das Goldstück eines Film-geschehens erlittet oder auch zunächst nur unklar ähnt und daraufhin zugreift und so in einem fast völlig unbewussten Maße die Form er-kennt, die sich aus dem Urstoff lösen läßt. Es ist dann sehr oft im Grund schon zweifel gelagt, wenn über dem Film später einmal steht: Sove non... während in Wirklichkeit nur die An-regung zu einer Idee geschoben worden war.

Gewiß — Verleide müssen sein, wer streben will, muß irren dürfen. Niemand, die Drama-turgen der Probatoren am allerwenigsten, nehmen es dem schöpferisch ringenden, dem mutig tauchenden, dem lehrerbereiten Anfänger und Draufgänger übel, wenn er ein Wagnis unternimmt, wenn er ein unmaßstäblich dünnbesetztes Geschlecht zu messern trachtet oder wenn er gar nur eine der ganz einfachen, ewigen, uralten, großen menschlichen Regungen von einer originellen Seite her anpaßt und wenn ihm dabei ein künstlerisches Gewissen leuchtet.

Es ist schon sehr unerlässlich, daß Film-versuche von Suche her zu ernst wie nur denk-bar genommen werden und daß die berufenen Dramaturgen und ihre Mitarbeiter, die Leseren, dem ernstlichen Willen, das an sie herantrifft, wirklich auf den Grund gehen.

Aber auch dort sollten sie nicht müde werden, aufklärend zu wirken, wo es nur darum gehen kann, Unfähigkeit und Jähdring-lichkeit zurückzuweisen. Besten Falles helfen sie dadurch mit, den Film aus dem Gefirnis des Dilettantismus zu befreien und die Leistung vor der Arbeit zu vertiefen, die es ihm zu leisten gilt. Robert Volz.

### Flöhe als Filmstars

Mit einem Sonderausgang sind vor kurzem zwei Filmstars von New York nach Hollywood gereist, die man in Wäde zum ersten Male auf der Leinwand sehen wird. Es handelt sich um „die höchsten dreierhöhen Flöhe der Welt“, die unmittelbar vom Broadway weg, vom „Suberis Circus“, der großen Floh-Mengerie, nach Hollywood engagiert wurden. Während sich die Filmmetropole Amerikas sonst im allgemeinen nur auf gewöhnliche Griss vom Broadway halt, hatte man es diesmal auf Sam und Sannie — so heißen die beiden dreierhöhen Wunders-föhe — abgesehen. Sie haben die beneidens-werte Aufgabe, sich in „Jana“, dem nächsten Film der Einheits-Gesellschaft, auf den wußt-geformten Rücken dieser Künstlerin zu begeben. Offenbar müssen Sam und Sannie bei dieser Gelegenheit eine besondere Intelligenz an den Tag legen, denn man hat keine Unfloten ge-führt, um sie nach Hollywood zu verschleppen, und Sam Decker, der Besitzer des Floh-zirkus, versichert, er hätte für die Tierchen, die aus Italien importiert worden seien und zwei Monate lang täglich dressiert wurden, je Stück tausend Dollar bekommen.



# Traute Stunde mit Kindern

Von Elia Schwahn

Im Sommer vor dem Schlafengehen, wenn durch herabgelassene Vorhänge eine künstliche Dämmerung die Sommermatten, spielerregten Kinder zu Abkühlung und innerer Ruhe kommen läßt, dann schiebt sich natürliche Dämmerung immer weiter in den Nachmittag hinauf, bis sie um Weihnachten herum an die Vesperstunde anschließt. Die halbe Stunde des Dunkelwerdens ist unsere „traute Zeit“, in der wir, weit in Fernerträhe, zusammenhängen und ganz anders sind als sonst im Laufe des Tages. Der Große, der Sekundaner, kommt von seinem Arbeitsplatz, sobald sich erste Dunkelheit über seine Bücher breitet, und nie werden die beiden Kleineren das Einsetzen der Dämmerung überpielen, sie lassen alles stehen und liegen und kommen zu mir. Die Kinder verfallen durch Gewohnheit, ganz von selbst, sobald es anfängt zu dunkeln, in Nachdenklichkeit. Und diese Fähigkeit, zu einer bestimmten Stunde aus dem Tagesbetrieb heraus schnell innerlich abebben, sich in innere Ruhe und zur Besinnlichkeit bringen zu können, sollen sie sich für die Zukunft, für ihr Leben in Berufspflichten, bewahren. Darum werde ich unsere Dämmerstunde so lange wie möglich aufrecht erhalten.

Was wir in ihr treiben? — Das hat sich zu ergeben, und es ergibt sich immer Weiteres dazu. Früher wurde sie hauptsächlich mit Märchenabzählen ausgefüllt. Entweder ich erzählte oder mein Töchterchen, das gern zeigte, erzahlte es ein besonders schönes Märchen, dem sie gut es ein besonders schönes Märchen behalten hatte; mein kleiner Bub war zu faul zum Erzählen, er hörte lieber zu. Damit mein Großer, damals elf, zwölf Jahre alt, die Sache auch schmackhaft finde, machte ich auf den tiefsten unteren Hausmischen und unteren mythologischen Eben Parallelen und seltsame ihn lo.

Damals schon war die traute Stunde die Bestzeit. Wenn eins der Kinder etwas früher kam als die anderen und sich an meine Arme schmiegte, denn wußte ich, daß es etwas auf dem Herzen hatte. So gedächte ich mir an, seigt bereit zu sitzen mit einer Handarbeit, um gegebenenfalls eine kleine Einzelbeichte abnehmen zu können. Das ist ja geliebtes. Manches, was wir auf dem Herzen haben, eignet sich dazu, gemeinsam besprochen zu werden. Auch ich behaure mir für diese Stunde meine kleinen Blüten und Nahrungsmittel auf, und wenn es nur ein Meißel auf festem Felsen im Korridor, etwas übergelegenes Badeschüssel des Kanarienvogels, den die Kinder abwechselnd zu betreten haben, oder eine etwas pässige Antwort ist, die mir im Laufe des Tages gegeben wurde. Ich habe gefunden, daß ich so bei den Kindern viel weiter komme, als wenn ich es ihnen zu einer anderen Stunde des Tages, besonders gleich nach dem Geschehen des Tages, selbst hin ruhiger, durch die Ruhe auch beständiger in der Beurteilung der Sachlage, und die Kinder sind bei weitem zugänglicher und einheitsvoller als sonst; alles Nerwölle bei mir und Widerprüchswolle bei den Kindern fällt in der lauten Dämmerstunde, in der wir unwillkürlich leiser und vorlässiger sprechen, fort. Die Kinder hören in dieser Stunde in sich hinein und hören auf manches Parte um sich, das ihnen durch geliebte, feste Lebendigkeit in den kürzigen Stunden des Tages entgeht. So hören wir in den frühjahrmonaten der Amstel zu, die von unserem Hausgiebel der verlinkten Heiligkeit im Westen nachsingt. Oder der Bub spielt ein einregiertes Kind auf seiner Röhrlöte; wenn mein Großer in Stimmung dazu ist, geht er, wofür wir ihm sehr dankbar sind, denn er spielt gut.

Fühlen sich die Kinder von einer in der Schule besprochenen Frage näher berührt, so bringen sie sie in der Dämmerung vor. So kamen wir zu „Lebensfragen“, wie die Kinder sie nennen. Der Bild der Kinder erweitert sich, zuerst war es die ungleiche Verteilung der irdischen Güter, die ihnen eines Tages aufging, dann die verschiedene Stellung zwischen Eltern und Kindern, die sie bei ihren Klassenkameraden beobachtet hatten — vieles, vieles Weitere gab Anlaß zu ersten Betrachtungen. Die Lebensfragen, die meinen Großen beschäftigten, sehen schon anders aus, und ich lasse es ihm, daß er sie über die Kleinen hinweg, diese häufig ausschließend, mit mir behandelt; läte ich das nicht, dann bliebe er eines Tages der Dämmerstunde fern.

In etwas anderes, das alle drei gemeinsam fesselt, sind wir noch hineingekommen: Bildende Kunst. Wir sehen uns oft, solange es hell genug dazu ist, die Reproduktion eines Bildes an, das eins der Kinder bringt, besprechen dann das Bild oder ähnliche oder den Schöpfer des Wertes. Das führte bei den Kindern zu Geburtstagswünschen: Sammelwerke. Nun haben wir abgeschlossene Ehemer: Deutsche Städte, Landschaften, Burgen — die Studien an den Hoch- und Wasserburgen machen den Kindern ungemaine Freude!

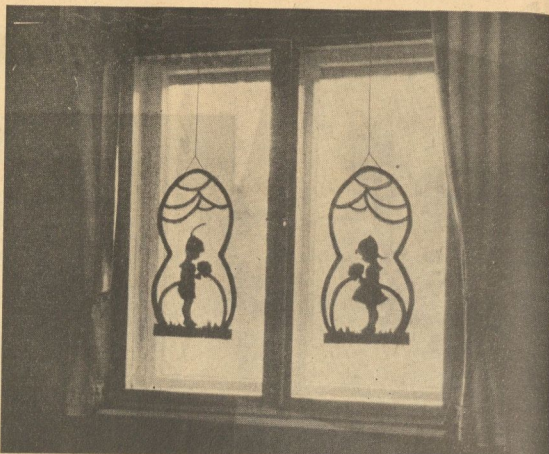
## Meine Kinder sagen . . .

Vater verbringt einige Wochen bei den Großeltern, die einen kleinen Bauernhof haben. Natürlich muß er überall dabei sein, wo es etwas zu sehen gibt. So hilft er auch der Großmutter beim Wässern des Federwehls. Vieles Spaß machen ihm die kleinen Zwerghühner. Die Freude ist aber groß, wie er ihnen selbst das Futter hinstreuen darf. Da kommt einmal vom Nachbarnhof der große, dann gravitätisch herüberholiert; Vater betrachtet ihn eine Weile nachdenklich — im stillen vergleicht er wohl die Größenunterschiede — und meint dann: „Du, Großmutter, ist das der große Döschgen?“

Es war an einem heißen Sommertag im Tiergarten. Wir saßen auf einer Bank am Rande des Wassers und beobachteten das Leben und Treiben der Wasservögel dort. Da kam auch der Klapperlorch, der schon bald seinen alten Inventar dort behält, und letzte ins Wasser, um sich wahrscheinlich ein bißchen abzukühlen. Vater schaut ganz entsetzt zu und schreit: „Mutter, der Klapperlorch geht ins Wasser, und ich krieger dann kein Schwefelchen mehr!“

Mit unleten Kindern machen wir eine Sonnenwanderung. Zug um Zug lauft die Straße entlang, zum hellen Einstrahlen unseres Volksgana. Schließlich meint er: „Komisch, der letzte Wagen fährt langsamer als die Lokomotive!“

Es ist im Winter in der Stiefenbahn. Der Hans, etwa fünf Jahre alt, nimmt den Fensterplatz ein, den gerade eine ältere, etwas sehr



Aufnahme: Ursula Scherz-Bauer

Vater hat lustige Fensterbilder für das Kinderzimmer ausgesägt. Auf ein Stück Sperr- oder Leubsigelholz zeichnet man sich ein Bild auf je nach Geschmack. Das ganze Bild kann gut 50 bis 60 Zentimeter hoch sein. Nach der Aufzeichnung sägt man alles sauber und sorgfältig aus. Dann wird das Bild angehängt und das ganze mit farblosen Spirituslack überstrichen. Das Fensterbild wird dann mit vier Schienen am Fenster aufgehängt. Es wirkt wie eine Scheibengardine und verhindert das Hineinschauen von außen. Kindern macht es viel Freude und es ist eine leichte und hübsche Bastelarbeit, die auch gut die größeren Geschwister ausführen können

## Was kochen wir in der kommenden Woche?

- Montag:** Kohlrüben und Kartoffeln als Eintopf, gekochte Birnen. — Abends: Pellkartoffeln, Rettichquark.
- Dienstag:** Gebratenes Heringssfilet, Kartoffelbrei, Salat. — Abends: Kartoffelpfläßen und Kompott.
- Mittwoch:** Gekochte Leber, Kartoffel, Sauerkrautsalat. — Abends: Apfelsaft.
- Donnerstag:** Tomatensuppe, Kartoffelköße, Apfelmus. — Abends: Aufgebratene Röhre mit Speck, Salat.
- Freitag:** Hühnerchen aus grünen Herzingen, Meerrettichsauce, Kartoffeln. — Abends: Kartoffelsalat, frische Würst.
- Sonntag:** Mischgrauen mit Mar-meladentunke oder Blaumenkorn. — Abends: Pellkartoffeln und Fleischstunde.
- Sonntag:** Eintopf; Gemüsesuppe mit Rindfleisch. — Abends: Heringssalat, Rühde-brot, Tee.

## Kohlrüben und Kartoffeln als Eintopf

In 40 Gramm Speck oder Fett werden ein Kilogramm in Streifen geschnittene Kohlrüben mit einer Zwiebel gehäutet, etwas dreieckig bis ein Alter Wasser und Salz zugefügt und halbgar gekocht. Dann fügt man dreieckig bis ein Kilogramm Kartoffeln in Würfel dazu, läßt zusammen gar werden und richtet mit gehackter Petersilie an. Man kann das Gericht auch mit Rind- oder Schaffisch als Jammen kochen.

Berechnungen von der Abteilung Betriebsärztliche Gesundheitslehre im Deutschen Bauernbund, Frau Käthe Wierberg.

Kuno Felchner.

## Es kommt der Tag . . .

Es kommt der Tag,  
Da alle Früchte reifen,  
Daß Erntefülle uns im Garten sei,  
Darob vom Sommer noch ein letztes Erntefest  
Wie Traum den Tag verklärt,  
Wenn er schon längst vorbei.  
Und du und ich,  
Die sich im Garten wädhnen,  
Von Blumen und Gefängen schwer und schwül,  
Wir werden bang

Uns aneinander lehnen,  
Erkühnen bei der Blätter  
Legem leitem Spiel.  
Und Glück und Lust,  
Die gerne uns Genossen  
Dem sommerbunten Weg entlang,  
Eind in zwei Worten nun beschloffen,  
So kurz und schwer:  
Hab Dank.



Tanz um den Erntekranz

Scherenschnitt von Walter Paul





# Mitteldeutsche National-Zeitung

## Ausgabe Halle

Mitteldeutsche National-Zeitung G.m.b.H., Halle (S.),  
Königsplatz 67. Die „NZZ“ erscheint wöchentlich fünfmal.  
Erlaubnisnummer des Reichsministeriums des Innern  
Verlagsnummer 2.10.100. (Einfach 45,50 Bfg. Sonntagsausgabe)  
Preis 15 Pf. Halbjährlich 7,50 Bfg. monatlich 2.— Bfg.  
Erlaubnisnummer 15 Pf.\* 9. Jahrgang, Nr. 272

Postenbefreiungen überall im Gau. Postfach 2674. Halle.  
Die „NZZ“ ist das amtliche Veröffentlichungsorgan für  
Erklärungen der Partei im Gau Halle-Merseburg und der  
Gebiete, die unter dem Namen der „NZZ“ erscheinen.  
Beitrag zur Reichs-Verwaltung. — Geschäfts-  
leitung: Halle (Saale), Königsplatz 67. Fernruf 278.81.  
Sonntag, den 2. Oktober 1938

# Judenland unterm Hakenkreuz - Tschechen abmarschiert Polen I grüßt Deutschlands Wehr

## Das 80-Millionen-Volk Großdeutschlands dankt dem Führer und Befreier Konrad Henlein Reichskommissar für die judendeutschen Gebiete

### Sonnabend um 14 Uhr im Böhmerwald - Die Moldau von deutschen Truppen und Braunauer Land vor der Front von den Tschechen geräumt

### Prag erreicht | Heimkehr nach dem Siege

#### die getallene Grenze | Triumphaler Einzug des Führers in die Reichshauptstadt

Braun in grau hängt am Sonnabend früh  
Himmel über dem Donautal. Von Passau  
geht es hinaus auf die Höhen des Saanen-  
waldes, durch Ober- und Weiler, auf  
den Strohen die Bauern mit den Soldaten,  
die bei ihnen in Einquartierung sind, zu-  
menstehen. (Fortsetzung auf Seite 2)

## Polen erhält Olsa-Gebiet

Nach die Warschauer Forderungen in Prag durchgesetzt

Warschau, 1. Oktober. Auch die brohende  
Kriegsgefahr, die sich aus dem polnisch-  
tschechischen Konflikt ergab, ist am Sonnabend  
endgültig beseitigt worden. Die polnische Note  
vom 30. September, die genauestens die  
Forderungen der polnischen Regierung in der  
Frage der Rückgabe des Olsa-Gebietes an  
Polen festlegte, wurde von der Prager  
Regierung in vollem Umfang angenommen.  
Gemäß dem Wortlaut der polnischen Note  
wird der Teilchen Bezirk den polnischen mili-  
tärlichen Stellen bis zum 2. Oktober  
14 Uhr mittags übergeben.

Die übrigen Teile des Kreises Teschen und  
des Kreises Freistadt werden innerhalb von  
zehn Tagen von den Tschechen geräumt.

Die Nachricht von der Befreiung der polni-  
schen Volksgruppe in der Tschechei ver-  
breitete sich in Warschau mit Windeseile.  
Tausende sammelten sich sofort auf dem War-  
schauer-Ringplatz-Platz, wo die Menschenmenge  
eine kurze Kundgebung machte des Außen-  
ministers Bede anhörte, in der er mit soldati-  
scher Knappheit von dem Verlauf der diplo-  
matischen Auseinandersetzung mit der Tschechei  
berichtete. Es erfolgte sodann die  
Aufführung des polnischen Frei-  
korps in feierlicher Form.

Die Menge strömte dann zur deutschen und  
zur italienischen Volkshalle, um in italienischen  
Hochrufen auf den Führer und den Duce dem  
deutschen Volkshalter und dem italienischen  
Volkshalter der Denkbareit des polnischen  
Volkes für den Einfall des Reiches und Sla-  
wens zu danken. Die polnischen Forderungen  
Ausdruck zu geben.

# Der Dank unseres Gauwes

## Telegramm des Gauleiters an den Führer

Halle, 1. Oktober. Gauleiter Staatsrat  
Egging hat an den Führer und Reichskommissar  
folgendes Telegramm gerichtet:

„Mein Führer! In diesen Stunden, da Sie  
Ihren triumphalen Einzug in die Reichshaupt-  
stadt halten und der Jubel Ihres deutschen  
Volkes zu Ihnen hochbrandet, laufe ich Sie auf  
die Herzen der Menschen des Gauwes Halle-  
Merseburg, um Ihnen zu sagen, wie dankbar  
sie Ihnen sind für das, was Sie wiederum für  
unser Volk und Reich getan haben.“

Die Tage, an denen Sie groß und klein die  
schwere Last und Verantwortung trugen, sie  
waren auch für diese Menschen Tage der  
Freudigkeit, die aber durch den unerschütterlichen

Glauben an Sie, mein Führer, zu Tagen der  
Beherrschung wurden.

Wir alle stehen in tiefer Ehrfurchung vor  
der Größe dieses Erlebens und erkennen in ihm  
die sichtbarbare Gnade des Allmächtigen, der uns  
in Ihnen den Vollstrecker seines Willens  
sandte.

Sie gelien Sie, mein Führer, alle Männer,  
Frauen und die Jugend dieses Gauwes in tiefer  
Beachtung, Dankbarkeit und Liebe, aber auch  
in unangenehmem Stolz auf Sie, mein Führer,  
als den Heiler unseres Volkes und den  
Gründer und Wehrer unseres Reiches.

Sei mein Führer! Egging, Gauleiter.“

Der Dank unseres Gauwes  
Ehrfurchung vor der Größe dieses Erlebens und erkennen in ihm die sichtbarbare Gnade des Allmächtigen, der uns in Ihnen den Vollstrecker seines Willens sandte.